Mynheer der Tod und andere Gedichte

Gustav Falke

50546
36.8.30

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT WITH INCOME
FROM THE BEQUEST OF
HENRY LILLIE PIERCE
OF BOSTON

Aynheer der Tod

und andere Gedichte.

Von

Gustav Falke.

Dresden und Leipzig.
E. Pierson's Verlag.
1892.

Digitized by Google

50546.36.8.30

Digitized by Google

Meinem Freunde

Detlev Freiherrn von Liliencron.

Laß uns ſingen, wie wir wollen,
Schelten, ſcherzen, tanzen, tollen,
Sind wir uns nicht ſelbſt genug?
Frei von allen engen Banden,
Unbekümmert, wo wir landen,
Wagen wir den keckſten Flug.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

Mynheer der Tod. Seite

Der Rittmeister 3
Die Equipage 6
Eine Reisebekanntschaft 9
Das Familienalbum 13
Jagd auf Hochwild 15
Der Radfahrer 16

Vermischte Gedichte.

Strandidyll 21
Auf dem Friedhof 23
Am Bahnübergang 24
Auf der Straße 26
Die Zierliche 27
An Detlev von Liliencron 28
Unnötig 31
Tein Penn 32
Tanzlied 34
Gang durch's Fischerdörfchen 35
Sicilianen 38
Mittagsstille. — Behüt' dich Gott. — Im Schatten. — Was bleibt? — Sonntagmorgen. — Pfingsten.
In der Fabrik 40
Regentag 41
Geheimes Graun 42

Digitized by Google

Fußwaschung 43
Aus fernen Tagen 44
Nachtgang 46
Mein Weg 47
Glück 48
Zufriedene Stunde 49
Die Drei 51
Würfelspiel 52
Zu ihr 53
Gold, wenn ich's hätte 54
Mein Mathematikus 60
An gewisse Virtuosen 61
Abend an der Elbe 62
Zum Rendezvous 65
Vision 66
Singe Mädchen 68
Herr Müller 69
Die Bahnstation 70
Schlimm daran 75
Schuld 76
Unterwegs 77
Motto 79
O bitt' euch liebe Vögelein 80
Lied des Armen 81
Ruhm und Liebe 82
Epistel 83
Ekel 86
Nicht aufkommen lassen 87
Weißt du noch? 88
An die Sorge 89
Atropos 90
Dichter und Richter 91
Stadtfrühling 92
Lockung 96

Digitized by Google

Nächtlicher Besuch 98
An eigene Adresse 99
Mein Gegenüber 100
Trost 101
An Verschiedene 102
Mancherlei Nutzen 104
Der Dichter spricht 105
Das Rosenplücken 106
Ich trage Gedichte 107
Gesang wandernder Kinder 110
Doris 111
Frühlingsweben 112
Aus allen Zweigen 114
Besuch 115
Aus dem Dreck in den Himmel 120
Frühlingslied 121
Mein Gläubiger 122
Der Ruhm 124
Am Morgen 127
Revolution 128
Auf dem Amboß 129
In der Pferdebahn 131
O Gott, mein Gott 133
Gestalten 134
Im Irrenhaus 135
Unter der Maske 137
Die Teufelsbraut 142

Die Schiffbrüchigen.

Die Schiffbrüchigen 151

Digitized by Google

Digitized by Google

Mynheer der Tod.

Digitized by Google

Der Rittmeister.

Eine Schwadron am Waldessaum,
Schwarze Husaren. Stehn wie der Baum,
Die Linke am Sattelknopf.
Vergoldet vom letzten Tagesstrahl
Pferdehals, blitzender Reiterstahl,
Kolpak und Totenkopf.

Dreißig Schritte vor der Front
Der Rittmeister grell übersonnt,
Den Säbel mähnenquer.
Tief in die bleiche Stirn gerückt
Die Pelzmütze, späht er vorgebückt,
Mit Geierblick umher.

Links auf leichtem Schimmel dicht
Sein Trompeter, ein flachsblond Milchgesicht.
Der sieht mit leisem Graun
Ihn reglos halten auf dem Fleck,
Wie festgewurzelt Mann und Scheck,
Ein Bild aus Stein gehaun.

Säbelwink! Signal! Tra—a—ab! Trab!
Nun jagt der Victoria die Kränze ab,
Und wenn sie die Hölle verschanzt.

Digitized by Google

Mit hartem Huf ſtampft Feld und Frucht
Schnellfüßige Siegeseiferſucht,
Daß Kraut und Scholle tanzt.

Hurra! in den Feind! Dragoner ſind's. Drauf!
Walkt ſie, Jungen! Haut ſie zu Hauf!
Klinge an Klinge blitzt.
Der Rittmeiſter mitten im dichteſten Knaul.
Rechts herab, links herab, hoch vom Gaul.
Und jeder Hieb, der ſitzt.

Das iſt ein Zerren, Stich und Stoß,
Ein Sinken, Stürzen ſattellos.
Brüllend prallt Wut in Wut.
Und wie verzogen ſind Staub und Schwall,
Geglättet ruhn die Wogen all,
Im Sand verrinnt die Flut.

Zerriſſen Roß und Reiter, weh!
Gefallen wie Halme im Sommer jäh,
Vorm Siegesſichelſchlag.
Am Boden bügellos Held an Held,
Reiterlos raſen die Pferde durchs Feld,
Blutrot ſtirbt der Tag.

Nur einer entkam. Ihn trug ſein Scheck
Mit haſtendem Huf aus Schlacht und Schreck.
Der Strauß war faſt zu heiß!
Er ſchlägt von der Attila Staub ſich und Sand
Und wiſcht ſich mit der flachen Hand
Aus Augen und Stirn den Schweiß.

Digitized by Google

Ein hämiſch Grinſen kriecht hervor,
Zieht ihm den Mund von Ohr zu Ohr:
Heut war's nach meinem Sinn.
Dann wendet ſeinen Gaul im Schritt
Und brütet neuen Grauſenritt
Der Tod ſtill vor ſich hin.

Digitized by Google

Die Equipage.

Ein Spielball seiner scheugewordenen Pferde,
Der Vollblutfüchse, die wie furchtgepeitscht
Durch Staub und Funken in den heißen Tag
Den eierschalenleichten Wagen reißen,
Rast über den Weg ein vornehmes Gefährt,
Lautlos, auf Gummirädern. Rechts und links,
Hier, dort, an jedem Stein droht ihm Zerschellen.
Entsetzt ist der Lakai hinabgesprungen.

Zurückgesunken liegt, vom Schreck gelähmt,
Der Ohnmacht nah, im grünen Plüsch des Fonds
Die alte Exzellenz. Im Knopfloch prangt
Des mäusegrauen Überrocks kokett
Die herrlichste, tiefdunkelrote Rose.
Das feine schmale Diplomatenantlitz,
Bartlos und voller Falten, tausend Runzeln,
Gleich einer Walnuß, deckt aschfahle Blässe.
Weit aufgerissen heften sich die Augen,
Die wasserhellen, klugen alten Augen,
Als sähen ein Gespenst sie, auf den Kutscher.
Schlaff hängt, wie tot schon, über den Rand des Schlages
Die Rechte mit den angstgespreizten Fingern.

Dem Greis zur linken beugt zum Sprung sich vor
Ein Mädchen, ein sehr junges, schlankes Ding,
Soeben flügge erst, ganz weißgekleidet,
Mit brennend rotem Haar, deß schwere Flechten,
Zwei breite Flammen, nach den Hüften züngeln,
Und alles Blut hat aus den weichen Wangen
Die Todesangst ins Herz zurückgejagt.

Digitized by Google

Den kleinsten Fuß im spitzen Atlasschuh
Schon auf den Kissen vor sich, mit der Faust,
Die pfirsichfarbener Handschuh überstrafft,
Des Bockes Eisenstange fest umkrampfend,
Stiert wie gebannt auch sie mit starren Augen,
Mit süßen Kinderaugen, die das Graun
Vergrößert hat, auf Fritz. Mein Gott! Fritz! Fritz!
Der dreht den Hals und nickt ihr hämisch zu,
Ein grausig Beingesicht ohn' Fleisch und Blut:
Fritz blieb zu Haus, Comtesse, heut fahre ich.

Der Seidenpinscher mit dem Fell wie Schnee,
Der auf dem Vordersitz bequem sich's macht,
Hebt ganz verwundert seine klugen Augen.
Höchst unklar ist noch immer ihm der Vorgang,
Und fragend blickt er bald auf Fritz, bald auf
Die junge Herrin. Aus dem Zahngehäge,
Dem scharfen, hächelt Fifis rosig Zünglein,
Und an dem himmelblauen Halsband zittert
Ein Silberglöckchen, dessen Kling und Ping
Im Donnerlaut des Hufschlags untergeht.

Breitbeinig steht der Tod, weitvorgebeugt,
Ein Muschellenker, der sein Wettgespann
Um Kranz und Gloria durch die Rennbahn kreist.
In harter Knochenfaust die schlaffen Zügel,
Und mit der andern weit ausholenden Schwungs
Der Peitsche schlangenschmeidige Geißelschnur
Den bangen Tieren um die Ohren klatschend,
Scheint er ganz Lust, im hellen, harten Blick
Des kränzesicheren Sieges Übermut,
Und um den Mund, daraus die feste Mauer

Digitized by Google

Des prächtigſten Gebiſſes blitzt und lacht,
Ein ſchlächterhaft brutales, breites Grinſen.

Der Glanzhut mit der farbigen Roſette,
Der mählich in den Nacken ihm gerutſcht iſt,
Zeigt halb des Schädels blanke Billardkugel,
Und um die dürren Glieder ſchlampt und ſchlottert
Die kaffeebraune, goldenknöpfige
Livree dem Schrecklichen, der gut gelaunt
Zu irgend einem ſeiner Feſte ſich
Die Gäſte in der Equipage holt.

Die wilde Jagd verſchlingt ein Tannenwäldchen.
In Staub und Glut der Straße aber liegt
Hellſchimmernd eine weiße Roſenknoſpe,
Erſchloſſen kaum, feuchtwarm der zarte Stengel,
Als hätt' noch eben eine heiße Hand
Die todgeweihte lebensfroh umfaßt.
Der laue Mittagswind ſtreicht drüber hin,
Ein ſcharlachfarbner eiliger Schmetterling,
Sich überhaſtend, gaukelt leicht vorüber,
Kehrt wieder, ruht wie müde eine Weile
Matt flügelnd auf dem Blütenbett ſich aus,
Und nimmt den Weg ins überſonnte Feld
Schnittreifen Hafers, das der Friede küßt
Und wolkenloſe Bläue überdacht.

Digitized by Google

Eine Reisebekanntschaft.

Ich saß im Schnellzug erster Klasse
Vor einigen Tagen ganz allein,
Ein still beschaulicher Insasse.
Da stieg bei einer Feldstation
Ein Herr, zum mindesten ein Baron,
Mit stummem Gruße zu mir ein.
Und ohne Pfiff und Klinglingling,
Ganz lautlos ohne Aufsehn ging
Drauf wieder weiter unsre Reise.
Mich wunderte die seltne Weise,
Daß so auf freiem Feld im Flug
Der Eilzug stoppte, nicht genug
Und steigerte noch meine Meinung
Von dieser vornehmen Erscheinung,
Ein Mann von Rang wohl und Gewalt
Wie machte sonst der Zug hier halt.

Es war ein schlank gewachsner Mann
Mit grauem Kaisermantel an,
Und kleinem rundem, weichem Hut,
Die Wangen blaß, wie ohne Blut,
Die Augen schwarz und ernst und tief,
Darüber wie ein Buschwall lief
Der Brauen eng vereintes Paar,
Was, reden alte Weiber wahr,
Ja immer auf viel Unglück weist.

Digitized by Google

Mein vis-à-vis ſchien viel gereiſt.
Ich ſchloß das gleich aus ſeinem Weſen,
Das war ſo ohne Federleſen,
Als wär' er im Coupee zu Haus,
Sah nicht einmal zum Fenſter hinaus,
Und rauchte ſchweigend vor ſich hin
Ein feines Kraut, das mir den Sinn
Begehrlich machte. Ob er mir
Las vom Geſicht ab die Begier?
Gleich bot er mir mit Höflichkeit
Auch eine ſolche Cigarette
Und fragte, ob ich Feuer hätte,
Und war zu dienen mir bereit.
Ich zog den Hut und ſtellt' mich vor,
Drauf er jedoch kein Wort verlor
Und vornehm nur wie dankend nickte,
Was in der Meinung mich beſtrickte,
Er ſei zum wenigſten Baron,
Vielleicht wohl gar ein Fürſtenſohn.

Auf jedem Fall war ſein Tabak
Für einen Fürſten nicht zu ſchlecht.
Fein von Aroma und Geſchmack.
Behaglich ſetzt' ich mich zurecht
Und ſchwieg beim Rauch der Cigarette
Mit ihrem Spender um die Wette.
Doch ſchließlich faßt' ich Mut und ſprach
Von dem und jenem, wie mir's lag,
Und er wohl höflich Antwort gab,
Brach aber ſtets bald wieder ab.

Digitized by Google

Sein wortkarg Weſen reizte mich.
Nun ſchweigſt auch du, gelobte ich,
Doch immer, hatten eine Zeit
Wir ſo verbracht in Schweigſamkeit,
Zog's wieder mich, ein Wort zu wagen
Und vorſichtig ihn auszufragen,
Leutſelig, aber kurz und knapp,
Schnitt er mir bald den Faden ab.

Indeſſen ſchoß durch Feld und Wald
Der Schnellzug ohne Aufenthalt.
Vorüberflog im Wirbeltanz
Die Welt, blitzblank im Sonnenglanz.
Doch ſo mit dem Baron allein,
Wollt' mir die Zeit nicht ſchnell genug ſein.
Und halblaut ſeufzt' ich, finſtren Blicks:
Ich wollt', wir wären erſt in X.

Kaum hatt' ich ſo mir Luft gemacht,
Hat mein Baron leis aufgelacht.
Gar ſonderbar ſah er mich an:
Sie wollen nach X noch, lieber Mann?
Wir werden wohl ſo weit nicht reiſen,
Denn gleich wird unſer Zug entgleiſen.

Entſetzt ſah ich den Sprecher an.
Mein Gott! — da ſaß der Knochenmann
Und ſchon verſpürt' ich Puff und Stoß,

Digitized by Google

Ein Knirſchen, Ächzen, Ach und Krach,
Als wär' die ganze Hölle los.
Da — ſchweißgebadet wurd' ich wach
Und dankte Gott auf meinen Kiſſen.
Der Kerl hätt' wirklich umgeſchmiſſen!

Digitized by Google

Das Familienalbum.

Hüſtelnd, ganz in ſich zuſammengeſunken, ſitzt die alte Dame in dem tiefen, weichgepolſterten Lehnſtuhl. Von ſchwarzem Seidenkleid umhüllt ein kleiner vertrockneter Körper. In ſchneeweißer Spitzenhaube, deren grell eigelbes Band ſich ſchreiend von dem grünen Plüſch des Seſſels abhebt, ein zartes faltenreiches Geſichtchen.

Neben der Greiſin der Tod, ein älterer gutmütiger Herr mit hellem Beinkleid, ſchwarzem Tuchrock und goldner Brille. Er hat den rechten Arm auf die Lehne des Seſſels gelegt und blättert, leicht vornübergeneigt, mit der linken langſam, ganz langſam, Blatt für Blatt eines auf dem Schoß der Greiſin ruhenden großen Albums um. Es liegt etwas rührend rückſichtvolles in der Art des alten Herrn, deſſen Erſcheinen das kleine Stubenmädchen vorhin mit dem ihr ſchon geläufigen „Der Herr Doktor" gemeldet hatte.

Die alte Dame betitelte ihn dann auch beſtändig Herr Geheimrat.

„Einen Augenblick, Herr Geheimrat. Dieſes Bild noch. Meine ſelige Schweſter."

„Hier mein lieber ſeliger Mann. Sie kannten ihn ja, Herr Geheimrat."

Und gutmütig geduldet ſich der alte Herr, bis die Greiſin ſich ſatt geſehen. Langſam, ganz langſam, Blatt für Blatt, wendet er um. Nach dem letzten Bild — die Betrachtende kann ſich ſchwer davon trennen, immer kommt ſie wieder darauf zurück: „Meine ſüße Agnes, Herr Geheimrat. Sie mußte ſo jung ſterben, kaum achtzehn Jahre. Ein ſo liebes, begabtes Kind" — nach

Digitized by Google

dieſem letzten Bild klappt er leiſe den ſilberbeſchlagenen Deckel des dicken Buches zu.

„Nun ruhen Sie ſich aber aus, gnädige Frau.“

„Ja, ja, es hat mich doch angegriffen — die Augen — — die Augen — — —“

Ein Hüſteln unterbricht das feine Stimmchen. Und die Augen ſchließend, ſich ganz zurücklegend, in ſich zuſammenfallend, gehorcht ſie der empfangenen Mahnung. Wie im ruhigen Schlummer ſitzt ſie da.

Leiſe, auf den Zehen, geht der alte Herr durch den kleinen Salon. Vor der altmodiſchen Stutzuhr auf den niedern Kaminſims bleibt er ſtehen, zieht ſeine ſchwere goldne Taſchenuhr und tippt, die Zeit vergleichend, zwei, dreimal ſachte, wie ſpielend mit dem Mittelfinger der rechten Hand auf das Stundenglas der Stutzuhr. Dann nimmt er vom nächſten Stuhl Hut und Handſchuhe.

In der Thür wendet er ſich noch einmal nach der Ruhenden um. Wie befriedigt nickt er und ein unendlich gutmüthiges Lächeln verſchönt ſein Geſicht.

Digitized by Google

Jagd auf Hochwild.

Am hellen, sonnigen Mittag, sah ich ihn plötzlich auf dem Dach des mir gegenüberliegenden Hauses. Das weiße, glatte, wie polierte Gerippe, flimmernd im grellen Licht, hob sich scharf gegen den blauen Himmel ab. Wie eine Katze schlich er, sich schmiegend, duckend, zögernd, sich vorwärtsschiebend, über die rotbraunen Schieferplatten. Eine Rückenkrümmung, ein schlangenschmeidiges Aufrichten, ein zielsicherer, gieriger Sprung — und fort flog der Sperling.

Ganz deutlich hatte ich den rasselnden Zusammenschlag der beinernen Hände hören können. Wie er jetzt dastand: baff, enttäuscht, beschämt. Ich sah nie ein so dummes Gesicht. Der geprellte Tod.

Digitized by Google

Der Radfahrer.

Ein köſtlicher Sommertag. In Hemdsärmeln — der Hitze wegen trug ich den Rock an meinem Gangſtöckerl, wie der Bayer ſagt, auf der Schulter — ſchlenderte ich auf der Landſtraße hin, ſeelenvergnügt. Von jeher: Je heißer mich die Sonne beſcheint, um ſo fröhlicher werd' ich.

Aus dem noch friſchen Grün der die Felder von der Straße abgrenzenden hohen Knicks — nur die vorderen Büſche bedeckte bis zur halben Höhe der weiße Staub des Weges — leuchteten und dufteten hin und wieder die blaßblauen Traubenbüſchel der Syringen, ſchimmerten die zartfarbigen Blüten des Rotdorns. Auf den Feldern das grüne Gewoge der Saaten, da heraus und drüber das Quinkilieren der Lerchen. Von näher und ferner gelegenen Weideplätzen das Brüllen der Kühe. Und über allem der ſtrahlende, wolkenloſe Junihimmel. Nur wenigen Leuten begegnete ich. Es waren: ein Bauer mit einer Fuhre Dünger, gleich darauf der Landbriefträger mit hochrotem, ſchweißbeperltem Geſicht. Eine Viertelſtunde ſpäter: eine braunwangige, dralle Bauerndirne. Die vollen bloßen Arme ſtramm in die Hüften geſtemmt, trug ſie an der wuchtenden, umhalſenden Tracht zwei rote mit blitzenden Meſſingreifen umlegte Milcheimer.

„Go'n Dag."

„Goden Dag ok, lütt Dirn."

Sie lachte übers ganze Geſicht, auf dem es wie ein Abglanz des reichlich mit Öl oder Butter getränkten ſtrohblonden Haares lag.

Dicht vor mir bog ſie in einen ſchmalen Seitenweg

Digitized by Google

ein, der nach irgend einem versteckt liegenden Hof oder einer Kate führen mochte.

Wie ich sie liebe, diese schmalen Seitenwege, die sich irgendwo ins Ungewisse, Märchenhafte zu verlieren scheinen.

An dieses Mädchen noch denkend, höre ich auf einmal hinter mir ein surrendes, sausendes Geräusch. Dann, eh ich mich noch umgesehen, das bekannte Glockensignal der Radfahrer. Und schon braust er heran, einen eleganten Bogen um mich beschreibend, ein schlanker, schneidiger Sportsman.

Einige Schritte vor mir zügelt er, bewundernswert, mit einem Ruck sein Stahltier und zieht die Mütze:

„Bin ich auf dem rechten Weg nach Schwinkuhl?"

Kaum hatte ich artig bejaht, erkannte ich auch schon den Frager. Es war der Tod.

Mit verbindlichem Lächeln nickte er mir Dank und sauste davon. Zitternd, wie gelähmt, starrte ich ihm nach.

Da die Landstraße hier eine weite Straße in schnurgerader Richtung lief, konnte ich ihn lange verfolgen. Wie ein Pfeil raste er dahin.

Plötzlich — eine scharfe Biegung nach rechts, hart an den Graben heran, und bevor ich zur Bewunderung dieser gewagten Kurve kam, oder war sie ungewollt, sah ich ihn stürzen, Rad und Reiter sich überschlagen.

War er an einen Chausseestein geraten? Ich fand das Rad in völlig verbogenem, beschädigtem Zustand im Wege liegen, drum herum, nach allen Richtungen zerstreut, unzählige Knochen und Knöchelchen, ein ganzes Gerippe, zerspellt, zersplittert.

Digitized by Google

Auf dem Rand des Grabens aber saß, dumm glotzend, und sich die hohe kahle Stirn reibend, der Kritiker des allgemeinen deutschen Bier- und Intielligenzblattes, Herr Dr. Skatmann-Kannegießer.

„Nicht mal hier hat man sein' Ruh'," brummte er mich an.

Ich war wirklich in Verlegenheit. Sollte ich ihn umarmen, weil er den Tod zu Fall gebracht hatte, oder sollte ich mich und meine hunderttausend deutschen Mitdichter bedauern, daß ein Mann mit einem so dicken Schädel — — aber was war das? Wo so eben der Tod den Tod fand — welch ein Wunder! Belebte sich der Staub? Hier, da, dort — welch ein Knospen, Sprießen, Wachsen. Ein Wald von Blüten um mich, berauschende Düfte, zitternde freudeschluchzende Töne, Leben, Leben, tausendfach sich vertausendfachendes Leben mich umdrängend, überdrängend.

Mir schwanden die Sinne....

Digitized by Google

Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

Strandidyll.

Auf dem Rücken im warmen Sand
Nie ein schöneres Lager ich fand.
Murmelnde, kichernde Wellen zu Füßen,
Oben im Wind ein Lispeln und Grüßen
Schwankender Halme und leises Gesumm
Sammelnder Bienen, sonst Stille ringsum.
Ja, ringsum!
Nur selten, bald ferne, bald nahebei
Ein Möwenschrei.

Durch das halbgeöffnete Lid
Blinzelt das Auge hinüber zum Ried.
Blendendes, zitterndes Sonnengegleiße;
Schmetterlingsspiele. Blaue und weiße
Kinder der Stunde. Nun löst aus der Schar
Sich ein bläulich geflügeltes Paar,
Liebespaar!
Das schaukelt und gaukelt und flügelt und giebt
Sich sehr verliebt.

Plötzlich, ei fällt denn der Himmel ein?
Weitet sich, breitet sich bläulicher Schein.
Läßt sich das zärtliche Pärchen nieder
Frech mir gerad' auf die Augenlider?

Digitized by Google

Aber schon merk' ich's am salzigen Geruch,
Und schon fühl' ich's am derben Tuch,
Schürzentuch,
Und hör es am Lachen, die Grete, die Katz,
Beschlich ihren Schatz.

Seit an Seit und Hand in Hand,
Schäferstündchen am stillen Strand.
Schmeichelnder Wind und schäkernde Wellen;
Faltergeschwirr im zitternden, hellen
Sonnengeflirr überm Dünenhang;
Irgendwoher ein verwehter Klang,
Glockenklang,
Und Hundegebell und das klägliche Muh
Einer einsamen Kuh.

Digitized by Google

Auf dem Friedhof.

Kirchenſchatten, Dämmernacht
Breitverzweigter Linden,
Kreuz und Kranz ſo überdacht
Und umſpielt von Winden.

Glockenklang und Droſſelſchlag,
Hügel ſtill an Hügel,
Drüber wiegt ein Sommertag
Sich auf goldnem Flügel.

Digitized by Google

Am Bahnübergang.

An der Barriere zum Halt gezwungen
Lief mein Blick längs den Eiſenſchienen.
Puſtend und ſchnaubend aus feurigen Lungen,
Raſte der eiſerne Renner heran.
Funken ſchwärmten gleich zornigen Bienen.
Raſſelnd folgte der Wagen dann
Endloſe Kette nach, wie der lange
Wälzende Leib einer Rieſenſchlange.

Wie der Zug ſo vorübergeſauſt,
Griff er ans Herz mir mit raſcher Fauſt:
Stehſt hier und gaffſt, komm mit, komm mit!
Bis ans Ende der Welt ſind nur drei Schritt.
Und ich ſah ihn verſchwinden, weit, weit,
Sah die Welt in lachender Herrlichkeit,
Der Berge Kronen, der Thäler Grün,
Verſteckte Dörfer, die Felder im Blühn.
Sah Städte und Ströme in ſauſendem Flug,
Bis des Oceans Athem entgegen mir ſchlug.
Und das Herz ward mir weit, und das Herz ward mir weit!
Auffahrend ſtreckt ich im Sehnſuchtsdrang
Die Arme nach dem entrollenden Klang
Des Länderläufers im Eiſenkleid.

Da ächzt und krächzt die Barriere empor,
Und der bis ans Ende der Welt ſich verlor,
Findet ſofort mit gelindem Schreck
Sich wieder auf dem alten Fleck.

Digitized by Google

Sieht auf der andern Seite der Schienen
Ein blondes Kind mit Unſchuldsmienen,
Ein menſchgewordenes Sonnenſtrahlchen,
Irgend ein Mienchen oder ein Malchen.
Das lacht mit hellen Augen heraus
Aus dem modiſchen Hut, groß wie ein Haus.
Trippelt die Kleine übers Geleiſe,
Streif' ich das Kleid ihr zufallsweiſe,
Seh' ihr ins Auge ſo obenhin,
Lacht eine ganze Welt darin.

Lange noch nach dem reizenden Kind
Sah ich mir faſt die Augen blind,
Brach mir vom nächſten Buſch einen Raub,
Ein Zweiglein mit erſtem Frühlingslaub.
Sorgſam barg ich's im Taſchenbuch. Oft
Soll's mich erinnern, wie unverhofft
Sich das Dirnlein ein Herz einfing,
Das ſchon auf Reiſeſchuhen ging.

Digitized by Google

Auf der Straße.

Einſamkeit bot ihren Gruß
Heute mir im Lärm der Gaſſen,
Wie verzaubert hielt mein Fuß,
Menſch und Tier vorbei zu laſſen.

Braune Haide, ſchwarzer Wald;
Feld und Welt ſo ſtill, ſo ſtille.
Fernhin jeder Laut verhallt,
Nur im Graſe zirpt die Grille,

Überm niedern Heckenzaun
Lacht die Muſe froherſchrocken:
Kommſt du? Um die Wangen braun
Schüttern ihr die ſchwarzen Locken.

Plötzlich Schelten roh und breit:
„Herr, ſo wahrt Euch doch, zum Henker!“
Schnell ein Sprung, und höchſte Zeit.
Fern noch flucht der Roſſelenker.

Digitized by Google

Die Zierliche.

Du Zierliche, Leichte,
Wenn ich dich erreichte.
Du Feine, Zarte,
Warte nur, warte.
Wenn ich dich fing'?
Solche zierliche Dinger
Faßt man mit Daumen und Mittelfinger,
Wie der Knabe den Schmetterling.

Digitized by Google

An Detlev von Liliencron.

Heute hatt' ich einen Festtag, einen Frohtag.
In den Federn lag ich noch, ich Siebenschläfer,
Als erschreckend mich, an meinem Klingelzug schon
Stürmisch riß der brave, schnauzige Stephansjünger,
Er, so mancher meistens unverhoffter Freuden
Unbewußter, mürrisch kalter Botenträger.
An die Thüre stürz' ich eins zwei drei auf Socken,
Stürze, stolpre, rutsche. Durch die schmale Spalte
Eine Handvoll „Post" reicht mir herein der Brave:
Briefe, Bücher, eine lange Notenrolle.
Ei, verflog der Schlaf, der halbwegs mich umfing noch.
Dennoch zog ich schnell zurück ins warme Bett mich.
In des Wintermorgens mattem trübem Frühlicht
Überflog ich schnell die reiche Stephansspende,
Brach das Brieflein: „Viel zu kalt ist's heute," schrieb mein
Mütterchen, „für unsre Domfahrt, und ich schone
Lieber mich zum Feste." — Aus der schlanken Rolle
Zog die ersten fünf ich von den drei und fünfzig
Mörikegesängen Hugo Wolf's, den unlängst
Du begeistert mir gepriesen nnd in deinem
Neusten, prächtigen Versebuch: „Der Haidegänger"
Kräftiglich in deiner kernigen Art besungen.
Und da war er selbst in seinem gelben Kleide,
Kam mit einem gelben Zettelchen, auf welchem
Zier geschrieben: „Mit ergebenster Empfehlung
Vom Verleger überreicht." Schon hatt' am Abend
Fröhlich ich für ihn das Portemonnaie gezogen
Und mit meinem Federmesser alsogleich ihn
Untersucht nach wahren, echten Dichtergaben.

Digitized by Google

Zwei der edlen „Gänger“ ſtehen nun im Stall mir,
Bücherſtall: ſo nenn' ich meinen kleinen gelben
Schrank. Einſt war es Mutter's Wäſcheſchrank. Jetzt ſtehen
Drin in Reih und Glied geordnet (Schöne Ordnung!)
Groß und kleine und berühmt und unberühmte
Teutſche Dichter, die ja, wie bekannt, nur ſchreiben
Tapfer fleißig für ihr Volk, auf daß es ſchmunzelnd
Sie und ſtolz als höchſte nationale Güter
In den Schrank ſtellt! Aber Freund, ſei ohne Sorge,
Eins von deinen Haidegängerbüchern mag drin
Neben Goethe, Schiller, Platen, Lenau, Reuter
Neben Bibel und Fürſt Bismarck Ruhe pflegen,
Von dem Schreibtiſch kommt mir nicht das andre eher,
Bis ich Vers für Vers zu eigen mir gemacht hab'.
Kommſt du, wie du ja verſprochen, gleich nach Neujahr
Auf die Bude mir, ſo will für alles Schöne,
Das ſeit letztem Sommer ich dir danke, herzlich
Beide Hände ich dir drücken. Und dann ſingſt du
— Denn mir ahnt: Du ſingſt, verſtehſt zu ſingen — jene
Schönen Lieder mir vom neuen Liederkönig
Hugo Wolf. Vor allem das entzückend luſt'ge
Lied vom Knaben mit dem Immlein. Ach, ich ſelber
Singe nur in Tönen wie ein Nebelhorn, das
Mitternächtig ruft bei trübem dicken Wetter
Angſt und Graun im Herzen wach der Paſſagiere,
Die mit Zagen denken der Gefahr, davon ſie
Einzig nur des Schiffes dünne Planken trennen.
Heute noch dazu quält mich ein Rieſenſchnupfen:
Schnaufend, nieſend, kröchelnd, ächzend ſchreib ich dieſe
Seltſame Epiſtel an dich nieder, während
Draußen, Omuletten gleich dick überzuckert,

Digitized by Google

Alle Dächer tragen frischen Winterschmuck, denn
Schon seit frühem Morgen schneit es unaufhörlich
Auf die Dächer, Straßen, Plätze und die grünen
Waldentführten Weihnachtsbäume. Wenige Tage
Noch, und auch in meiner kleinen Klause leuchtet
Solch ein lichtgeschmücktes Bäumchen mir zum ersten
Frohen Christfest an dem eignen Herd. Wie köstlich!

Und du Böser wolltest einst mich sorglich warnen
Keinem Weib zu fest ins schlaue Garn zu gehen,
Denn die leidigen Ehefesseln brächten wenig
Freude einem teutschen Dichter. Nun, am Ende
Bin ich gar kein Dichter, denn fürs erste schmeckt mir
Noch die Ehe wie ein Honigkuchen, d'rauf mit
Weißen Mandeln eingelegt ein schönes Herz ist.

Doch, gewiß, ich weiß ja, Ehe ach und Ehe!
Aber daß nun meine Frau so übel gar nicht
Und ein dichterfreundlich Herz hat, zeigt allein schon,
Daß trotz jener Warnung sie nicht schmollt mit dir und
Ihren „Ersten" — wenn das Störchlein nicht vergißt
drauf —
Detlev nennen will: Hans Detlev. Heute schickt sie
Dir besondern Gruß und Dank durch mich für deinen
Allerliebsten „Puppenhimmel." Damit, Bester,
Gott befohlen. Und ein frohes, schönes Christfest.
Gleich nach Neujahr hoff' ich dir die Hand zu drücken.

Digitized by Google

Annötig.

Ging ich durch das hohe, reife Roggenfeld,
War voll Morgenſonnenſchein ringsum die Welt.

Durch die gelbe, blanke Sommerherrlichkeit
Wand verſteckt der Weg ſich und nur furchenbreit.

Kam in leichtem Wiegeſchritt von ungefähr,
Sprang das Herz mir hoch, ein braunes Dirnlein her.

Kannt' am krauſen Singſang es von weitem ſchon,
Keine andere hat den hellen Lerchenton.

Kannt' von weitem ſchon ſein krauſ' und fuchsrot' Haar,
Das im Sonnenflimmer flammend Feuer war.

Wenn ein Burſch im hohen, reifen Ährenfeld
So auf ſchmalem Weg verſteckt ſein Mädchen ſtellt,

Braucht's zu ſagen da noch Dichterplaudermund,
Was geſchieht hernach? Wem wär's nicht ſelber kund?

Digitized by Google

Tein Penn.

„Tein Penn man, Herr! — Herr, man tein Penn.“ —
Was hatte
Das Herz verhärtet mir, daß rauh ich wehrte
Mit kaltem Nein? — „Herr, man tein Penn de Blomen.“
Kornblumen waren's, und das letzte Sträußchen.
Und Angst im Herzen vor den Schelten, Schlägen,
Die dein vielleicht zu Hause harrten, liefst du
Ein Streckchen mit noch: „Herr, tein Penn man, Herr.“
Und schwächer dann und schüchtern von der Mitte
Des Fahrdamms klang es noch einmal: „Tein Penn.“

War's Scham, einmal gesprochenes umzustoßen,
Daß ich das schroffe Nein nicht widerrief?
War es das wunderliche Fühlen wieder,
Das nie mich ohn' Erröten geben läßt
Auf offner Straße, vor der Leute Augen?
Kommt an mein Haus. So zwischen Thür und Pfosten,
So durch die Spalte, zehnmal zehn „tein Penn,“
Mit frohem Herzschlag schnell und gern gegeben.

War's das? Der Abend war doch schon so dunkel.
Der Regen rieselte und barfuß standest
Im Schmutz der Straße du und batst „tein Penn“,
Und batst umsonst, indeß an meinem Arm
Ein liebes Wesen sprach von Eingemachtem,
Von Preißelbeeren, Gurken und Gelee,
Und teurem Zucker. War mein Herz versteint,
Daß ich nicht gab? Nun hör' ich bittend immer:

Digitized by Google

„Tein Penn man, Herr!“ und ſchäme mich. Du aber,
Wie oft umſonſt noch, Kleiner, wirſt du rufen:
„Tein Penn man, Herr!“ und mancher, der dich ſcheuchte
Mit barſchem Nein, geht heim vielleicht und lieſt
„Bellamys Rückblick,“ nickt und ſeufzt: „Der Träumer!
Ja, wenn wir Menſchen keine — Menſchen wären.“

Digitized by Google

Tanzlied.

Lachendes Kind, drolliges Kind,
Blitzblick und Grübchen in Wangen,
Nur einen Walzer noch. Nicht zu geschwind.
Seliges Wiegen so, la la la la la la
Will es im Himmel nicht besser verlangen.

Munter im Kreise. Bald sind verstummt
Brummbaß und Fiedel und Flöten.
Eh' uns der Werkeltag wieder umsummt,
Nur einen Walzer noch, la la la la la la
Warum unschuldige Fröhlichkeit töten.

Mutter, bevor sie den Vater nahm,
Hat es nicht anders getrieben.
Wenn nach der Arbeit der Sonntag kam,
Ach, einen Walzer nur, la la la la la la
Und nun sollt' es die Tochter nicht lieben.

Taschen voll Lebenslust, Geld grad' genug,
Gilt noch ein Zaudern, ein Fragen?
Fangen wir heute die Freuden im Flug,
Nur einen Walzer noch, la la la la la la
Morgen heißt's wieder sich placken und plagen.

Digitized by Google

Ein Gang durchs Fiſcherdörfchen.

Wenige Hütten, gedeckt
Mit überragenden Schindeln.
Manche verſteckt,
Wie's Kind in den Windeln,
Hinter Apfelbaumgezweig
Und gegen den Steig
Von hohen Dornen eingeheckt.

Vorm Haus,
Kraus
Zwiſchen Kraut und Neſſeln,
Nelken und Georginen;
Hinter den Fenſtern und Gardinen
Geranien, Goldlack und wieder Nelken,
In Scherbenfeſſeln
Beſtimmt zu welken.

Fiſchergerät, Netze und Schnüre
Vor jeder Thüre;
Hin und wieder ein frommer Spruch,
Und überall Fiſchgeruch.

Im Sonnenbrande
Spielende Kinder im Sande,
Schmutzig und putzig,
Halb ſcheu und ſtutzig,
Halb dreiſt,
Und barfuß zumeiſt.

Digitized by Google

Auf niederm Sitz
Der Schwelle hingeduckt
Ein altes Mütterchen hockt.
Kartoffel schälend guckt
Sie her und lockt
Mit zitterndem Stimmchen aus zahnlosem Mund
Den klaffenden Hund:
Komm Spitz!

Eine Gänseherde schnattert vorbei.
Ein Mädchen vollbusig und drall,
Bringt eine Ziege zu Stall,
Oder auf die Wiese.
„Was macht der Schatz, Liese?"
Wie verschämt sie thut. Ei,
Und sich umsieht und lacht.
Nimm dich in acht!

Vorm Wirtshaus Entengeschwatz
Auf dem grasbewachsenen Platz
Und daneben
Auf dem übelriechenden Teich,
Soeben
Krähen zwei Hähne zugleich
Und die Störchin vom Scheunendach herab
Klappert: klappklappklapp!
— Klapp!

Schwalben schießen wie Pfeile
Kreuz und quer über den Weg,

Digitized by Google

Haben immer Eile,
Sind immer reg,
Zierlich und ſchlank,
Blitz und blank.

Aus dem Schulhaus,
Neu aus roten Ziegeln erbaut,
Schallt's hell heraus:
„Weißt du, wie viel Sternlein ſtehn —"
Der alte Lehrer ſingt für zehn
Und fiedelt dazu.
Hartnäckig dazwiſchen brüllt eine Kuh
Von naher Wieſe, immer gleich kläglich.
Es iſt unerträglich.

Weiter, beim Kirchhof zum Dorf hinaus,
Das letzte Haus ſieht wie das erſte aus:
Klein, dürftig und ſchmutzig.
Auf niedrigem Kirchdach kauert,
Wie verſauert,
Als ob er die Luſt an der Welt verlor,
Der Turm, gar putzig,
Mit runder Haube,
Und lugt aus dem Laube
Breitäſtiger Linden grämlich hervor.
Über die Friedhofsmauer hängt,
Die Wurzel zwiſchen die Quader gezwängt,
Schwarzgrüner Epheu und höher, im Hauch
Des Windes, wiegt ſich am Strauch
Ganz leiſe, leiſe
Eine dunkelrote Roſe.

Digitized by Google

Sicilianen.

(Mittagsstille.)

Am Strande, halb umplätschert von den Wellen,
Ein Toter, ein Ertrunkner, drüber neigen
Zwei junge Birken schattend sich im hellen
Glühheißen Mittag mit den zarten Zweigen.
Ein Pinscher, auf der Jagd nach einer schnellen
Ruhlosen Uferschwalbe, stutzt: Wie eigen!
Ein Mensch. Im Schlaf? — Scheu flieht er ohne Bellen,
Und nicht ein Laut stört rings das tiefe Schweigen.

(Behüt' dich Gott.)

Ihr zartes Stimmchen sang mit viel Gefühl:
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.
Im Garten draußen, sonnig, mittagsschwül,
Saß überm Buch ihr jüngstes Schwesterlein.
Im Saal war's kirchenschattig, kirchenkühl
Um diese Zeit. Wir waren ganz allein
Und sangen sittsam und mit viel Gefühl:
Behüt' dich Gott, es hat nicht sollen sein.

(Im Schatten.)

Goldregen überdacht, umblüht von Flieder,
Ein blasser Backfisch. Lässig, in Gedanken,
Streut Brocken Brots er piepsendem Gefieder,
Dem Sperlingsbettelvolk. Dies Zerr'n und Zanken.
Ein müder Blick im Frieden dunkler Lider,
Die schmalen, gelben Wangen einer Kranken,
Geküßt von flüchtigen Lichtern hin und wieder,
Wenn leis im Wind die leichten Zweige schwanken.

Digitized by Google

(Was bleibt?)

Noch bin ich jung und hoffe Kranz und Blüten,
Das Leben lacht, ein Feld im Sommersegen.
Noch fühl' ich Kraft, wenn Kampf und Stürme wüten,
Noch schlägt den Dirnen heiß das Herz entgegen.
Wie bald, und welke Kränze gilt es hüten,
Ängstlich die letzten Flackerflämmchen hegen,
Dann Asche, Asche, wo sonst Flammen sprühten,
Die wird der Tod zum andern Kehricht fegen.

(Sonntagmorgen.)

Ein müder Greis im Schatten staubiger Hecken,
Das Brot verzehrend, das ihm Reiche gaben.
Vor ihm, fruchtschwer, die goldnen Segensstrecken
Schnittreifer Felder. Schnelles, plumpes Traben:
Der Bauer fährt mit seinen feisten Schecken
Im Sonntagsstaat zur Kirche. Sein Behaben
So satt, zufrieden. Wolken Staubs verdecken
Das Herrenbild dem Bettelknecht im Graben.

(Pfingsten.)

Maisonnentag und fröhliche Gesichter.
Wie Lachen liegt es in der Luft und Scherzen.
Duftwolken ziehen. Tausend bunte Lichter:
Syringen, Rotdorn, der Kastanie Kerzen. —
Bourgoisphilister: Frohgenußvernichter,
Geldprotz auf Rädern, reitende Kommerzen,
Zu Fuß im Staub zwei junge deutsche Dichter
Mit leerem Beutel und mit vollem Herzen.

Digitized by Google

In der Fabrik.

Sah ich eine Weile zu,
Wie die Funken ſtieben;
Räder, Riemen ohne Ruh
Durch den Tag getrieben.

Hört' ich eine Weile, wie
Die Maſchinen ſtöhnen,
Unter ihrer Melodie
Alle Pfoſten dröhnen.

Stampf und Stoß und Surr und Summ
Machten mich beklommen,
Ging zum Thor hinaus ich ſtumm,
War ſo froh gekommen.

Draußen ſah in Staub und Ruß
Ich ein Mädchen ſtehen;
War ſo eben flügge. Muß
Jugend ſo vergehen?

Fort! nur fort! Schon grüßt mich hoch
Freier Wipfel Brauſen,
Aber immer hör' ich noch
Räderſurrn und -ſauſen.

Digitized by Google

Regentag.

Der Regen fällt. In den Tropfentanz
Starr ich hinaus, verſunken ganz
In allerlei trübe Gedanken. Mir iſt,
Als hätt' es geregnet zu jeder Friſt,
Und alles, ſo lange ich denken kann,
Trüb, grau und naß in einander rann,
Als hätte es nie eine Sonne gegeben,
Als wäre nur immer das ganze Leben,
Die Jahre, die Tage, die Stunden all,
Ein trüber, haſtiger Tropfenfall.

Digitized by Google

Geheimes Graun.

Hälſt den Atem,
Starrſt in die Luft.
Siehſt du was? Horchſt du?
— Ja doch! es ruft.

Lautloſe Stille,
Nirgend ein Muck!
Narren dich Träume?
Neckt dich ein Spuk?

Laß mich! Aus Weiten
Kommt es heran.
Jetzt — wie mit Geiſterhand
Faßt es mich an.

Faßt dich? du zitterſt!
Sprich, was dich ſchreckt,
Was dir die Wange mit
Bläſſe bedeckt.

Frage nicht! Schweige!
Was es auch ſei —
Grauſend, geheimnisvoll
Schritt es vorbei.

Digitized by Google

Fußwaſchung.

Welch Traum doch nur: Ich auf den Knien vor dir
Das Tuch bereit in halb erhobenen Händen,
Und du den nackten weißen Kinderfuß,
Die Rechte raffte leicht den Saum des Kleides,
Ganz ohne Scheu entgegenſtreckend mir.
Das liebe, blonde Köpfchen ſanft geneigt,
Mit unſchuldsvollem, reinem Kinderlächeln.
Und mit den großen grauen ſchönen Augen
Anleuchtend mich, mir in die Seele leuchtend,
Als wollteſt ein Geheimnis du erforſchen.
Und alles ſo naiv, ſo unbefangen,
Ein traumbelebtes, holdes Heiligenbild,
Wie es die alten frommen Meiſter malten.

Wie kam in meinen Schlaf nur dieſer Traum?
So rein, ſo keuſch hätt' nie der Wachende
Ein Wort, ein Bild gefunden für ſein Lieben:
Zu deinen Füßen ſo in niedern Dienſt,
Wie nach des Herrn und Heiland hohem Vorbild
Noch vor der Ärmſten heut' zur heiligen Zeit
Der Chriſtenheit geweihter Kronenträger
Den Scheitel neigt in ſelbſtgewollter Demut.

Verſtehſt du dieſen Traum, verſtehſt ihn ganz,
Der mich beglückt noch Tag und Tage lang
Und mich erröten läßt in zarter Scham?

Digitized by Google

Aus fernen Tagen.

Ganz ohne Anlaß kommt Erinnerung,
Wie aus des Himmels weitem leerem Blau
Verſchämt ein roſig Sommerwölkchen taucht:

Still lag der Wald, ſtill lagen Feld und Weg,
Darüber ſchon ſein Sternentuch der Abend
Von einem Ende bis zum andern ſpannte.
Kein Hauch, kein Laut. Nur aus der Ferne manchmal,
Weit hinter uns, das ganz gedämpfte Lachen
Zurückgebliebener trunkener Genoſſen.
Zwei, drei der Pärchen vor uns, weit voraus,
Denn eine ſchmale, ſchwarze Wetterwand
Am Horizont trieb Ängſtliche zur Eile.
Und wir allein ſo zwiſchen Wald und Feld
Und ſchweigſam wie das Schweigen um uns her.

Da murrte leiſe übers Feld, ganz leiſe
Der erſte Donner und erſchrocken ſchmiegteſt
Du näher dich mit ſanftem Druck mir an.
Und wie ein Zittern lief's von deinem Arm
In meinen über und mein Herz ſchlug ſchneller.

Und wieder übers Feld das leiſe Murren,
Ein kurzer Blick, halb ſchreckhaft, halb verſchämt
So voller rührend ſcheuer Kinderangſt
Traf mich aus deinen großen blauen Augen
Und fragte deutlich: Find' ich Schutz bei dir?

Digitized by Google

„So ängſtlich, Fräulein?“ neckte ich und drückte
Wie zur Beruhigung die kleine Hand
Und hielt ſie feſt, und ſpielte mit den Fingern
Und fühlte durch den Seidenzwirn des Handſchuhs
Das warme, junge warme Leben pulſen.

Und wieder übers Feld ein Murren, lauter
Und länger wie zuvor, und wieder drauf
Dein ſanftes taubenſcheues Anmichſchmiegen.

War's die Gewißheit eines leichten Sieges?
Weit breitete die Leidenſchaft auf einmal
Die ſtarken Schwingen und ein Falke ſtand
Sekunden ſie, ganz Auge, ganz Begierde.
Stoßſicher über ihrem ſcheuen Opfer.

Da brach in jähem flirrendem Zickzacklauf
Der erſte Blitz aus ſeiner dunklen Burg.
Erſchrocken ſank mir der erhobene Arm,
Der ſchulternah zum Kuß dich ſchon umfaßte.
Die erſten ſchweren, großen Tropfen fielen,
Und hinter uns in Eile nahten ſich
Die aufgeſchreckten trunkenen Genoſſen
Und miſchten ihr Gejohle in das Grollen
Des Donners, der im Walde fern erſtarb. —

Ohn' Anlaß kam mir die Erinnerung,
Wie aus des Himmels weitem leerem Blau
Verſchämt ein roſig Sommerwölkchen taucht.

Digitized by Google

Nachtgang.

Lautlos am umbuſchten Weiher
Wandelt durch das Gras die Nacht,
Hinter ihr, ein feuchter Schleier,
Heben ſich die Nebel ſacht.

Weite, weite ſtille Strecken
Mag ſie wie im Fluge gehn.
Zwiſchen Felder, zwiſchen Hecken
Seh' ich ihren Schleier wehn.

Wälder, Gärten, Dorfgelände
Streift ihr leiſer, ſteter Gang.
Nur am Friedhof iſt's als ſtände
Sinnend ſie ſekundenlang.

Warf ſie jene ſchwarze Roſe
In des Todes ſtill Geheg?
Taufeucht fand die heimatloſe
Ich früh morgens dort im Weg.

Digitized by Google

Mein Weg.

Hab' erſt einen großen Anlauf genommen,
Wollt' gern eine Strecke vorwärts kommen,
In Sprüngen das hohe Ziel erreichen,
Das winkte mit ſeinen leuchtenden Zeichen.
Da blieb ich verſchnaufend einmal ſtehn,
Prüfend vor- und rückwärts zu ſehn.
Gleich ſank der Mut mir. Sei nicht dumm,
Dacht' ich, und kehre wieder um.
Soll's deinen kurzen Beinen gelingen,
Mußt all dein Lebtag laufen und ſpringen.
Schone die Lunge und gehe hübſch ſacht,
Wie es der große Haufe macht.
Auf einmal aber fängt's an zu zwicken,
Zu reißen, zu zerren wie mit Stricken,
Daß ich wieder, als gält's mein Heil,
Mit allem Eifer vorwärts eil'.

So hab' ich's denn noch weiter getrieben,
Und bin ich manchmal ſtehen geblieben,
Stets hat ein inneres Zerren und Reißen
Mich von der Stelle packen heißen.
So bin ich denn, alles in allem genommen,
Eine gute Strecke vorwärts gekommen,
Schier ohne Verdienſt und halb geſchoben.
Da iſt denn weiter nichts zu loben.

Digitized by Google

Glück.

Ich vor dem Schreibtisch gedankenschwer,
Du vor dem Heerd im hin und her,
Sorgen wir beide den Boden zu nähren.
Heimlich reifen unsere Ähren.

Ruhen die Hände und halt' ich dich fest
Abends, du Gute, ans Herz gepreßt,
Ist mir's, als hört' ich ein Rauschen und Regen:
Feld an Feld in blühendstem Segen.

Digitized by Google

Zufriedene Stunde.

Zufriedene Stunde. Durch die offne Thür
Kommt vom Balkon die milde weiche Luft
Des niedergehenden Septembertages
Und, minder mild, der Lärm der Straße: Kreiſchen
Von Knaben, die ſich balgen; helle Stimmen
Der kleinen Mädchen, Ringelreihe tanzend;
Das ſcharfe Kleffen meines Nachbarhündchens
Und dann und wann der tiefe Polterbaß
Des Milchmannshundes. Auch das Läuten trägt
Der Pferdebahn zu mir der ſchnelle Schall,
Und, dumpfer, von der nahen Alſter her
Den kläglich heiſern Ton der kleinen Dampfer.

Zufriedene Stunde. Auf den Knieen das Buch,
„Jenſeits von Gut und Böſe" nennt der Vater
Sein wunderbares Kind der Einſamkeit,
So auf den Knien das aufgeſchlagene Buch,
Laſſ' ich den wirren Klang des Lebens lächelnd
Die zarten ſchüchternen Gedanken mir
Zurück ins dunkle Neſt der Seele ſcheuchen.

Zufriedene Stunde. War ich je ſo fröhlich,
So herzensſtill, ſo gütig? Oftmals ſchon
Schlug ich die Thür mit leiſem Fluche zu,
Wenn ſo von draußen mit der plumpem Fauſt
Der wüſte, rohe Lärm des Tages griff
In meine zarten feinen Seelenfäden,
Das kaum begonnene Geſpinſt zerſtörend.
Doch heute kann ich's lächelnd dulden. Seltſam.

Digitized by Google

Zufriedene Stunde. Ohn' warum, wozu.
Du dreimal Glücklicher, dem jeder Tag
Bringt solche Stunde, solche Stunden wohl.
Und giebt's nicht Glückliche, die immer so,
So fraglos, leben hin ihr ganzes Leben?
Ein wirrer Ton, ein unbestimmter Klang
In all den wirren, unbestimmten Klängen
Der wundersamen Lebenssymphonie,
Füllstimmen nur im wuchtig lauten Tutti.

Zufriedene Stunde. Oder nicht? Ist Schlaf
Nur diese Stille, diese satte Stimmung,
Die wunsch- und fragelose? Wie? Nicht Glück?
Nicht Glück für mich? Wenn sich dem wirren Lärm
Nun hell und klar, wie rieselnd Gold, entringen
Die zauberhaften Solostimmen wieder,
Die feinen kirrenden Zauberflötentöne?
Und in dem stillen dunklen Rattennest,
Das meine Seele nenn' ich, wird's lebendig
Und läuft und springt und drängt und pfaucht und pfeift?
Nein! tutti tutti! forte! con fuoco!
Recht brausend, lärmend, alles übertäubend!
Bum bum! tam tam! Nicht diese zarten, feinen
Geheimnißvollen Rattenfängersoli.

Zufriedene Stunde, stille, satte Stunde!
Ganz ohne Wunsch die eingelullte Seele,
So ruhefroh, so flach, so unbewegt —

Digitized by Google

Die Drei.

(An Max Klinger).

Was willst von mir du, dürr Gebein?
Mußt wohl vorüber gehn.
Ich bin der Ruhm, bleib' trutzig stehn,
Die Ewigkeit ist mein.

Ich bin der Tod, hab' groß' Gewalt,
Nur du bist mir entrückt.
Doch deinen stolzen Hals gebückt,
Auch dir wird Ziel und Halt.

Kannst du's nicht setzen, sag', wer dann?
Mein Weg geht herrlich fort.
Doch welch ein grausig Weib steht dort?
Es schreitet dröhnend an.

Ich bin die Zeit, mein Fuß zertritt,
Was nicht der Tod zertrat.
Auch du bist nun gereifte Saat,
Und so stampft dich mein Schritt.

Laß ab! mein leuchtend Flügelkleid,
Die Schwingen, weh, zerknickt.
So schmählich in den Sand geschickt,
Ein Fest dem scheelen Neid.

Muß unter deinem Eisenschuh
Mein Stolz und Glanz vergehn,
Und darf der Pöbel gaffend stehn?
Schnell, mach ein End, tritt zu!

Digitized by Google

Würfelſpiel.

Zieh mir zum Frommen ich die Summe aller Tage,
Wie vieler ward ich froh, wie viele brachten Plage?
Wie oft im Würfelſpiel warf ich des wilden Lebens
Der Augen grad' genug, wie oft warf ich vergebens.
Stoß' ich den Becher fort und ſcheide aus dem Spiele?
Was ſoll der Knöcheltanz auf harter Lebensdiele?
Der Mühe wert iſt nicht, was uns die Würfel bringen.
Am Ende läßt der Tod kein Körnchen ab ſich dingen.
Er winkt, und du mußt fort, gewinnend, wie verlierend,
Im warmen Zobelpelz, in dünnen Lumpen frierend.
Was haſt du denn gehabt, um was dich abgeplagt,
Daß deines Leibes Reſt die Gier der Würmer nagt?
Kann auch die Seele einſt in Gottes Himmel kommen,
Hat ſie vorher doch meiſt der Teufel ſchon genommen.
Er iſt auf Erden Herr, weiß alles wohl zu machen,
Stellſt du mit ihm dich gut, wird der Gewinn dir lachen,
Dem ſanften Himmelsknecht im frommen Flügelkleide
Biſt du verlierend nur die rechte Herzensweide.
So iſt die Wahl dir leicht, dem Satan ſchwörſt du zu,
Für eine Hand voll Glück giebſt deine Seele du.

Digitized by Google

Zu ihr!

Zu ihr! zu ihr! Es ſchlägt das Herz
Mit dreifach ſchnellen Schlägen.
O hätten Schwalbenflügel doch
Die Sohlen auch, die trägen.

Zu ihr! zu ihr! Schon bin ich da.
Wird ſie wohl meiner warten?
Ich ſpähe um das Haus herum
Und durch den ganzen Garten.

Zu ihr! zu ihr! Um Buſch und Beet
Mach' ich mich auf die Suche.
Deckt meinen Schelm mit ihrem Stamm
Die junge Frühlingsbuche?

Dort in der Hütte, regt ſich's nicht?
Gefunden, ja gefunden!
Schon hat ſie den verliebten Narr'n
Mit weichem Arm umwunden.

Schon herzt ſie mich, ſchon küßt ſie mich.
O Mädchen, dies Entzücken,
Von deinem ſechzehnjährigen Mund
So Kuß um Kuß zu pflücken.

Digitized by Google

Gold, wenn ich's hätte.

Gold, wenn ich's hätte,
Das große Los!
Ob ich mir ein Reitpferd hielte?
Einen Viererzug?
Ob ich mir ein Rittergut kaufte?
Vielleicht gründete ich ein Asyl
Für verarmte Börsianer
Oder invalide Rennpferde,
Vielleicht kaufte ich Schopenhauers
Gesammelte Werke.
Ich thäte noch viel mehr,
Schöneres, Edleres:
Ich rauchte eine bessere Cigarre,
Und gäbe meiner Frau
Hundert Mark,
Tausend Mark Wochengeld.
Vielleicht auch hielt' ich eine zweite Frau,
Ein kleiner Pascha,
In jedem Stadtviertel eine.
Vor allem aber
Würde fromm ich, sehr fromm,
Und ließe für Sankt Marien
Ein Altarbild malen:
Christus,
Die Schächer zum Tempel hinausjagend.
Aber ein Realist sollt' es malen,
So einer mit großen, wahren Augen,
Der die Dinge sieht, wie sie sind,
Ohne Heiligenschein.

Digitized by Google

Christus,
Mit dem heiligen Feuer des Zornes,
Verachtung im edlen Antlitz,
Das derbe Tau in der strafenden Hand,
Und vor ihm geduckt,
Zitternd, stolpernd, fluchend, greinend,
In Kaftan und Frack,
Schmierig außen und innen,
Oder nur innen,
Und außen parfürmiert und geschniegelt,
Alle die edlen Seelen,
Die hundert Prozent nehmen;
Die Kaffeeschwindler mit scheinehrlichem Gesicht;
Die Buttermanscher mit den angesehenen Bäuchen;
Die Gotteswortfälscher
Mit den gleichfalls angesehenen Bäuchen,
Und noch viele andere.
Und einige Leute,
Die ich besonders hasse,
Die sollten mir ganz vorne abkonterfeit werden,
Ganz so ehrlich, tugendhaft,
Mit Pharisäerlächeln,
Wie ich täglich sie sehe.
Aber das Genie meines Realisten
Ereilte sie mit heiliger Vergeltung,
Und durch Farbe und Lack,
Durch Dünkel und Lächeln
Grinste ihr hohles Nichts,
Deutlich,
Man könnte es mit Händen greifen.

Digitized by Google

Gold wenn ich's hätte,
Das große Los.
Kein Reitpferd, keine Maitreſſe.
Kein Aſyl
Für Opfer unſerer modernen Wirtſchaftsordnung,
Freiheit, weite gold'ne Freiheit.
Fort! irgendwohin,
Nur fort!
In die Einſamkeit?
In die Haide?
Oder aufs Weltmeer hinaus
Auf wiegender Planke?
Oder durch die ſtille,
Herzüberſchauernde Wüſte
Auf ſtelzendem Kamel?
Freiheit. Welt. Nur fort.
O, der kleine lächelnde Jude,
Den ich neulich auf der Pferdebahn traf,
Wie ich ihn beneide,
Dieſen kleinen ſchmunzelnden Iſraeliten,
Der Konſtantinopel geſehen hatte,
Roßſchweife, Harems, das goldne Horn,
Und andere Hörner.
Wie ward das Herz mir groß
Bei ſeinem Erzählen.
Und er war nur ein Kaufmann,
Reiſte vielleicht
Mit wollenen Unterhoſen,
Patentierte Jäger,
Oder mit Wiener Schuhwaren,
Und ich, ich bin ein Dichter

Digitized by Google

Und würde mit meiner Muſe reiſen.
O, meine Muſe.
Neulich noch ſchalt ſie mich,
Daß ich ſie verſauern ließe,
Stubenhockeriſch.
Sie hätte keine Luſt,
Eine alte Hutzel zu werden.
Sie bedürfe Bewegung,
Luftveränderung,
Zerſtreuung,
Nahrung.
Von Hamburger Rauchfleiſch allein
Könnte ſie nicht leben.

O, meine Muſe,
Ich weiß,
Du biſt ſchlecht daran,
Sehr ſchlecht.
Dir fehlt es am Nötigſten
Zu deiner Entwicklung,
Du wirſt ewig
Bleichſüchtig bleiben
In der ſtickigen Stadtluft,
In der Miſere
Des täglichen Lebens.
Glaube, das Herz thut mir weh darob,
Aber ich kann dir nicht helfen.

Gold, wenn ich's hätte,
Das große Los.
Ja, wollt' ich dich halten.

Digitized by Google

Herrlich ſollteſt du ſein,
Eine Fürſtin,
Getränkt mit dem Nektar der Freiheit,
Geſpeiſt mit dem Brot der Freiheit,
Groß, heiter.
Wie es Göttern geziemt und Göttinnen,
Gingſt du mit Siegesſchritten, Tanzſchritten,
Über Länder,
Über Meere,
Brächeſt Roſen
Aus dem glutflammenden Nordlicht
Und ſchöpfteſt Diamanten
Mit hohler Hand
Aus den flimmernden Feldern
Des Südpols.
Aus den Tiefen der Meere
Drängten ſich jauchzend
Die Wunderweſen entgegen dir,
Tritonen nnd Nereiden,
Und lachend,
Daß es widerhallte durch alle Himmel
Neigten aus Sternenhöhen
Selige Scharen ſich
Entgegen der Schweſter.

O, meine Muſe.
Ich bin nur ein armer,
Stundenlaufender Klavierlehrer,
Verheiratet,
Ohne Vermögen,
Und bitter büße

Digitized by Google

Den Übermut ich,
Daß ich mir den Luxus gestatte,
Mir eine Muse zu halten,
Die ich nicht ernähren kann,
Nicht standesgemäß ernähren kann,
Wie es sich für Musen gehört.
Nun welkst du hin,
Blutarm,
Und kränkelst in Sehnsucht
Und Heimweh.

O, meine Muse,
Gold, wenn ich's hätte,
Das große Los.

Digitized by Google

Mein Mathematikus.

In der Tertia war's, in der Mathematikstunde,
Da ward mir aus deinem Professorenmunde
Der erste Hohn für mein Dichten verabreicht.
Ein Jugendeindruck, der bis ans Grab reicht.
Noch heute seh' ich bei jedem Gedichte
Dein mathematisches Professorengesichte
Mir über die Schulter grinsen und lachen:
Kann nicht rechnen und will Gedichte machen.

Digitized by Google

An gewiſſe Virtuoſen.

Die Welt iſt ungerecht.
Hans Schlau, der ſich empfahl
Mit ſeines Nachbars altem Tiegel,
Ihn ſetzt man, weil er ſtahl,
Flugs hinter Schloß und Riegel.
Und ihr, die ihr ſo oft
Mit eurer Fingerfertigkeit
Dem lieben Gott die Zeit,
Den Nachbarn ihre Ruh' geſtohlen,
Ihr lauft noch frei umher.
Möcht' euch der Satan holen.

Digitized by Google

Abend an der Elbe.

Leiſe ebbt der Strom. Im Schlick
Ragen plumpe Fiſcherkähne
Draußen gleiten, ſtille Schwäne,
Mit den weißen Segeln andre.
Und die Strecke überwandre
Breiter Bahn ich mit dem Blick
Bis ans niedere Gelände
Drüben, wo ſich Wieſen breiten,
Wo die bunten Kühe ſchreiten
Zwiſchen üppigem Krautgeſtände,
Und die groben Weidenköpfe,
Knorrig, biſſig, Sauertöpfe,
Wie im Zorn die Haare ſpießen.
Weiter oben ſammeln, ſchließen,
Wie ein Wall, ſich grüne Wipfel
Um das Dörfchen. Höchſte Gipfel
Zeigen Pappeln. Nur der Hahn
Auf des Kirchleins gold'ner Spitze
Sieht von einem ſtolzeren Sitze
Rings die Welt ſich aufgethan:
Weite unbegrenzte Fläche,
Segenſtrotzend Feld an Felder,
Landmanns ungemünzte Gelder,
Wieſen, Moore, Waldesränder.
Und dazwiſchen blaue Bänder,
Die Kanäle, Weiher, Bäche.

Aber unten, ihm zu Füßen,
Sieht er weiße Segel grüßen,
Schwarze Schlote niedergleiten.

Digitized by Google

Kommen, Gehen. Aller Weiten
Unsichtbare Fäden weben
Nach verborgenem Gesetze,
Dort an einem Riesennetze.
Und es trägt der Strom das Leben
Ruhig zwischen Uferbreiten,
Die zum Meer sich mählich weiten.

Leis zum Strande rinnt die Welle
Und die schwanke Binse schmiegt sich,
Windet sich und bebt und wiegt sich.
Zwielicht wechselt ab mit Helle,
Wie sich vor der Abendsonne,
Eine schweifende Colonne,
Leichte Wolken hastig drängen,
Die auf ihren hohen Gängen,
Unter sich den Tanz der Wogen,
Über sich den Glanz der Sterne,
Kommen lautlos hergezogen,
Abgesandte welcher Ferne?

Aber tiefer, Wellenteiler,
Kraftbeschwingte Luftdurcheiler,
Tummeln sich im Auf und Nieder
Möwen mit dem Schneegefieder.
Wie um blaue Blumenkronen
Weiße Schmetterlinge flügeln,
Schaukeln ohne Schwingenschonen
Leicht sie über Wellenhügeln.

Zwischen Wasser, zwischen Himmel:
Segel, Vögel, ein Gewimmel

Digitized by Google

Regen Lebens, lautlos haſtend.
Und ich träume in dem Schweigen
Unter breiten Buchenzweigen
Hier am Ufer wohlig raſtend.
Stilles Glück der Ebbe. Ragen
Seh' ich aus vergangnen Tagen,
Bloßgelegt, was überbrauſen
Sonſt die Wellen. Und die hauſen
Heimlich in verſchwiegenen Reichen,
Kommen nun, die nixengleichen,
Mit den großen Schelmenblicken,
Mit der Luſt am Necken, Zwicken,
Allerliebſtes Ungeziefer,
So viel klüger, ſo viel tiefer,
Als die lärmenden Gedanken,
Die zur Flutzeit mich umzanken,
Und mit ihrem kecken Meinen
Herrn ſich meiner Seele ſcheinen.

Digitized by Google

Zum Rendezvous.

Kam er oder kam er nicht?
Sicher wird er meiner warten,
Lief von links die Katze auch
Übern Weg mir schon im Garten.

Zwar die Mutter fest und steif
Glaubt, das muß stets Unglück bringen,
Aber alte Leute sind
Wunderlich in solchen Dingen.

Kätzchen schlich ins Grüne nur,
Einen Vogel sich zu fangen.
Ach, mir ist der schönste schon
Längst und leicht ins Netz gegangen.

Wo sich aus dem Park ins Feld
Stehlen die umbuschten Wege,
Lief er eines Sonntags früh
Ahnungslos mir ins Gehege.

Dorthin hat er heute auch
Mich zum Rendezvous geladen.
Komm ich auch ein wenig spät,
Etwas Warten kann nicht schaden.

Allzupünktlich jetzt schon sein,
Kann den Herrn mir leicht verwöhnen.
Schmollt er, wird ein Küßchen schnell
Den verliebten Schelm versöhnen.

Digitized by Google

Viſion.

Wie manches Weib umfing ich ſchon in meinen Träumen,
Das zu umarmen ließ am Tag die Scheu mich ſäumen.
Gelegenheit verflog, die Frucht blieb ungepflückt,
Was half's, daß mich im Schlaf ihr Schattenbild beglückt?
Dich aber ſah noch nie im Traum ich, wie im Wachen.
Wo kamſt du Hohe her, von welchem Strand den Nachen
Triebſt du durchs tiefe Blau des Lüfteozeans?
Ein bläulich bleiches Licht war Herold deines Nahn's.
Ein leiſes Zittern ging vor dir durchs Äthermeer,
Dann ſchwebeſt du heran, ein Leuchten um dich her.
Wer biſt du, ſtolz Gebild, im Sternenfunkelkranz?
Dein Leib — Licht oder Luft? — ſchien nur durchſichtiger Glanz,
Und doch hob ſich mein Arm, ihn brünſtig zu umfangen.
Biſt Schein du nur, ein Trug, was weckſt du mein Verlangen?
Vor deinem Angeſicht müßt' ſich ein Engel beugen,
Die reinere Himmelsglut dir demutvoll bezeugen.
Doch ſchickt von ſeinem Thron des Flügelheers Befehler
Die frommen Boten als Verführer aus und Quäler?
Hätt' Satan dich gezeugt, kämſt du von ſeinem Hofe,
Der Hölle liſtig Kind, der Sünde ſaubere Zofe?
Nun lauf' ich durch den Tag ein wacher Träumer hin,
Begierdekrank das Blut, vergiftet jeder Sinn.
Wie eine Melodie uns peinigt und nicht ſcheidet,
So läßt dein Bild mich nicht, das alles mir verleidet.
Schließ' ich die Augen, ſtehſt du vor mir, herrlich Weib,
Geöffnet ſuchen ſie in jeder Dirn den Leib,

Digitized by Google

Der ſo mich hat entbrannt, und wenden ekel ſich,
Wenn dir die ſchönſte ſelbſt wie Nacht dem Tage glich.
Der heilige Anton war wahrlich ſchlimm daran,
Ihn griff der Teufel mit verſtärkten Kräften an.
War eine einzige nur von jenen Huldgeſtalten
So ſchön wie du, woher kam ſoviel Kraft dem Alten?
Ich hätte ſchwerlich wohl ſo ſtandhaft können ſein,
Hätt' Keuſchheit eingebüßt dabei und Heiligenſchein.

Digitized by Google

Singe Mädchen.

Singe Mädchen, dein Gesang
Ist ein flüchtig Schleierheben,
Deine scheue Seele zeigt
Unverhüllt ihr Blumenleben.

Seelen sind wie stille Seen,
Wer mag in die Tiefe dringen?
Nur vereinzelt sich ans Licht
Ihre weißen Rosen ringen.

Aus den lichten Kelchen steigt
Eine holdverschämte Kunde
Von den Schätzen, die sich keusch
Bergen auf dem stillen Grunde.

Digitized by Google

Herr Müller.

Er ward über Nacht ein berühmter Mann.
Die guten Leute ſtarren ihn an,
Grüßen tief und zeigen mit Fingern:
Seht den, iſt keiner von den Geringern.
Ein Fremder fragte nach ſeinen Thaten,
Da wußten ſie ſich nur halb zu raten.
Sein Name wär' Müller, gedichtet hätt' er,
Geniales, ſo ſchrieben es alle Blätter.
Zwar hätten ſie's ſelber noch nicht geleſen,
Doch wär' es trotzdem ſehr ſchön geweſen.
So ſind ſie! Wird's ſchwarz auf weiß geſetzt,
Sie plappern es nach und glauben's zuletzt.
Aus eigener Meinung laſſen ſie ſelten
Was Rechtes gelten.

Digitized by Google

Die Bahnstation.

Rechts die Fabrik mit ragendem Schlot,
Und der Bahnhof, wie tot,
Mit hartem, kaltem Beamtengesicht.
Links, nur auf sandigem Wege erreichbar,
Einem Schmutzfleck vergleichbar
Im Landschaftsbild,
Die Glashütte. — Wild
Und wüst umher: Schutt, Scherben und Schlacken.
Ein Männerstiefel, zerlocht, ohne Hacken,
Und ein rostiger, zerbeulter Kessel
Feiern in Klee und Nessel
Unterm Heckengehege
Am Wege.

Arbeiterwohnungen, langgestreckt
Unter ein Dach gesteckt,
Weiß getüncht, doch sauber nicht,
Verfreundlicht von vollem Sonnenlicht.

Vor allen Thüren Kinder und Weiber.
Die Männer sitzen beim Zeitvertreiber,
Beim Bierskat oder die Kegelbahn
Hat's ihnen angethan.
Es ist Sonntag heute. Nach Wochenplag'
Will der Mann einen frohen Tag.
Die Weiber tragen immer ihr Pack,
Feiern zu Hause bei Kaffee und Schnack,
Haben immer zu thun,
Können selten ruhn.

Digitized by Google

Hahn, Hühner und Hennen
Mit piepsendem Völkchen scharren und rennen.
Unterm Zaun die große graue Katz'
Rückt nicht vom Platz
Und blinzt nach den Küken.
Welch' Trippeln, Picken und Pflücken.
Auf dem Schutt, am Graben, am Weg, überall.
Bei jedem Haus fast ein Hühnerstall.
Auch Kaninchen mit weichen Fellen
Entschlüpfen Verschlägen, dummschlaue Gesellen,
An den Ohren zurückgetragen,
Wenn sie zu weit davon sich wagen.

Scherbengeklirr und -gefunkel,
Weibergeplausch und -gemunkel,
Kinderspektakel
Und Hühnergegakel
Überall.

Zwischen Fabrik und Fabrik der Wall,
Der Bahndamm mit blitzenden Eisensträngen,
Bekleidet mit blühenden Seitengehängen:
Heidekraut, Löwenzahn und kriechender Wicke
Abseits im Knicke
Leuchten abblühender Dorn und Syringen.
Aus dem Gärtchen dringen,
Des Bahnwarts Gärtchen, Jasmindüfte.
So still die Lüfte,
Keine Regung, kein Hauch,
Als wüßten sie auch,
Daß Sonntag heute,
Ruhtag. — — —

Digitized by Google

— — — Geläute!
Ein Bahnzug donnert heran und hält,
Bringt Aufruhr in die kleine Welt.
In roter Mütze der Herr „Inſpekter“,
Die Schultern reckt er,
Würdebewußt und wichtig.
Wie nichtig
Erſcheint ſich der Kleine vom Dorf daneben.
Zum Abſchied küßt er die Mutter ſoeben,
Die in die Stadt will, die Tante beſuchen,
Halb denkt er an Bonbon und Kuchen
— Denn Moder bringt jümmers wat mit ut de Stadt —
Halb aber hat
Er Augen nur für das rote Tuch.

Der Zugführer wartet mit Bleiſtift und Buch.
Die Schaffner laufen. Ein Paſſagier
Ruft nach dem Kellner: Schnell ein Bier!
Thürenſchlagen,
Schelten und Fragen.

Gleichmütig am Fenſter erſter Klaſſe
Steht eine Dame. Das feine, blaſſe
Geſicht ſo müde, ſo abgeſpannt.
Sie gähnt übermannt.
Von den häßlichen Schloten
Der Fabrik und der roten
Inſpektormütze und dem gaffenden Jungen
Iſt ihr Blick hinübergeſprungen
Auf das Wieſengelände jenſeits des Dammes.

Digitized by Google

Bis zur fernen Linie des Hügelkammes
Zieht ſich das grüne Gewoge hin.
Drei, vier Mäher darin
Müh'n ſich um kärglichen Sonntagslohn.
Verloren herüber dringt ein Ton
Vom Schärfen des Stahls. Wie Punkte zeigen,
Die gegen die Bläue aufwärts ſteigen,
Sich ſchwebende Lerchen. Am Horizont,
So weit man ſieht iſt alles beſonnt
Vom milden Juniabendglanz,
Liegt, wie ein halbgewundener Kranz,
Wald, von duftigen Schleiern umzogen.
Schnell haben das Stückchen Welt überflogen
Die müden Blicke teilnahmlos.
Die Welt iſt ſo groß
Und tauſendmal ſchöner wo anders, als hier.
Was iſt dies Fleckchen Erde ihr?
Die Wieſen, die Mäher, die gaffenden Kleinen,
Die an der Barriere lachen und weinen,
Sich ſtoßen und ſchelten,
In Frieden ſelten;
Das blaſſe Weib mit dem Säugling dort,
Der ganze dürftige, rußige Ort.
Wie Alles ſie langweilt. Abgewandt
Gähnt ſie hinter behandſchuhter Hand.

Wieder Geläute! Schreien und Laufen,
Ein gellender Pfiff, ein Puſten und Schnaufen.
Fern, fern verhallt's, verſchwindet's. Huſch!
Vorüber! Ein Spuk? — Im Fliederbuſch
Flötet die Droſſel und, leiſe, ting, ting,

Digitized by Google

Von den Wiesen herüber grüßt Sensengekling'.
Harmonikatöne von irgendwo.
Es ist doch Musik, wenn auch so so.
„Mädel ruck ruck ruck an meine grüne Sei — eite,
Ich hab dich ja zu gern" —
Aus duftiger Weite
Blinzelt lustig der erste Stern.
Wie lang, und vom Walde herüber kommt sacht
Querfeld auf weichen Sohlen die Nacht.

Digitized by Google

Schlimm daran.

Mein Kind, ich bin ein Dichter.
Weißt du, was das heißt?
Jedermann iſt mein Richter,
Sei er ſo dumm als dreiſt.

Ich muß mich belächeln laſſen
Von jedem Krämerkommis.
Was gilt dem Volk auf den Gaſſen
Das bischen Poeſie?

Sie haben Goethe im Schranke
Und ſchöne Worte im Mund,
Aber ihr höchſter Gedanke
Iſt Skat bis zur Morgenſtund'.

Digitized by Google

Schuld.

Schuldlos oder ſchuldig?
Wer will beſtimmen,
Wo die erſten Funken
Verborgen glimmen.

Ein einziger Lufthauch
Entfacht die Flammen.
Wer mag zum Schaden
Auch noch verdammen?

Digitized by Google

Unterwegs.

Ging ich um die heiße Mittagsstunde,
Die gewitterschwüle, durch die öde
Sonnige Vorstadtgasse meinen Pflichtweg,
Wie dem weiten, aufgesperrten Rachen
Einer plumpen kalten Brunnenfratze
Breit entstürzt und mit Geräusch der Sprudel,
Blasen werfend, regenbogenfarbig,
Also wälzte aus dem großen, roten
Schulgebäude sich ein Schwarm von Mädchen
Auf die Straße, in die helle Sonne.
Jede Größe, jede Farbe: Blonde,
Braune, Schwarze. Flechten, Zöpfchen, Locken.
Freigelassene! Welch' ein Lärmen, Schreien,
Plappern, Springen, Lachen, Kreischen, Schelten!

Aus den offnen Fenstern doch der Schule
Schallen kräftig frische Knabenstimmen,
Lautes, taktgemäßes Fibellesen,
Jede Silbe scharf hervorgestoßen.

Aber alles übertönen plötzlich
Aus dem dritten Stockwerk eines Hauses,
Einer Mietskaserne gegenüber,
Lange, schreckliche Posaunenklänge.
Immer die vier gleichen Takte quälend,
Qualvoll in die Welt hinausgeblasen.
Ist es eines kleinen Tanzorchesters
Posaunist, der sich da oben abquält?
Ist ein Dilettant es, kunstbegeistert?

Digitized by Google

Ach, der Weg zur Kunſt, zu jeder, jeder
Iſt ſo ſchwer. So viele Stufen führen
Aufwärts nach den lichten, reinen Höhen,
Auf den unterſten, den breitgelagert
Freigeräumigen, dies Stoßen, Drängen,
Dies Gewimmel. Aber mählig aufwärts
Lichtet ſich's und ſpärlich nur bevölkert
Sehn die höchſten über Zeit und Raum weg,
Und die Spitze? Und die höchſte Höhe?
Hat ſie je ein Sterblicher erklommen?
Oder harrt noch einſam ſie des Kommers,
Der von dort mit ſeinem Finger leiſe
An die Fackel rührt, die alles Licht giebt.
Hinter mir lag längſt die heiße Gaſſe,
Aber immer klang mir in den Ohren
Noch das qualvoll unverdroſſene Blaſen,
Wie das Stöhnen einer kranken Seele,
Die mit ihrem Erdenfluch ſich abringt,
Leidend, ſieglos, aber ſtolz und ſtörrig:
Es muß ſein!

Digitized by Google

Motto.

Sternepflücken, Wolkenfangen,
Immer dieſes Glutverlangen,
Unbefriedigt Narrentreiben.
Willſt ein Kind du ewig bleiben?

Schon mit weiß durchwirkten Haaren,
Und noch kein geſetzt' Gebahren?
Immer dieſes Glutverlangen,
Sternepflücken, Wolkenfangen.

Digitized by Google

O bitt' euch liebe Vögelein.

Liebesſingſang, Trinkgejuchze,
Läppiſche Poeterei!
Nicht dies Nachtigallgeſchluchze
O, nur einen Adlerſchrei!

O, nur einen vollen, wahren
Ton aus tiefſter Bruſt, davor
Wir erſchreckt zuſammenfahren,
Nicht den zahmen Gimpelchor.

Doch das zwitſchert wie im Bauer
Blöde Dompfaffmelodei:
Holde Wehmut, ſüße Trauer,
O, nur einen Adlerſchrei!

Digitized by Google

Lied des Armen.

An die Arbeit! Mürriſch treibt
Mich ins Joch die Sorge wieder,
Und ihr harter Peitſchenſchlag
Fällt im Gleichtakt auf mich nieder.

Selig, wem beim Hahnenſchrei
Glück den Morgengruß bereitet,
Und wen durch den goldnen Tag
Seine weiche Hand geleitet.

Einmal trifft auch mich ſein Blick,
Der ich ſchwer im Pfluge gehe,
Wenn ich keuchend, todesmatt
Vor der letzten Thorfahrt ſtehe.

Läſſig ſchirrt's mich aus dem Joch;
Soll ich dankbar mich ihm zeigen,
Oder ſeiner ſpäten Gunſt
Stumm den müden Nacken neigen.

Digitized by Google

Ruhm und Liebe.

Kühn wollt' auch ich nach Ruhm und Ehren fliegen,
Der Sonne nah in reinem Glanz mich wiegen,
Wo königliche Vögel einsam schweben.
Nun fesselt mir ein einziger Wunsch die Schwingen:
Zu deinen Füßen sanft mein Lied zu singen
Und meine Seele ganz dir hinzugeben.

Digitized by Google

Epistel.

Fastnachtsverse wünschen Sie, verehrter Doktor?
Leider hab ich nichts dergleichen mehr auf Lager,
Meine Muse, die in diesen Tagen dreimal
Schon ich darum anging, aber ist ein sprödes,
Knauseriges Frauenzimmer, voller Launen,
Wie ja alle Evastöchter, und seit vielen
Wochen wendet schon die „Himmlische" mir schmollend
Ihren „hehren" Rücken zu. Was fang ich an jetzt?
Giebt es mitleidswerteres als einen Dichter,
Dem die Muse den berühmten Kuß verweigert?

Viele zwar von meinen Herrn „Berufskollegen"
Wissen sich in solchem Falle schon zu trösten
Und versuchen's kecklich ohne ihre Muse,
Und die Menge merkt es, beim Apoll, den glatten
Feinen Versen, die ins Ohr wie Öl ihr träufeln,
Manchmal nimmer an, daß sie der Herr Verfasser
„Ganz allein" gedichtet, ohne höhere Hülfe.
Ich doch kann nicht eine einzige Zeile schreiben,
Wenn die gute Muse mit mir „mault", und gar noch
Faschingsverse — nein, dazu bedarf's der ganzen
Närrisch übermütigen Laune, die mit buntem
Flitter sich behängt, hinweg zu täuschen klüglich,
Sich auf Stunden dieses Lebens graues Elend,
Oder auch bedarf's des grauen Elends selber,
Aschermittwochstimmung, die in Sack und Asche
Und mit hängenden Ohren Bußelieder dichtet.

Digitized by Google

Beides liegt mir fern. Ganz nüchtern werkeltäglich
Trott ich meines Lebens immer gleichen Pflichtweg,
Der mich abseits führt von Maskeradensälen.

Ach, wie lange schon ist's her, daß mich auch einmal
Einer Maske klug gewählte Hülle freundlich
Barg vor meiner lieben Nächsten Späherblicken,
Daß der weiße, kreuzbestickte Rittermantel,
Und der kecke Hut mit weithinwallender Feder,
Und der Degen und die großen Sporenstiefel,
Diese ganze Heldenmummerei, mich einmal
Wenige schöne Götterstunden ließ vergessen,
Daß mit vielen tausend Adamssöhnen sonst ich
Ohne Rittermantel muß mein Kreuzlein tragen.

Nun, man trägt es schon. Kommt einmal doch die Stunde,
Wo auch dieses Kreuz mit anderm, wie entlieh'nes
Faschingsballkostüm, dem großen Allesleiher
Wieder wir zurück in die Garderobe liefern.

Masken! Larven! Ach, wir tragen alle Tage,
Nicht zum Fasching nur, die wunderlichsten Hüllen.
Masken! Larven! Bis die Stunde schlägt, Erlösung
Schlägt? und alle Hüllen fallen. Oder geht es
Weiter drüben, weiter so in aller, aller
Ewigkeit? Ein immer neues Mausern? Immer
Nur ein Kleiderwechseln?

Aber werter Doktor,
Welche alte, abgedroschne Kinderfragen
Stell ich. Sehen Sie, so geht es mir nun, wenn ich
Ohne den berühmten Musenkuß Episteln

Digitized by Google

Schreib, wie jene Afterdichter, jene kleinen
Flinken Feren unſeres lyriſchen Parnaſſes,
Die ſich ihre lyriſche Begeiſtrung jeweils,
Wenn nicht anders, holen her aus dem Kalender.

Darum Schluß denn, keine lahme Zeile weiter.
Fort vom Schreibtiſch, von dem heute ſehr mißbrauchten,
An den Flügel. Aufgeſchlagen winkt vom Pult mir
Robert Schumanns immer junges, frühlingshaftes,
Buntes Faſchingsſträußchen: „Papillons“ benamſet.
Wenn die Finger mit den Taſten Zwieſprach halten:
Druck und Gegendruck, auf leiſes Fühlen Antwort,
Dann vielleicht, daß ſachte, von den herzensechten
Tönen Schumanns angelockt, die Muſe hinter
Meinen Stuhl ſich ſtellt und lauſcht, denn Schumann liebt ſie,
Und daß ſie zum Lohn hernach vielleicht ein Verschen
Wieder mir ins Ohr mit ihrem wunderbaren
Lächeln, wie von einer andern Welt her, flüſtert.
Thut ſie's, ſchreib ſofort ich's nieder auf mein beſtes
Weißeſtes Papier und ſchick es „eingeſchrieben“
Schleunigſt an die Redaktion mit nächſter Poſt.

Digitized by Google

Ekel.

Die ihr umstolzt mich mit den vollen Taschen,
Krummnasig oder nicht, verfluchte Beter
Vorm goldnen Kalb, o würd' mein Wort zum Schwerte,
Wie wär' Musik mir euer Furchtgezeter.

Kommt her! legt Rechnung ab von euren Groschen.
Wie? Stockt so bald im gierigen Hals das Wort euch?
Der sonst so freche Blick irrt scheu bei Seite
Und wie ertappte Buben schleicht ihr fort euch.

Geht! schachert, trügt und machts „Geschäftchen" weiter,
Und freut euch, Edle, am „verdienten" Schatze.
Nur aus der Sonne mir, den Blick zu Boden!
Sonst speit mein Zorn euch in die ekle Fratze.

Digitized by Google

Nicht aufkommen laſſen.

Willſt du dich über die Menge erheben,
Halte die Ehre blank und eben,
Den kleinſten Flecken, den kleinſten Belauf,
Die Leute zeigen mit Fingern darauf,
Froh eine Stelle gefunden zu haben,
Worein ſie ihre Haken graben,
Die dich aus deiner Höhe wieder
Zerren zu ihren Sümpfen nieder.
Viel eher dulden ſie ſchlecht dich, gemein,
Als daß ſie dein Beſſerſeinwollen verzeihn.

Digitized by Google

Weißt du noch?

Weist du noch? Am Brunnen war es,
Und die blanken Wasser rauschten,
Und am Marktplatz die Paläste
Waren steife, stumme Gäste,
Als den ersten Gruß wir tauschten.

Westwind strich um alle Ecken
Und ein Regen sprühte nieder;
Gingen unterm Schirme weiter,
Und dein Bäschen war Begleiter.
O, das Bäschen sagt nichts wieder.

Doch das böse Bäschen plauschte.
Können Weiber jemals schweigen?
Und nun wissen's alle Tanten,
Daß wir trafen auf pikanten
Wegen uns, verbotnen Steigen.

Wie sie wohl gehechelt haben
In dem großen Lästerorden.
Klatschsucht konnt' ihr Mütchen kühlen.
Ob nun ruhn die Plappermühlen?
Bist ja nun mein Weib geworden.

Neulich, als du offnen Mündchens
Auf den Kissen mir zur Seiten
Schlafend lagst, des Brunnens dachte
Plötzlich und die Verse machte
Ich und segnete die Zeiten.

Digitized by Google

An die Sorge.

Knarrt die Stiege? Schritt vor Schritt,
Schlurfend, ſchleifend kommt es nah.
Kenne dich am Tapp und Tritt,
Sorge, biſt du wieder da?

Ärgert dich mein Wohlergehn,
Dieſer ganz beſcheidene Glanz?
Kannſt du niemand fröhlich ſehn?
Zerrſt und zauſt an jedem Kranz?

Gönn' mir doch das wenige Gut,
Das ein harter Fleiß beſcheert,
Löſch des Friedens ſanfte Glut
Neidiſch nicht auf meinem Herd.

Und die Wiege dort, davor
Mutterangſt Gebete ſpricht,
Liebe lauſcht mit wachem Ohr,
All mein Glück, o ſtör' es nicht.

Digitized by Google

Atropos.

— — — — — — —

Aber ſtarr den Blick ins Leere
Unter nachtumwölkter Stirn,
Tappt mit ihrer plumpen Scheere
Schon die Alte nach dem Zwirn.

Digitized by Google

Dichter und Richter.

Aus Nichts eine Welt erſchafft
Mit der Zauberrute: Dichterkraft.
Fährt der Geiſt drüber her,
Wogt's auf wie ein Meer
Und das Nichts gebiert.
Publikus ſteht und ſtiert.
Kritikus hinterher
Nimmt's wichtig und ſchwer
Und legt die Stirn in Falten:
„Recht brav! Aber die alten,
Die urewigen, geheiligten Regeln!"
Es iſt zum Kegeln.

Digitized by Google

Stadtfrühling.

Frühling ward's. Die weichen Lüfte
Künden's und die kleinen Bäche
Trüben Waſſers aus den Rinnen.
Wie das rieſelt, gluckſt und plappert,
Eh' der letzte ſchäbig-ſchmutzige
Reſt der einſt ſo leuchtend weißen
Winterherrlichkeit dahin.

Frühling ward's. Die Staare künden's,
Miſchen ſich, der künftigen bunten
Farbenpracht ein ſchwacher Vorſchmack,
Schwarzgefrackt und gelbgeſchnäbelt,
In den grauen Sperlingspöbel.
Welch ein Piepſen, welch ein Schreien,
Wunderbare Zukunftstöne,
Solche Frühlingsouvertüre.
Doch es wird ſchon beſſer kommen:
Lenzſoliſten, Sommerſänger,
Nachtigallentrillerketten,
Amſellied und Finkenſchlag.

Frühling ward's. Du fühlſt bei jedem
Schritt das fröhliche Ereignis
Sich an deine Sohlen heften.
Grundlos werden alle Wege,
Schlammig vor den Thoren draußen,
Schlammig in der Stadt. Millionen
Pfützen, Lachen, kleine Seen
Spiegeln jedes dir ein Stückchen

Digitized by Google

Von dem Frühlingshimmel wieder,
Der noch weinerlich darein blickt
Wie ein neugebornes Kindlein
Bei dem erſten Unbehagen,
Das ihm dieſe Welt verurſacht.
Nur Geduld, die Thränen trocknen,
Und ein erſtes ſonniges Lächeln
Kündet Lebensfrühlingsfreude,
Erſte Frühlingslebensluſt.

Frühling ward's. Die Armen künden's.
Aus den Gängen, aus den Höfen,
Aus den dumpfen Winterhöhlen
Kommen ſie ans Licht gekrochen,
Männer ſchmauchend, Weiber ſchwatzend,
Buben raufend, Mädchen tanzend
Nach dem Klang des Leierkaſtens.
Wie die Spatzen, wie die Staare,
Tummeln ſie ſich auf den Gaſſen,
Vogelpöbel — Menſchenpöbel,
Frühlingskünder, lärmend, ſchreiend,
Eine Frühlingsſymphonie.

Frühling ward's. Gewißheit hab' ich.
An die Thür mir kam er ſelber,
Zog die Glocke, daß es fröhlich
Klang durch meine ſtille Klauſe;
Rief mich fort von meinem Schreibtiſch,
Fort von meinen Frühlingsverſen;
Bot mir Blumen, Frühlingsblumen,
Schneeglöckchen und erſte Veilchen;

Digitized by Google

Trug ein einfach Kleid von blauem
Weißgemusterten Kattun und
Um den Hals ein loses Tüchlein;
Trug gescheitelt schlichte blonde
Haare, ohne Hut noch Häubchen;
Hatte klare blaue Augen,
Weiche Wangen, luftgerötet,
Volle Lippen, jugendfrisch.

Hielt am Finger mein das Ringlein
Nicht zurück mich, gar zu gerne
Wär' ich um den Hals gefallen,
Ach, dem Frühling, gar zu gerne
Hätte diese weichen Wangen,
Diese vollen jungen Lippen
Ich bedeckt mit meinen Küssen.
Hatt' ich doch den ganzen langen
Trüben Winter gar so heftig
Nach dem Frühling mich gesehnt.
Und nun durft' ich ihn nicht küssen,
Durft' nicht um den Hals ihm fallen,
Nur des Ringleins wegen nicht.

Nahm ich da die Frühlingsblumen,
Weiße Glöckchen, blaue Veilchen,
Nahm sie schnell entschlossen alle,
Brachte sie dem lieben Mädchen,
Das mir einst den Ring gegeben;
Warf sie alle in den Schooß ihm,
Daß es froherschrocken lachte.
Sah aus, wie der Frühling selber,

Digitized by Google

Mit den Blumen in dem Schooße,
Mit den guten klaren Augen,
Mit den Wangen, glückgerötet,
Mit den Lippen, liebelächelnd,
Daß ich um den Hals ihr fiel.

Frühling ward's. Die weichen Lüfte
Wehen um die feuchten Dächer,
Munter plätſchert's in den Rinnen,
Vor dem Fenſter piepſt ein Spätzlein
Und da draußen lärmen Buben,
Wilde, laute Kinderluſt.

„Adebar!" ſo klingt's von unten
Hell herauf. „Ein Storch! — Noch einer!"
Und wir ſitzen Wang an Wange,
Hand in Hand in trauter Zwieſprach
Und im Schooß die erſten Blumen,
Und im Herzen unſre Liebe,
Unſre junge, junge Liebe.
Frühling ward's! —

Digitized by Google

Lockung.

Schönes Kind von fünfzehn Jahren,
Gertenſchlank, mit blonden Zöpfen,
Mit dem Strickſtrumpf vor den Töpfen
Ach, was läßt ſich da erfahren?
Mußt mit hellen Augen ſchaun
Übern Zaun.

Haſt du übern Zaun geſehen,
Gertenſchlank, mit blonden Zöpfen,
Mit dem Strickſtrumpf vor den Töpfen
Magſt du dann nicht länger ſtehen.
Iſt im Zaun kein Pförtchen drin?
Sieh doch hin.

Zaun und Pförtchen erſt im Rücken,
Schönes Kind von fünfzehn Jahren,
Ach, was wirſt du da erfahren!
Kann das Leben ſo beglücken?
Wieviel Glanz und Herrlichkeit
Weit und breit.

Gertenſchlank, mit blonden Zöpfen,
Wirſt nicht lang alleine bleiben,
Und wie anders iſt ſolch Treiben,
Als das Stricken vor den Töpfen.
Iſt im Zaun kein Pförtchen drin?
Sieh doch hin!

Digitized by Google

Schönes Kind von fünfzehn Jahren,
Durch den Garten katzenleiſe
Machſt du bald dich auf die Reiſe.
Darin bin ich ſchon erfahren.
Klirrt der Riegel? — Siehſt du! da
Biſt du ja.

Digitized by Google

Nächtlicher Besuch.

Eine kleine Weile nur
Bleibt noch holde Geister,
Schnell verliert sich eure Spur,
Wird der Morgen dreister.

Liebliche Gedankenwelt,
Zauber eurer Hände,
Ach, wenn sie der Tag erhellt,
Nimmt sie jäh ein Ende.

Digitized by Google

An eigene Adreſſe.

Laß die Leier, greif zum Spaten,
Greif zum Hammer oder Schwert.
Thaten! Thaten! — Bier und Skaten —
Aber Lieder, laß dir raten,
Lieder werden nicht begehrt.

Digitized by Google

Mein Gegenüber.

Viel mehr nicht als ein Hofraum iſt
Das brettumzäunte Plätzchen.
Das hellſte in dem Gärtchen triſt:
Die Leine mit dem Lätzchen.

Doch grade küßt ein Sonnenſtrahl
Das kleine Fleckchen Öde.
So überklärt wohl auch einmal
Ein Lächeln hold die Spröde.

Und jetzt, woher doch plötzlich, ſteht
Die Magd nicht dort, die feine?
Wie ihr das leichte Röckchen weht
Reckt ſie ſich nach der Leine.

Wie reizend iſt das Gärtchen dort!
Ich muß nur immer ſtehen
Und nach dem allerliebſten Ort
Mit heller Freude ſehen.

Digitized by Google

Troſt.

Still, ſtill —
's iſt nur ein Traum.
's geht alles vorbei,
Was es auch ſei.

So — ſo — —
Spüreſt es kaum.
's iſt nur ein Hauch,
Wie du auch.

Digitized by Google

An Verschiedene.

Du da und du —
Ihr dünktet euch immer mehr als ich.
Du
In deinem strammschenkligen Kraftprotzentum,
Ein sogenannter „famoser Kerl"
Bei Weibern und Pferden.
Und du,
Hundertmal plumper,
Verächtlicher,
Geldprotz du!
Wenn Ihr jene feinen Ohren hättet,
Mit welchen wir Dichter alles belauschen,
Welch silberstimmiges Lachen würdet Ihr hören,
Ein Lachen so leicht, fröhlich, obenhin,
Als Antwort auf Eure dreisten
Ellbogenfragen:
„Siehst du, was für Kerle wir sind?"
Ich sehe es!

Aber jener da,
Der mit dem überlegenen Lächeln,
Der Schulmeister,
Er thut mir leid.
Was ist Euch Kunst, Wissenschaft,
Und jenes unwägbare Geschenk der Götter:
„Geist!"
Ein Nichts!
(Doch! Geist liebt Ihr:
Klapphornverse!)

Digitized by Google

Aber ihn,
Ihn narrten die Götter.
Sie gaben ihm Fleiß, Verstand, Gedächtnis,
Liebe zum Guten,
Und einen feinfühlenden Finger.
Aber sie schlugen ihn mit Kurzsichtigkeit
Und gaben ihm nicht
Ihr Höchstes:
Phantasie.

Nun tappt er umher
Und freut sich
Wessen er habhaft wird mit tastendem Finger.
Aber draußen,
Wo Schwingen sich weiten,
Auftragenden Fluges
Phantasiebegabte, leichtere Geister
Mit Sonnenkindern Frage und Antwort spielen:
Hier ist er nicht heimisch.
Hier fühlt er seinen Mangel
Und rümpft die Nase,
Wie häßliche Mädchen
Unter schöneren Schwestern
Sich gern auf die Überlegenen hinausspielen,
Die Gesetzteren,
Innerlicheren.

Der Arme!
Ihn narrten die Götter,
Und Mitleid weckt mir
Sein überlegenes Lächeln,
Tiefes Mitleid.

Digitized by Google

Mancherlei Nutzen.

Freuten uns an duftgen Blüten,
Die für uns im Laube glüten.

Nun, da sich auch Früchte zeigen,
Pflücken wir aus vollen Zweigen.

Kommt der Winter, nützt aufs Beste,
Wärmend uns, ein dürr Geäste.

Wenn die Flammen aufwärts schlagen,
Träumen wir von Frühlingstagen.

Digitized by Google

Der Dichter spricht.

Ich weiß es ja, ein Gaukler gilt euch mehr,
Und zehnmal mehr ein reicher Kaffeemakler,
Ich laufe nur somit im großen Heer,
Mich überschreit ein windiger Spektakler.

Ein Lorbeerkranz mit breitem Atlasband
Den Mimen, Clowns und Börsenjubilaren.
Der Dichter steht dabei mit leerer Hand,
Bis elend in die Grube er gefahren.

Pocht nicht auf Säulen, die ihr Todten setzt.
Was soll die Farce noch, ihr eitlen Thoren?
Wer euch im Leben immer kam zuletzt,
Den laßt nun auch im Grabe ungeschoren.

Digitized by Google

Dat Roſenplücken.

Sah zu jüngſt einem Villenbau,
Die Straße weiß ich nicht genau,
Ging eine ſchmucke Dirn vorbei
Im blauen Waſchkleid, die Arme frei,
Trug einen Korb, draus quoll hervor
Der ſchönſte zarte Roſenflor.
Den Roſen glichen ihre Wangen,
Die Lippen weckten Kußverlangen
Und eh' ſie wußt', wie ihr geſchah,
Sich rechts und links umworben ſah.
Hatt' gleich an jeder Seit einen Schalk,
Beſtaubt mit Ziegelmehl und Kalk.

Der griff ihr um die Hüfte ſchlank,
Der langte nach den Roſen frank,
Und hätt' mit grober Werkelfauſt
Die zarte Fracht ihr faſt zerzauſt.

Hülflos vor keckem Übermut,
In Sorge um der Herrin Gut.
Die vollen Arme hoch erhoben,
Den Korb zu retten vor den Groben,
Mußt ſo ſie leiden voller Scham,
Daß ihr ein dritter ein Küßchen nahm.

Da fuhr ein alter Graukopf drein,
Nannt' ſelbſt wohl ſolch ein Mädchen ſein:
„Lat doch de Deern! Ji drivt't to dull!
So'n Roſenplücken mögt ji wull?"

Digitized by Google

Ich trage Gedichte.

Um den Theetiſch ſaßen wir,
Oder tranken wir Kaffee oder Chokolade,
Ein Traum nur war es,
Und alles lebt nur wie Schatten noch,
Wie Bilder aus einer Laterne magika
In meiner Erinnerung.
Deutlich nur ſeh ich
Zur Rechten mir das kleine zierliche Mädchen,
Zwölfjährig, kaum älter.
Unendlich traurig
Sah es mit großen blauen Augen
In ſeinen Schooß,
Die einzige betrübte in unſerem heitern,
Scherzbelebten Kreis.

Was fehlt dir Alice?
Warum denn ſo ſtill heute?
Ach, ſo klang es von roſigen Kinderlippen,
Ich bin ſo ſchwermütig heute —
Ich trage Gedichte.

Was? du trägſt Gedichte, Alice?
Und endloſes Gelächter umſchwirrte dich,
Übermütig,
Wie ausgelaſſene Tagvögel
Die alte ernſte, unzufriedene Eule umſpotten.

Ich trage Gedichte . . .
Wachend hör' ich immer noch

Digitized by Google

Dieſe zaghafte, traurige Antwort,
Die mich ſo tief rührte,
Aus Kindermund ſo tief rührte.

Ich trage Gedichte . . .
Was wiſſen die anderen,
Leicht frohen Alltagsſeelen,
Wie einem zu Mute iſt,
Wie uns beiden zu Mute iſt, Alice,
Wenn wir Gedichte tragen.
Wie weh, wie krank unſere Seele ſein kann,
Wenn's drin keimt,
Wenn's drin zuckt,
Mit erſten leiſen Regungen.
In Schmerzen empfangen,
Mit Schmerzen geboren,
Seele von unſerer Seele,
Blut von unſerem Blut.

Kleine ſchmerzdurchzuckte Dichterin,
Freue dich.
Dein Reich war der Traum.
Die Sonne des Morgens küßte dich auf,
Dich und deine Schmerzen,
Wie den Nachtthau von den Blättern der Blumen,
Denen du in ernſter Lieblichkeit glichſt.

Ich aber lebe.
Mein Tag iſt kein Traum,
Und wenn ich ſchwermütig bin
Und Gedichte trage,
Darf ich's nicht einmal ſagen am Theetiſch.

Digitized by Google

Sie würden mich auslachen,
Wie ſie dich auslachten,
Nur thut's noch zehnmal weher,
Am hellen, wirklichen Tage ausgelacht zu werden,
Und unſere Schmerzen
Sind ihnen immer lächerlich.
Sie verſtehen uns nicht.
Wie ſchön, ſagen ſie, dichten zu können,
Wenn wir es doch auch könnten.
Iſt es ſehr ſchwer mein Herr?

Digitized by Google

Gesang wandernder Kinder.

An dem Abgrund schmale Wege,
Über Schluchten leichte Stege
Führen uns die Engel hin.
Mitten unter Schwergefahren
Heitere Ruhe sich bewahren
Lehrt Vertraun und frommer Sinn.

Digitized by Google

Doris.

Rötlich ſchimmern die Beeren aus dichtbeblättertem Buſchwerk,
Und in den zierlichen Korb pflückſt du die zierliche Frucht.
Helfend nah ich mich dir, durchwandelnd langſam die Reihen,
Bis an einerlei Zweig trifft ſich das fleißige Paar.
Und ſtatt der Beeren nun oft ich die Hand und den bräunlichen Arm dir,
Wie du's dem Loſen auch wehrſt, haſche im neckiſchen Spiel.
Schalkhaft drohſt du, ja ſchmollſt, und mußt es am Ende doch dulden,
Daß er ſtatt rötlicher Frucht roſige Lippen erwiſcht.

Digitized by Google

Frühlingsweben.

Wo die letzten Häuser stehen
Hinter zart begrünten Hecken,
Führt der Weg zum Wald hinein.
Erst doch gilt's zwei Dirnlein necken,
Die mit hellen Augen sehen
Übern Zaun her. Spaß muß sein.

Hinter mir ihr helles Lachen,
O du süßes Mädchenlachen,
Schlendre ich auf weichen Wegen
Frühlingsfroh dem Wald entgegen.
Feuchter Schimmer, grüner Hauch,
Voll in Säften Baum und Strauch.
Rings das Spiel des jungen Lichtes.
Durch das offene Wipfeldach
Wie ein goldner Regen bricht es,
Tropft durch leis bewegte Zweige
Überrieselt Moos und Steige,
Küßt im Gras die Primeln wach.

Wo die kleinen Veilchen stehen,
Seh ich helle Kleider wehen;
Frühlingshüte, Kinderköpfchen,
Buntes Band in blonden Zöpfchen,
Frühlingsstimmen, helles Lachen.
O du süßes Kinderlachen!
Keine Nachtigallenlieder
Geben deinen Zauber wieder.

Digitized by Google

Komm ich an die kleine Schar,
Wie die Häschen, naht Gefahr,
Sitzen ſie auf einmal ſtumm
All im grünen Gras herum.
Dann ein Kichern, Ziſchen, Lachen:
Laſſen uns nicht bange machen.

Nur das große, ſchlanke Mädchen,
Zierlich hält ſich's wie am Drähtchen,
Weiß auf einmal ſehr verlegen,
Nicht, wie ſoll ich mich bewegen.
Herr, was ſehn Sie ſo hierher?
Sie beläſtigen uns ſehr.
Freilich kann ich es nicht wehren,
Wollen Sie uns doch beehren,

Zwiſchen Birken, zwiſchen Buchen
Geh nun ich auch Veilchen ſuchen.
Pflücke ſittſam erſt allein,
Beſſer geht's nachher zu zwein.
Hier ein Blümchen, da, und da!
Bis wir abſeits uns verirrt.
Keines weiß recht, wie's geſchah.
Leis nur aus der Ferne ſchwirrt
Lachen, Rufen uns ans Ohr.

Doch das kommt beim Veilchenſuchen
Zwiſchen Birken, zwiſchen Buchen,
Bei den beſten Leuten vor.
Läßt's die Mutter auch nicht gelten,
Andere werden uns nicht ſchelten.

Digitized by Google

Aus allen Zweigen.

(Allen sangesfrohen Goldschnittlyrikern gewidmet.)

Gedüftel,
Getüftel,
Gedächtel,
Gemächtel,
Ein Dudel, ein Didel
Ein wunderschön's Liedel.
Ei ja!

Ein Tonnerl,
Ein Wonnerl,
Ein Herzerl,
Ein Schmerzerl,
Ein Veigerl, ein Röserl,
Ein Schürzerl, ein Höserl,
Ei ja!

Ein Dornerl,
Ein Zornerl,
Ein Witzerl,
Ein Blitzerl,
Ein Dudel, ein Didel
Ein wunderschön's Liedel.
Piep! Piep! —

Digitized by Google

Beſuch.

Er trat in meine Kammer ein,
Freundlich, ſchlicht, ohne Heiligenſchein.
Aber unter allem Volke hätt'
Erkannt ich Jeſus von Nazaret.
Gelaſſen rückt er von der Wand
Sich einen Stuhl an Bettesrand,
Schob ein wenig bei Seite das Licht,
Daß er mir beſſer ſäh ins Geſicht,
Und ſaß, ein Arzt, vor meinem Lager.
Die feine Hand, durchſichtig mager,
Lag mit ſanftem Druck auf den Kiſſen,
Drin ich mit tauſend Kümmerniſſen
Die Nacht durchwacht, und nun vor Schreck
Und Zweifel ob ſeines Kommens Zweck
Aufrecht ſaß und verwundert ſtarrte,
Und ſeines erſten Wortes harrte.

Er ließ mich nicht lange die Augen aufreißen,
Sprach ſchlicht, warm, ohne Glanz und Gleißen.
Alle hundert Jahre einmal
Käm' er aus ſeinem Sternenſaal,
Müßt' einmal wieder Menſchen ſehn,
In Menſchengeſtalt unter ihnen gehn,
Wieder der Erde Leiden tragen,
Und hier und da fürſorglich fragen:
Wie geht's, wo fehlt's, wo zwickt's am meiſten?
Womit kann ich dienen und Hülfe leiſten?

Digitized by Google

Wo eine Seele in Nöten rang,
Das ſpürt er gleich auf ſeinem Gang,
Und hätte im Vorüberkommen
Auch mein einſames Klagen vernommen.
Ich ſollte ihm alles dreiſt erzählen,
Meiner Seele Pein, mein täglich Quälen.

Da nahm ich denn kein Blatt vor dem Mund,
Und that ihm meine Leiden kund,
Schloß mein gepreßtes Herz ihm auf,
Und ließ dem Unmut freien Lauf.

Er ſprach, ich kann deinen Schmerz verſtehn,
Es giebt auf Erden nicht größere Wehn.
Du plagſt dich mit Deines Geiſtes Kraft,
Daß ſie ein warmes Kleid dir ſchafft.
Du ſtehſt unter allem Volk allein.
Haſt Hunger, und ſie bieten dir einen Stein,
Führen deinen Namen im Mund, dein Wort,
Aber kommſt du ſelber, laufen ſie fort,
Höhnen dich gar und dein Klagen.
So wirſt du täglich ans Kreuz geſchlagen.

Mit einem Wort, du biſt ein Dichter
Unter zahlloſem Schriftgelichter,
Biſt ein Künſtler im deutſchen Reich
Und das kommt täglicher Folter gleich.

Als ich noch ging in Erdentracht,
Haben ſie mir es anders gemacht?
Und vor mir und nach mir, an allen Tagen,

Digitized by Google

Wurden die beſten beſpeit und geſchlagen.
Wie haben ſo arg ſie's mit mir getrieben!
Aber ich klammerte mich an mein Lieben,
Und noch am Kreuz, verendend, ich bat:
Vater, vergieb ihnen ihre That.

Aber was hat mein Opfer viel
Genützt? Es iſt das alte Spiel,
Das alte Verharren in Kleinem, Gemeinem,
Das alte Verſtocktſein vor Edlem und Reinem,
Das alte Rennen nach irdiſchem Gut,
Die alte Habſucht, Profitchenwut,
Die ohne Beſinnen die heiligſten Dinge
Verſchachert für dreißig Silberlinge,
Das alte ſcheinheilige Heuchlerpack
Im Pfaffenrock und Miniſterfrack.
Und laß ich mich dreißig mal kreuzigen noch,
Es bleibt immer derſelbe Pöbel doch.

So ſprach er, erſt leiſe, langſam, betrübt,
Gedenkend, was man ihm verübt.
Aber allmählich war aufgeloht
Auf Wangen und Stirn ein helles Rot.
Die blauen ſchönen Augen ſchickten
Blitze, die hagren Hände zwickten
Und zupften nervös der Decke Falten.
Schwer konnt' er ſeinen Zorn verhalten.

Tiefatmend ſchwieg er einmal ganz
Und bohrte die Blicke mit ſtarrem Glanz
Auf das Kruzifix, das hing

Digitized by Google

Über dem Bett mir, ein hölzern Ding,
Klein, unanſehlich und roh.

Dacht' er der Zeit, wo er duldete ſo?
Ein tiefer, rührender Schmerzenszug
Ging wie ein Wolkenſchattenflug
Über ſein Antlitz, aber nur kurz.
Dann ſprang er auf, und mit ſchnellem Sturz
Sprudelten ihm die Worte hervor:

Sei kein blöder, weichherziger Thor!
Raffe dich auf und ſtemme dich feſt,
Und den Stock zur Hand, das iſt das Beſt'!
Noch heute ſchwellt es mir die Bruſt,
Noch heute denk ich des Tages mit Luſt,
Wo mir der Haß in die Fäuſte fuhr,
Wie ich den Schafen die Pelze ſchur,
Männlich, kräftig, das Tauende ſchwang,
Hei! wie die ganze Herde ſprang.

Das ahme nach! da war ich groß!
Aller Liebe und Lauheit los.
Mit Peitſchen mußt du das Volk regieren,
Willſt du nicht das Spiel verlieren.
Und macht's ſo mein himmliſcher Vater nicht auch,
Nach uraltem bewährtem Brauch?
Läßt ſeine Blitze und Donner ſpielen.
Daß ſie zitternd rutſchen im Staub der Dielen.

Als ich von ihm die Gunſt erbat,

Auf die Erde zu tragen der Liebe Saat,
Nach meinem Ermeſſen es zu probieren,
Geh, ſprach er, du wirſt das Spiel verlieren.

Digitized by Google

Ich brauche Schwefel, Schwert und Fluchen,
Und du willſt ſie lenken mit Zucker und Kuchen?

Er hatte recht, und ſo rat' ich dir,
In dieſem Einem folg ihm und mir:
Mach dich nicht klein, wahr deinen Wert,
Demut, Beſcheidenheit, ſind nicht geehrt.
Hochfahrend dem Volk, den Fuß auf den Nacken,
Brutal mußt du die Menſchen packen.
Und wollen ſie wider dein Edles blöcken,
Wider deines Geiſtes Stachel löcken,
Den Strick zur Hand und die Fauſt erhoben,
Und mein Vater und ich, wir freuen uns oben.
Und nun lebe wohl. Ich weiß nebenan
Noch einen leidgepreßten Mann.
Will ihm ein ähnlich Rezept verſchreiben.

Dann winkt' er, ich ſollte liegen bleiben,
Mich nicht bemühen, er fände ſchon aus.
Und wie er gekommen, ging er hinaus.

Digitized by Google

Aus dem Dreck in den Himmel.

Aus dem Dreck in den Himmel.
Unten Wurzelgewimmel,
Hart, knorrig und häßlich.
Aber sonnglanzumwoben
Zittert in süßen Schauern oben
Blütenflor, Farbenpracht, unermeßlich.

Digitized by Google

Frühlingslied.

Schöne junge Frühlingszeit,
Leerſt dein Füllhorn auf mich nieder,
Giebſt der Seele Flügel wieder
Und den Liedern Munterkeit.

Nun der letzte Schnee zerweicht,
Buſch und Baum in Säften ſchwellen,
Ach, in all den friſchen Quellen
Baden ſich die Sinne leicht.

Und die Liebe kommt auf Zeh'n,
Wie ein Kätzchen, hinterm Rücken:
Komm, wir wollen Veilchen pflücken.
Und es giebt kein Widerſtehn.

Digitized by Google

Meine Gläubiger.

Ihr Hochmütigen,
Euch mehr dünkenden,
Ihr Phariſäer,
Wie vieles danke ich euch.
Nicht vielleicht Alles?

Ich danke euch meine Einſamkeit,
Mein Abſeitsſein;
Ich danke euch meinen zornigen Stolz
Und danke euch meinen Schmerz;
Und mein Lachen danke ich euch,
Mein ſtilles, einſames Lachen.

Jegliche Spuren des tauſendfüßigen Tages
Bewahrt auf weicher,
Wächſerner Tafel die empfindliche Seele.
Und auf den Knien die Tafel,
Hockt brütend darüber die Einſamkeit.
Und der Stolz tritt herriſch heran
Und mit ſchnellem, zornigem Knöchelſchlag
Klopft er bald hier, bald da
Hart auf.
Und der Schmerz,
Über die Tafel geneigt,
Gleitet mit leiſem, durchſichtigem Krankenfinger
Über dieſe, über jene Stelle:
„Hier deine Ernte.“

Digitized by Google

Und wie der Bauer
Beim Anblick ſeiner vollen Tenne
Friſchgefallenen Segens,
Unterm Sichelſchnitt gefallen,
Jäh, weinend,
Wer hörte das Weinen gemäheter Halme?
Wie der Bauer,
So lacht meine Seele und freut ſich
Ihres mehrenden Reichtums.
Wie Vieles danke ich euch!
Alles vielleicht! —

* * *

Unterm Sichelſchnitt gefallen —
Das iſt's!
Schneidet —
Ich ſammle die Garben.

Digitized by Google

Der Ruhm.

Es kam heran,
Glanzstrotzend kam's heran,
Mit weißen Hengsten, langsam, feierlich,
Des Ruhms Gespann.
Als blitzten hundert Sonnen
Ihr Licht um ihn,
Erstrahlte seine Bahn,
Der ganze Himmel schien
Vom Leuchten überronnen,
Das wie ein Herold lief und kündete sein Nahn:
Triumpf! Triumpf!

Er kam, kam königlich.
Ein sorglos Lächeln lag,
Ein heitrer Mut auf seinem Angesicht,
Ein heldisches „Ich wag",
Das trunken Sterne sich zum Siegeskranze bricht.
Sein großes Auge sprühte
Den großen Friedrichsblick,
Die schöne, volle Wange glühte,
Stolz straffte das Genick,
Und ich war nichts dem Herrn.

Am Wege stand ich da, bedrängt von Huf und Speichen,
Hart streifte mich der Nabe Rand,
Des Triumpfators flatterndes Gewand,
Sein Scharlachsaum, die Hand konnt' ihn erreichen.

Digitized by Google

Und langſam nur,
Ganz langſam mir vorbei ſein goldner Wagen fuhr.
Wen ſah ich hinten drauf?
Wen lud der ſtolze Herr ſich auf?
Wer hockte auf dem Ruhmeskarren?
Der Tod einträchtig mit den Narren.

Der eine ſaß zuſammengekauert,
Starr, unbewegt,
Den Kiefer auf das ſpitze Kinn gelegt,
Ein Raubtier, das auf Beute lauert.
Und unverwandt,
Am plumpen Senſenſchaft die Knochenhand,
Umraſchelt leis von welkem Lorbeerlaub,
Dran noch die weiße Atlasſchleife baumelt,
So ſtierte mich, der jäh zurückgetaumelt
Im Wegeſtaub,
Der Tod wie drohend an.

Doch rechts mit Schalks- und Schelmenpoſſen,
Mit Grinſegruß und Freundſchaftsnicken,
Im Faſchingkleid aus bunten Flicken
Saß ſchellenklingelnd neben dem Genoſſen
Der Narr und ließ die Beine pendeln.
Ein Kinderſpielzeug vor dem Mund,
Ein Blechtrompetchen winziger Größe,
Blies er die Backen kugelrund,
Als gälte es Poſaunenſtöße.
Und wie vor ſeinem Jahrmarktszelt,
Vor ſeiner Wunder-Plunderwelt,

Digitized by Google

Ein Clown die blöden Gaffer ſtellt,
Gewohnt mit jedem anzubändeln,
Verhöhnte mich ſein Pritſchenwink:
Spring auf doch lieber Vetter, flink!
Gelüſtet's dich nicht, mitzufahren?

Digitized by Google

Am Morgen.

Aufs offne Mäulchen ein Kuß.
Augenreiben und halber Verdruß.
Aber Erkennen und Lachen
Hilft völlig Erwachen.
Dann ein Schlupfunter,
Ein drüber und drunter.
Indeſſen ſteht
Schon draußen ein Veilchen
Und äugelt, ſo gut wie's geht
Vom Balkon durch den Thürritz,
Musjö Fürwitz,
Der Frühaufſteher Tag,
Und ſieht ſein Teilchen.
Was er wohl denken mag.

Digitized by Google

Revolution.

Sie drängen nach oben,
Die lange geduckt,
Das Haupt erhoben
Wird aufgemuckt;
Wollen auch was haben
Von der Welt Gaben.
Habt lange genug allein gezecht,
Den Wein verteilt mehr ſchlecht als recht.
Zögernd erſt, doch mählich frecher
Tappen ſie nach eurem Becher,
Mit groben Fäuſten und wenig eben.
Hättet willig ihr gegeben,
Das Tiſchtuch wäre geblieben rein.
Nun wird verſchüttet viel edler Wein,
Vieles verderbt,
Wie Blut gefärbt.

Digitized by Google

Auf dem Amboß.

Auf einem Block von Eisen kalt
Lag rücklings ich und festgeschnallt,
Und neben mir die Sorge stand.
Mit sehnigem Arm und harter Hand
Sie ihren schweren Hammer schwang,
Ein knochig Weib mit welken Brüsten,
Und an der Lippen bleichen Küsten
Brach sich ein heiserer Gesang.

Daneben, hold wie Sonnenlicht,
Die Liebe schwang im Händchen fein
Ein blitzend golden Hämmerlein.
Sie hatt' der Liebsten Angesicht,
Ihr braunblond Haar, den Küssemund,
Den schlanken Leib, maifrisch, gesund,
Die großen, grauen Augen, trug
Ein erdbeerfarben Kleid, und schlug
Mit ihrem kleinen Hammer brav
Aufs Herz mir. Jeder Schlag der traf.
Und von den frischen Lippen klang
Ein rührend süßer Kinderfang.

Und wechselnd fielen Schlag auf Schlag
Die beiden Hammer mir aufs Herz,
Der hülflos ich gefesselt lag,
Die Lippen biß, und schrie vor Schmerz.
Bis unerträglich war die Qual.
Ein Ruck! Hinklirrt der Kettenstahl.

Digitized by Google

Der Sorge reiß' ich aus der Faust
Den Eisenhammer. Niedersaust
Der angstgeführte, wuchtige Hieb
Und trifft, o Gott, und trifft mein Lieb.
Sie sinkt, sie seufzt — — —
Vergieb! Vergieb!
Am Boden wein' ich bitterlich.
Die Sorge aber weidet sich
An meinem Schmerz mit kaltem Hohn
Und hebt den schweren Hammer schon,
Schlag zu, schlag zu — — —

Digitized by Google

In der Pferdebahn.

In der Pferdebahn auf den weichen Kiſſen
Haſt du es dir bequem gemacht.
Verſchliſſen, Mädchen, iſt deine Tracht,
Die dünnen Schuhe vorne zerriſſen.
Und aus der Taſche,
Reckt die Flaſche
Die leere, den Hals verwegen
Nach deinen vornehmen Fahrkollegen.

Eine Dame zur Seite dir zieht ein wenig,
Halbabgewandt, die Naſe kraus.
Du ſtrömſt den Duft der Armut aus
Und der Arbeit, und rekelſt müd und gähnig.
Es iſt dein Betragen,
Ehrlich zu ſagen,
Dein ungeniertes nicht paſſend,
Gar zu plebejiſch ſich gehen laſſend.

Aber was ſcheren dich die andern,
Du biſt zum Umfallen müde ja,
Dem ſanften Entſchlummern verzweifelt nah.
Zerſtreut nur läßt du die Blicke wandern.
So liegt ein Kätzchen
Auf behaglichem Plätzchen,
Halb müd', halb lauernd blitzen
Die Augen durch die Liderritzen,

Du junges Ding mit den weichen Gliedern,
Der weißen Haut, faſt durchſichtig zart,
Biſt du wohl auch von Katzenart?

Digitized by Google

Das leiſe Spiel mit den Augenlidern
Macht mich betroffen,
Und die Lippen, halb offen,
Die ſchwellenden, zeigen die weißen
Spitzzähnchen, als wie zum Beißen.

Der Judenjüngling dir gegenüber
Mit dem lüſternen Blick, hätt' gerne geſpielt
Ein wenig mit dir. Schon lange ſchielt
Er verſtohlen, faſt ſchämiſch zu dir hinüber,
Wird was draus?
Katz oder Maus?
Hüte dich! Manche glaubt Katze
Zu ſein und bleibt als Maus auf dem Platze.

Digitized by Google

O Gott, mein Gott!

O Gott, mein Gott!
Wie Viele gellten
Den Schrei empor,
Der ſich verlor,
Der Woge gleich, der felszerſchellten.

O Gott, mein Gott!
Wie Viele rangen
Die Hände wund
In Qualen, und
Sind weinend wieder fortgegangen.

Digitized by Google

Geſtalten.

Seht dort den Mann mit ſeiner Löwenmähne,
Die Fäuſte ſchlügen einen Ochſen nieder.
Ein Dichter iſt's, und ſeine Heldenthaten —
Ein Bändchen veilchenblauer Liebeslieder.

Und jenes Männchen, ſchüchtern wie ein Mädchen,
Errötend ſchon, nennt man nur ſeinen Namen,
Zum Helden hat ihn die Natur verdorben,
Er ſchreibt dafür geniale Feuerdramen.

Doch dieſer mit dem eleganten Wuchſe,
Die Damen werden jedesmal ekſtatiſch:
„Welch' ſchöner Mann! Und welch' Organ! zu himmliſch!"
Fondsmakler iſt er und ein Held am Skattiſch!

Digitized by Google

Im Irrenhaus.

Des Dichters Kraft und Schwinge brach
Von Neid und Not gehetzt,
Im Narrenturm ein eng Gemach
Giebt Herberg ihn zuletzt.

Einst war er jung und sang hinaus
Was ihm die Brust bewegt,
Nun haben sie in dieses Haus
Den Graubart festgelegt.

Sie lachten und sie höhnten sein,
Da er von Edlem sang.
Der Zweifel bat sich bei ihm ein,
Die Sorge bat nicht lang.

Da wuchs sein Trotz, da stieg sein Stolz
Hoch über Hohn und Spott,
Da ward an seinem Marterholz
Er zum geschlagnen Gott:

„Die Welt ist mein! Ich schuf zur Lust
Sie euch mit Schaffensschmerz,
Ich griff hinein in meine Brust
Und schenkte euch mein Herz.

Ihr aber habt die Welt zerpflückt,
Geschändet plump und roh,
Habt mir mein reiches Herz zerdrückt
Und ich verblute so.“ —

Digitized by Google

In Zellennacht, in Wahnſinnsnacht
Entſchlief ihm Schmach und Pein.
Was ihm da draußen nie gelacht,
Hier nannt' er's dreifach ſein.

Er ſah verzückt den Himmel auf,
Sah Krone nah und Kranz,
Und ſterbend ſchwang er ſich hinauf
Zu vorgeahntem Glanz.

Digitized by Google

Unter der Maske.

1.

Du Kleine mit den Veilchen und den Rosen
Im Korbe, laß mir deine duftige Fracht,
Und gieb dich selbst zum Küßen mir und Kosen.

Sei mein für eine einzige lustige Nacht.
Mir sagt dein Blick: Auch dich verlangt zu leben,
Die Frucht zu kosten, die so lockend lacht.

So brich sie nun dir im Entgegenheben.
Nicht auf dem Teller wird sie uns kredenzt,
Dem Zagen bleibt sie unerreichbar schweben.

Dir beugt den Zweig, daran sie goldig glänzt,
Dienstwilliger Zufall, schönes Kind. O eile,
Sei fröhlich, eh das Leben dich entlenzt.

Hier hast du Geld für deine Blumen. Teile
Mit mir die Stunden. Ist doch Fasching heute.
Zum nächsten Juden folg mir ohne Weile.

In schimmernde Gewänder eh' dich's reute,
Soll er dich kleiden ganz nach Wunsch und Wahl.
Du nickst, du willst, du meine holde Beute?

Komm denn! Heut schwingt die Freude den Pokal.

* * *

Digitized by Google

2.

Im engen Jägerwams und Federhut,
Am Gurt den Fänger, schreit ich dir zur Seite.
Du schielst verliebt: Wie steht der Rock dir gut.

Und du, mein allerlieblichstes Geleite,
Zigeunerkind in goldgesticktem Mieder,
Bleibst Siegerin in jedem Schönheitsstreite.

So durch die Menge gehn wir auf und nieder,
Gedrängt, gepufft, getreten und geschoben.
Jetzt kurz getrennt, eint uns der Zufall wieder.

Gelinde Furcht befällt dich in dem Toben.
Zum ersten Mal heut hast du dich vermummt,
Und fühlst dich fremd in all den Flitterroben.

Mich aber wundert's, wie so bald verstummt
Dein kleiner Mund, der erst so herzlich lachte,
Von plumpem Witz und leichtem Scherz umsummt.

So sage mir, wie sich dein Köpfchen dachte,
Des Faschings lustigen Maskeradenschwank.
Zürnst du, daß ich in diese Welt dich brachte?

Da blitzt durch Larvenschleier sternenblank,
Entgegen mir dein märchentiefes Auge
Ein stummberedtes: Lieber, habe Dank!

Und dann dein Wort: „Ob ich zum Fasching tauge?
Ich zweifle selbst. So schwül macht mich's, so wirr.
Die Lust erstirbt in losen Spottes Lauge.

Digitized by Google

Und doch.“ — Sprich Kind, und doch?, „Ich rede irr.“
Du biſt erregt, wie dir der Atem fliegt.
Komm Mädchen, abſeits von dem Tanzgeſchwirr.

Wo weich der Leib auf ſammtnem Sitz ſich ſchmiegt,
Sag offen, ohne Scheu, was iſt's, was weiter
Dein Kopf an ſchlafenden Gedanken wiegt?

„O zürne nicht. Ich wär' ſo gerne heiter,
Doch läßt der Tag mich nicht mit ſeinen Sorgen.
Ich bin nun ſo. Ach, andre ſind geſcheiter.

Sie können ſich ein flüchtig Glück erborgen
Und ſich belügen an dem Flitterſchein,
Ich aber denke immer nur an morgen,

Und möcht' doch auch gern einmal glücklich ſein.

* * *

3.

Karl! Kellner! Eine Flaſche her, Burgunder.
Nun trinke Kind, und deine Fröhlichkeit
Entzündet wieder ſich an dieſem Zunder.

Nach uns die Sündflut! Nützen wir die Zeit.
Was kümmert uns der Morgen, wenn das Heute
Mit Freudenroſen licht uns überſchneit.

Wie mich es doch ſo recht von Herzen freute,
Als frohe Luſt aus deinen Augen drang
Beim erſten Anblick der geputzten Leute.

Digitized by Google

Wie mir dein Lachen in die Seele klang,
Das kindlich heitre, und nun Thränen? Trink!
Sei fröhlich dieſe wenigen Stunden lang.

Die kurze Nacht vergeht nur allzuflink.
Ach, könnt' ich's machen, ſollt' ſie ewig dauern,
Die Stunde ſtehn vor meinem Herrenwink,

Die Zeit ſich ſtill zu deinen Füßen kauern,
Als treue Sklavin, und kein Morgen träfe
Dich jemals um ein ſchönes Geſtern trauern,

Und Frohſinn kränzte deine junge Schläfe.

* * *

4.

Raſch rollt der Wagen übers rauhe Pflaſter.
Zu hurtig iſt mir ſelbſt der Droſchkentrott,
Und gern geböt ich halt dem dürren Haſter,

In meinen Arm geſchmiegt ſieht dich voll Spott
Und boshaft lächeln unſer vis-à-vis,
Der blinde Paſſagier, der kleine Gott,

Wie ſchnell diesmal ſein Schelmenſtück gedieh.
Oft dauert's Wochen, eh ſein Plan gelingt,
Fehl aber ſchlägt's dem Überliſtigen nie.

Iſt's noch der Wein, der feurig dich durchdringt,
Iſt's Amors Gift, das deine Kraft dir bricht,
Und näher deinen ſüßen Leib mir bringt?

Digitized by Google

Dein Auge leuchtet wie ein flackernd Licht,
Bewegt vom Wind, heiß flammen deine Wangen,
Indeß dein Mündchen irre Worte ſpricht.

Bacchus und Amor halten dich umfangen.
Die beiden jagen oft im ſchlimmen Bunde.
Vereinter Liſt biſt du ins Netz gegangen

In einer einzigen unbewachten Stunde.

* * *

5.

In ferner Vorſtadt, wo die Armen wohnen,
In engem dumpfen Gäßchen, hauſt auch du.
Der Wagen hält, den Kutſcher gilt's entlohnen.

Mit blöden Augen blinzt er frech uns zu,
Und breit und ſchleimig, auf dem Faunsgeſicht,
Ein häßlich Lächeln, höhnt er: gute Ruh.

Im Thorweg noch, trüb brennt das müde Licht
Der ſchmutzigen Laterne, Kuß um Kuß.
Du läßt den Arm von meinem Nacken nicht.

Willſt du ſchon fort? fragt Vorwurf und Verdruß.
Zeit wird's, ſo dräng ich, geh, der Wind weht kalt.
Ja, gleich, leb wohl! ſchwer wird dir der Entſchluß.

Noch einmal küßt du mich mit Herzgewalt,
Dann hat den Lippen leiſe ſich entrungen
Ein ſchluchzend: „Gute Nacht". — So bleib noch, halt!

Und ſchon hat uns der dunkle Flur verſchlungen,

Digitized by Google

Die Teufelsbraut.

Der Teufel auf die Erde ging,
Daß er ſich eine Seele fing.
Da kam er an ein letztes Haus,
Sah grad ein junges Weib heraus.

Die hatt' ein ſchön und ſchier Geſicht,
Aber glücklich ſah ſie nicht.
Da ſprach er ſie gleich freundlich an,
Was man ihr hätt' zu Leid gethan,

Ach, ſprach ſie, wenn ich's euch auch ſag',
Hilft mir doch nicht mein Weh und Klag.
Niemand kann ſtillen mein Begehr,
Und wenn's der Teufel ſelber wär.

Der Teufel ſpitzt die Ohren fein:
Vielleicht kann euch geholfen ſein,
Vertraun zur rechten Zeit bringt oft
Heimlich Gewünſchtes unverhofft.

Da merkte ſie an Wort und Ton
Gleich, daß er ſei der Höllen Sohn,
Wie denn die Weiblein ſtets, die ſchlaun,
Wiſſen gar bald ob wem zu traun.

Ein wenig ſchwül ward ihr und eng,
Hatte Bedenken eine Meng',
Aber, ob mit oder ohne Will',
Konnt' nicht das Mäulchen halten ſtill.

Digitized by Google

So denn Herr Satan erfahren, was
Dem hübſchen Aff verdarb den Spaß:
Ein weißes Haar hatt' ihr gezeigt,
Daß jeder Tag zu End ſich neigt.

Sollt' alles einmal verloren ſein,
Ihr voller Buſen, ihr ſchwellend Bein,
Ihr Auge, das wie Kohle ſchaut,
Die weiße, ſammetweiche Haut.

Das war nun kein beſondrer Fall,
Drum grämen ſich die Weiblein all',
Und manch' verblühende Jungfer bat
Schon heimlich um des Teufels Rat.

Der ließ auch diesmal ſich herbei,
Zu zeigen, was alles möglich ſei,
Wenn man nur keck und ohne Weil
Sucht an der rechten Thür ſein Heil.

Verſprach ihr auf ſein Teufelswort
Ihre Schönheit ſollte blühen fort,
So lange bis ſie nicht verdröß'
Der Packt, den ſie mit ihm jetzt ſchlöß.

Sollt' eine ewige „Jungfrau" ſein
Mit glattem Antlitz und feſtem Bein,
Sowie ſie aber Reu' verſpürt',
Würd' ſie vom Teufel heimgeführt.

Ei, dachte ſie, der Handel lohnt.
Das Jungſein wird man bald gewohnt,
Der kommt wohl nie, der jüngſte Tag,
Wo ich nicht leben und lieben mag.

Digitized by Google

So war der Handel denn geſchehn,
Der Teufel hätte können gehn,
Doch juckt es ihn, von ſeinem Lohn
Ein Vorſchmäcklein zu haben ſchon.

Ihr ſeid fürwahr, ſo hub er an,
Gefährlich jetzt für jeden Mann,
Da es denn wohl verzeihlich iſt,
Wenn auch der Teufel ſich vergißt.

Und legt ihr um die Hüften breit
Den Arm voll heißer Zärtlichkeit.
Mit ſanftem Druck ſie an ſich zog,
Daß ihr ein Seufzerlein entflog.

Ihr war ſo ſeltſam gar zu Mut
Bei ſeiner hölliſchen Liebesglut,
Ließ ſtill's geſchehn, mit Augenſchluß,
Dann gab er ihr den Teufelskuß.

Noch lang, nachdem er von ihr ging,
Sie ſpürte, wo er ſie umfing.
Wie Feuer brannte ihr der Mund,
War faſt von ſeinem Kuſſe wund.

Konnt' nicht vergeſſen all' ihr Tag,
Wer auch in ihren Armen lag,
Des Teufels Zärtlichkeit; es ſchien
Der Kühnſte ein Eisblock gegen ihn.

Es hatt' von ſeiner Höllenglut
Sich mitgeteilet ihrem Blut,
Und manchem Knaben wurde bang,
Wenn ihn die Teufelsbraut umſchlang.

Digitized by Google

Bald mied der eine aus Furcht ihr Haus,
Den andern warf sie selbst hinaus,
Weil ihrer höllischen Liebesbegehr
Keiner Mutter Sohn genügte mehr.

Saß bald allein in ihrer Stub',
Und sich in ihre Träume vergrub,
Dabei trotz allem ihrem Gram
Ihre Jugend und Schönheit ab nicht nahm.

So saß sie wieder still einmal
Allein in ihrem Minnesaal,
Als sie ein Klopfen an der Thür
Aus ihrem Brüten schreckt herfür.

Stand da ein großer, schöner Mann,
War so was königliches dran,
Hatt' so eine große, freie Manier,
Trat auf ganz ohne Scheu und Zier.

Er sprach sie an, so von oben herab,
Schien nicht, daß er sich was vergab;
War nicht freundlich und war nicht grob,
Daß sie ward schier befangen darob.

Er hatt' ein schwarzes Augenpaar,
Und kurzes, dunkelschwarzes Haar,
Eine Haut fast wie Mahagoniholz,
Und trug den Kopf gerad und stolz.

Kein Stündlein waren sie beisamm,
Da war sie schon ganz Feuer und Flamm.
Er war der Schönste und der Best',
Der je gewesen in ihrem Nest.

Digitized by Google

Wollt' ihn zuletzt nicht laſſen frei,
Sollte ihr ſagen, wer er ſei.
Er aber lächelte nur ſchlau,
Das wüßt' er ſelber nicht genau.

So ihr Begier und ihr Begehr,
Wußt er zu reizen immer mehr,
Bis er ſo weit ſie kirre hatt',
Daß ſie ſich weinte herzlich ſatt.

Da ſprach er: Weiberthränen, ach,
Den ſtärkſten Ritter machen ſchwach,
Und ich ſollt' euer widerſtehn?
Will euch nicht länger weinen ſehn.

Zwar, wer ich bin, und wie ich heiß',
Das darf ich geben niemals preiß,
Doch wollt' mein Ehgemahl ihr ſein,
Lad' ich zu eitel Glanz euch ein.

Da war es mit den Thränen aus,
Schlug um gleich in ein Freudenbraus;
Sie ging am liebſten gleich vom Platz
Zum Herrn Paſtor mit ihrem Schatz.

Kaum aber an den frommen Mann
Hatt' ſie gedacht nur, als es rann
Schon eiskalt über die Leber ihr,
War ohnmächtig geworden ſchier.

Sie wußt', das auf dem Paſtorat
Man nichts ohne Papiere that.
Und ach, ſchon lange ſtimmte nicht
Ihr Taufſchein mehr mit dem Geſicht.

Digitized by Google

Sie war wohl an die fünfzig und mehr,
Sah aus, als ob sie neunzehn wär',
Was selbst den allerfrömmsten Mann
Zu einem Ungläubigen machen kann.

Da seufzte sie aus Herzensgrund:
Was schloß ich auch den Teufelsbund,
Es muß nun alles an das Licht,
Und weiß er's erst, nimmt er mich nicht.

Doch kaum der Seufzer ihr entschwand,
Ward weiß vor Schreck sie, wie die Wand.
Ihr Schatz hatt' sich verwandelt ganz,
Hatt' einen Huf und Ringelschwanz.

Grinste und sprach: Es gilt der Pakt!
Der Teufel braucht keinen Ehekontrakt.
Das Kirchlein wird auch nie gebaut,
Wo ein Pastor den Teufel traut.

Schlug ihr den schwarzen Mantel um,
Sie ließ ihn machen, steif und stumm.
Dann ging mit Stank und Höllenbraus
Die Hochzeitsfahrt zum Schlot hinaus.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Schiffbrüchigen.

Digitized by Google

Die Schiffbrüchigen.

1.

Wir waren zu viert. Die Felſen, ſteil,
Hochragend, umtoſte der wütende Sturm,
Der hatt' uns getroffen mit heulendem Pfeil,
Den Tod geſchworen dem Menſchenwurm.
Zerſchellt, zerſplittert am Stein das Schiff,
Verſchlungen faſt Alle. Ein Krach, ein Schrei —
Hohn donnert die Tiefe hinauf zum Riff,
Hohn gellen die Lüfte — und alles vorbei.

Nur wir, von dreißig die einzigen, lagen
Auf felſigem Ufer, zerſchunden, zerſchlagen,
Froſtſchauernd, durchnäßt von der ſalzigen Flut
Bis auf die Knochen, erſtarrt das Blut.
Im Rücken das ſpringende Ungeheuer,
Das tobende Meer, geduckt zu neuer
Raubhungriger Mordthat, vor uns die Klippen,
Die zackigen, kantigen Felſenrippen,
Und um uns, mit Heulen, Toben und Schnaufen,
Der Wellenpeitſcher, der Felſenrüttler,
Der Sturm, der jauchzende Schwingenſchüttler.

Jens Jenſen, wir nannten den roten ihn,
Der wildeſte unter dem wilden Haufen

Digitized by Google

Des Schiffsvolks, dem das Haupthaar ſchien
Und der ſtruppige Bart wie flammende Lohe,
In Furcht hielt er alle, der Wüſte, der Rohe,
An Kraft ein Stier, an Wildheit ein Tiger,
Jens Jenſen war der erſte auch jetzt,
Der hoch ſich reckte, ein trotziger Krieger,
Der ſich zum Kampf in Bereitſchaft ſetzt.
Nach oben wies er: „Wir müſſen hinan!
Nur friſch! Wir müſſen ſchon, Steuermann.
Hier holt das gefräßige Vieh uns doch,
Das nimmerſatte, zum Frühſtück noch.“

Ich raffte mich auf und ſah nach dem Jungen.
Er war mir zur Seit in die See geſprungen,
Blaß lag er und blutend und atmete ſchwer.
„Jens, der kommt nimmer nach oben mehr.“
„Der kommt nach oben! Geht's anders nicht,
So trag ich ihn ſchon, das Kindergewicht.“
Und wahrlich, Arme wie ſeine, trügen
Wohl dreifache Laſt, ich will nicht lügen.
So nahm er ihn denn wie ein Kind, eine Puppe,
Warf noch einen Blick auf die Felſenkuppe,
Und „Vorwärts!“ überſchrie er den Sturm,
„Die Zähne zuſammen, hinauf auf den Turm!“

Und er voran und wir hinterdrein,
Das Mädchen und ich. — Ja, ein Mädchen ſtand,
Eine blühende Jungfrau, halbnackt, allein
Unter rauhen Männern am rauhen Strand,
Mit uns dem Schrecklichſten preisgegeben,
Schiffbrüchiger Los, das elende Leben

Digitized by Google

Auf einſamer Inſel friſtend vielleicht
Bis ans einſame Grab. Doch hatten wir jetzt
Zu ſolchen Gedanken nicht Zeit. Zerfetzt,
Zerſchunden, mit blutenden Händen und Knien
War langſam der erſte Vorſprung erreicht.
Das Muß hatt' dem Schwächſten Kräfte verliehn.

Doch Jenſen trieb weiter nach kurzem Verſchnauf,
Höher hieß es, höher hinauf!
Und ohne zu klagen, die Zähne gepreßt,
Die Arme ſtraff, die Lenden feſt,
So klomm ſie vorauf, und ich in der Nähe,
Wenn ihr fehltretend ein Unglück geſchähe.
Trotz Sturm und Graus und keuchender Bruſt
Sah doch mit geheimer, innerer Luſt
Das prächtige Weib um ihr Leben ich ringen,
Gepeitſcht von des Sturmes gewaltigen Schwingen.

Halb waren wir oben, da ſchwand die Kraft
Auch Jens, dem das Tragen die Sehnen erſchlafft.
Der Junge ſtöhnte. Zum Glück bot hier
Eine Felswand, breitlagernd, einigen Schutz.
Zuſammengekauert auf engem Raum,
So lagen erſchöpft aneinander wir,
Vom Unglück vereint zu Schutz und Trutz
In der Wildnis von Stein. Kein Strauch, kein Baum,
Kein Halm. Nur Felſen, Schutt und Geröll.
Ich lauſchte, ob nirgendwo erſchöll
Ein Laut durch den Sturm, ein Menſchenruf,
Ein Hundegebell, eines Tieres Laut,

Digitized by Google

Denn immer wieder die Hoffnung ſchuf
Sich rettende Bilder und ſah bebaut,
Bewohnt das Eiland. Doch durch das Schnauben
Der Lüfte drang nichts, als der Meerestauben,
Der Möven Geſchrei, die mit ängſtlichem Fliegen
Uns umkreiſten, als wir die Felſen erſtiegen.

Und keiner von uns ſprach nur ein Wort.
Die Lungen keuchten, die Lider fielen,
Von Schlaf bezwungen, die Arme ſanken,
Das Haupt, erſchöpft auf die harten Dielen.
Ich weiß nicht, wie lange ich lag ſo fort.
Als ich erwachte, ſaß ſie bei dem Kranken,
Beim leidenden Jungen, und wuſch ihm die Wunden
Mit Regenwaſſer, und als er, verbunden,
Und ſorgſam geſtützt, zum erſten Mal
Das Auge erhob, welch' ein Liebeſtrahl,
Welch' ein Mitleidleuchten in ihrem Geſicht.
Und er lächelte dankbar, der arme Wicht.

Ein wenig ſeitab lag Jens entſchlafen,
So friedlich, als wär' er im ſicheren Hafen,
Vielleicht fand er im Traum ſich wieder
Bei der ſchwarzen Marie in der Hafentaverne,
Und hörte der Kleinen lüſterne Lieder
Und traktierte mit Grog ſie. Den trank ſie ſo gerne.
Ich ſah ſeine Rippen ſich dehnen und heben
Unter dem wollenen Hemd, und ſah das Leben,
Das kraftvolle, dieſe Glieder ſchwellen,
Hörte den Atem in ruhigen Wellen
Der Tiefe der breiten Bruſt entquellen
Und fühlte Neid auf den ſtarken Geſellen.

Digitized by Google

Doch endlich löſte auch ihm der Schlaf
Von den Lidern ſich ab, und ſein Auge traf,
Verwundert, als wüßt' er nicht wo und wie,
Die ſeltſame, fremde Scenerie,
Bis er ſich beſann und mit kräftigem Fluch
Seinen Traum ſich aus dem Kopfe ſchlug.

Und wieder hieß es: Nach oben! weiter!
Auf rauhem Pfad, ohne Strick und Leiter.
Doch Paul, der Junge, ſtöhnte leis
Und wollte nicht weiter, um keinen Preis.
Da erbot ich mich, einen Weg zu ſpüren,
Der uns vielleicht bequemer möcht' führen,
Und klomm hinan und ſpähte und fand
In geringer Höh' einen Pfad, der wand,
Roh von der Natur geſchaffen, ſich
Schlängelnd bergan. Dem folgte ich.
Bald ſah ich mich auf dem höchſten Kamm
Der Felſenmauer, und ſah, es ſchwamm
In Freudenthränen mein Auge, gelehnt
An dem felſigen Hang ein waldiges Thal
In üppigen Grün und breit gedehnt,
Und ſah einen Quell, einen Bach, einen Teich
Herüberblitzen aus grünem Reich,
Und ſpürte doppelt des Durſtes Qual.

O, nur ein Gefäß, eine Hand voll nur
Vom erquickenden Naß! Doch ich mußt mich beſcheiden,
Und eilte zurück, verfolgend die Spur
Des Weges, und durfte nicht Aufenthalt leiden

Digitized by Google

Und wie ich ſo freudig bergab nun flog,
Von Weitem ſchon winkte und rief, da zog
Ein Freudenſchimmer, ein Hoffnungsſchein
Selbſt über das blaſſe Geſicht des Jungen.
Mit einem Satz war ich hinabgeſprungen
Zu ihnen, den letzten ragenden Stein:
Wie wären gerettet! Wald, Wieſe und Quell!
Wir wären geborgen! — Wie ſprangen ſchnell
Die müden Gefährten empor. Der Kranke
Selbſt raffte ſich auf. Ihn hielt der Gedanke
Der nahen Rettung ein Weilchen gar
Noch aufrecht. Aber zu mühſam war,
Zu beſchwerlich der Weg, und wieder nahm
Auf dem Arm ihn Jens, daß er mit uns kam.

Wir zwei jetzt voran; und die frohe Haſt
Die mich vorwärts trieb, ließ vergeſſen mich faſt,
Daß nur ein Weib mir zur Seite ging.
Und als ich gemäßigt den drängenden Schritt,
Sah ich, wie ſie zu zittern anfing
Und erblaßte, die Augen ſchloß und ſchwankte.
Da fuhr mir's durchs Hirn, wenn auch ſie erkrankte
Eh wir erreicht das rettende Thal.
Ich ſah ihr im Antlitz die ſtumme Qual,
Obgleich ſie matt lächelnd die Schwäche beſtritt,
Und bot ihr den Arm und ſtützte ſie feſt.
Und ſo umſchlungen den letzten Reſt
Des Wegs, halb hielt, halb trug ich ſie nun,
Und fühlte den herrlichen Körper ruhn
In meinen Armen, und ein Zittern durchfuhr
Mir jeden Nerv, und ich litt dabei.

Digitized by Google

Und ſchweigend gingen wir weiter nur,
In einſamer Wildnis allein wir Zwei.
Denn weit zurück war mit ſeiner Laſt
Jens Jenſen, die oft ihn zwang zur Raſt.
Doch endlich erreichten wir alle das Thal.
Der Sturm war gebrochen, ein blitzender Strahl
Der Sonne drang ſiegreich ins Wolkengehader
Und trieb auseinander das ſchwarze Geſchwader.
Und vor uns der Wald, der grünende Plan,
Und oben der Himmel nun aufgethan,
Und ruhig die Lüfte und wärmer, da war
Es uns allen, als wäre vorbei die Gefahr,
Und irgendwo müßt in den grünen Gründen
Ein Menſchenlaut glückliche Rettung uns künden.

2.

Schon Stunden irrten wir hin und her,
Und fanden nicht, was das Herz erſehnte.
Nur Wildnis ringsum und menſchenleer,
Und dunkel der Schatten des Abends ſich dehnte.
Da flochten wir Zweige zu Zweigen zum Dach,
Und riſſen vom Boden das Kraut und die Halme.
Und ſäuberten ihn, und unter der Palme
Bereiteten ſo wir ein Schlafgemach.
Dann wieſen wir jedem ſein Lager zu eigen,
Und brachten den knurrenden Magen zum Schweigen
Mit Rinden und Wurzeln und was ſich ſo findet
An Früchten im Walde, wo Furcht doch bindet
Die lüſterne Hand, mit giftiger Speiſe
Auf einmal zu enden die Jammerreiſe,

Digitized by Google

Leben genannt. Der Menſch iſt ſo ſchwach,
Trotz allem Elend und Ungemach.
Sieht Glück wie den Wind, wie ein flackernd Licht
Im Sumpf, aufſpringen und necken und narren,
Eitel Alles, ohne Beſtand, ohne Beharren,
Wer aber hängt ſich ans Leben nicht
Und fürchtet die Frucht nicht, die Frieden ihm bringt,
Das Waſſer, das lockend von Ruhe ihm ſingt,
Und läßt ſeinen Leib in des Hungers Krallen,
Selbſt hungrigen Würmern zum Fraß, gern zerfallen?
So nährten wir uns ſo gut es ging,
Und ſtillten des wütenden Hungers Plagen,
Und aßen von Früchten, die wir geſehn,
Und ſchlürften den Saft mit wildem Behagen,
Und unſerer Gier war nichts zu gering.

Die Wipfel rauſchten in lindem Wehn
Der Nacht hoch über die fremden Schläfer.
Neugierig umſurrten uns glänzende Käfer;
Goldflügelig, ſchillernd, wie Lichter gleißend,
Umſchwirrten Inſekten uns, ſtechend und beißend.
Ein ſeltnes Gevögel mit buntem Gefieder,
Paradiesvögel, Kolibri, Papagein,
Flog durch das Gezweig oft mit wildem Schrein,
Oft lautlos, geſpenſterhaft, auf und nieder.

Rings Wald nur und Wald. Hochſtämmige Palmen,
Und wieder im Wald noch ein Wald von Halmen,
Von rieſigen Farren und dichten Gehängen,
Von Schlinggewächſen, ein Streben und Drängen
Zum Lichte, nach oben, ein Wirrwarr von Pflanzen,

Digitized by Google

Von Blättern und Blüten, ein Schwirren und Tanzen
Von Flügelgetier in ſchillernden Farben,
Ein üppiges Leben ohne Hungern und Darben.
Der Menſch allein in der Üppigkeit
Den Qualen des langſamen Sterbens geweiht,
Dem Hungertode?

Ich wachte allein
Die letzten Stunden der Nacht Mich fror,
Bis durch die Palmen der erſte Schein
Des kommenden Tages brach bleich hervor.
Ich dachte zurück an die Heimat lang,
An die alte Mutter, die froh und bang
Der Rückkehr harrte der „Marie-Anne“,
So hieß das Schiff, und die Tage zählte
An den Fingern ſich ab wohl zehnmal, wann
Die ſchmucke Brigg in den Hafen lief.
Wie der Gedanke mich an die Mutter quälte.

Und ich dachte der Frieda, der Nachbarin,
Der freundlichen blonden. Es war mein Sinn,
Zum Weib ſie zu nehmen, und halb ſchon gab
Mir das Jawort ſie, und ich ſchrieb einen Brief
Noch vom letzten Hafen. Die Poſt ging grad ab,
Und ich mußte mich eilen.

Jens Jenſen gähnte
Erwachend und ſah, wie ich ſinnend lehnte
Am Stamm, und rief mir zu „guten Morgen“.
War immer voll Mut und ohne viel Sorgen.
Ja, hätten das Weib wir nicht und den Jungen,
Wir beide hätten uns durchgerungen,

Digitized by Google

Wie Robinſon und ſein Freytag. Es müßte
Doch einmal ein Schiff unſrer einſamen Küſte
Sich nähern, ſo dacht' ich und anderes mehr.
Die Beiden doch machten das Herz mir ſchwer.
Und ſie trug's doch geduldig ohne Murren und Plaz.
Wir ſahen ſie an, wie ſchlummernd ſie lag,
Und lange an, doch keiner gab kund,
Was ſich regte in tiefſtem Herzensgrund.

Und das Tagesgeſtirn erklomm ſeine Bahn
Mit ſtetigem Lauf und der Wald war erwacht,
Und lärmend verdoppelt das Leben der Nacht.
Da brachen wir auf, ſtets der Richtung nach,
Wo ich wähnte, es flöſſe der Quell, der Bach,
Wo wir glaubten, daß nahe den Wieſengründen
Vielleicht gar menſchliche Wohnungen ſtünden.

Doch das Tagesgeſtirn erklomm ſeine Bahn
Mit ſtetigem Lauf, und noch immer ſahn,
Als Mittag die ſengenden Pfeile ſandte,
Wir Wald und Wald nur, wohin auch wandte
Der fiebernde Blick ſich. Und Zagen zog
Ins Herz mir da, und ich dachte, warum
Wir nicht an dem Strand, auf dem Felſen geblieben,
Statt zu irren hier in der Wildnis herum.
Vielleicht war ein Schiff ſchon vorbeigetrieben,
Und es hätt' uns geſehen, und wir wären geborgen.
So warf ich mir vor und machte mir Sorgen.

Jens Jenſen brummte und fluchte nur immer,
Doch trieb er's an Bord noch weitaus ſchlimmer,

Digitized by Google

Ein Zeichen, daß auch er das Grauen empfand,
Das uns andern faſt immer die Zunge band.
Das Mädchen mühte ſich um den Knaben,
Eine Mutter konnt' ſich nicht ſorglicher haben,
Und kühlte die Wunden, die ſchlimmen ihm, wie
Das Mitleid, der Wunſch zu helfen, ihr's lieh,
Mit Blättern, mit Tüchern voll feuchter Erde,
Und trug von uns allen die meiſte Beſchwerde.

Der Junge war dankbar und küßte oft ſtumm
Die Hände dem Mädchen. Dann wandt' ſie ſich um,
Errötend wohl gar, wenn wir es geſehn.
Doch lange, ſo ſah ich, würd's nimmermehr gehn
Mit dem Jungen. Der Atem ging pfeifend nur noch,
Ich ſah, es ging aus dem letzten Loch.
Zwei Rippen gebrochen, die Lunge wund,
Wer machte ihn hier in der Wildnis geſund?

Und wie ich's voraus ſah, ſo kam es, kam bald.
Kaum traf uns der zweite Abend im Wald,
So ſtanden wir drei an der Leiche, ſchweigend,
Erſchüttert das Haupt auf die Bruſt hinneigend,
Mit ſtummem Blick auf die ſchwarze Erde.
Und als ich ſo ſtand, zog wieder mir ſacht
Durch die Seele, wie in der ſtillen Nacht,
Der Mutter Bild, und ich wandte mich ab,
Vor den Andern zu bergen die Schmerzgeberde.

Auf den Knien, mit den Händen, ſo haben ein Grab,
Jens Jenſen und ich, wir geſcharrt, gegraben,
Nicht tief und nur ſchmal, drin legten den Knaben
Wir ſorgſam hinein zur ewigen Ruh,

Digitized by Google

Das Mädchen drückte die Augen ihm zu,
Dann sprachen ein stilles Gebet wir drei.
Mir fiel nur das Vaterunser bei,
Das sagte ich her bis zur Hälfte und dachte
Dann heim, weit fort, an den Schulkameraden,
Der einst in der Elbe ertrank beim Baden,
Und den ich mit zu Grabe brachte,
An den Lehrer, und an den Pastoren, der mich
Confirmierte, und dachte noch an, Gott weiß,
An den Zirkus, und wie wir vom Bretterzaun
Hatten freien Blick, und mich faßte ein Graun,
Und heiß überlief es mich, siedend heiß,
Und ich schämte mich dieser Gedanken jetzt,
Und die wunderliche Zerstreuung entwich
In unterdrücktem Weinen zuletzt.

Mit Farren und Palmen und was sich so fand,
Bedeckten wir den Hügel von Sand
Und kratzen zum Zeichen ein Kreuz in die Rinde
Des nächsten Baumes, als ob ihn wer finde,
Als ob ihn besuche wer jemals hier.
Und weiter gingen dann schweigend wir
Und suchten ein Lager uns für die Nacht,
Ich weiß nicht, wie lange wir drei noch gewacht,
Und wer zuerst in den Schlummer fiel.
Schon hoch stand die Sonne, als jäh ich empor
Aus den Träumen fuhr, ihrem spukhaften Spiel.
Jens Jensen lag noch fest auf dem Ohr
Und schnarchte wie immer. Sie aber saß
Abseits auf einem Baumstumpf. Ich sah,
Sie hatte geweint, und ihr Antlitz war blaß;
Stumm saß sie, die Hände gefaltet, da.

Digitized by Google

3.

Und zum dritten Mal kochte die Mittagsglut
Die Palmenwipfel, da lichtete ſich
Der Wald, und wir fanden den Weg hinaus
Aus dem Pflanzengewirr und atmeten tief,
Wie befreit aus langer Gefangenſchaft Graus.
Die Hoffnung zog ein, die Furcht entwich,
Und grün lag das Land in des Friedens Hut,
So lag es vor uns, und in Mitten lief
Die Quelle, der Bach, das Waſſer blank.
Da weinten wir und ſtammelten Dank.
Und ſanken aufs Knie und ſchöpften mit Händen
Das kühle Naß, den entbehrten Trank.
Und wie wir gekräftigt zum Gehen uns wenden,
Da ſehn wir im Gras, fußbreit, einen Pfad,
Einen richtigen Pfad und faſt ſchnurgerad
Und fleißig betreten. Dem folgen wir dann,
Ich hinter dem Mädchen, Jens Jenſen voran.

Und wie wir es hofften ein jeder, und doch
Zu ſagen ſich niemand getraute, ſo fanden
Wir's wirklich, als weiter eine Strecke noch
Den Pfad wir gingen. Vier Palmen ſtanden,
Und weiter noch ſechs oder ſieben, als Poſten
Hier vor in die grünende Ebne geſchoben,
Und unter den erſten vier ragende Pfoſten,
Mit Zweiggeflecht an den Seiten und oben,
Ein Haus, eine Hütte, von Menſchen erbaut.
Wer mochte hier in der Wildnis wohnen?
Wir ſtanden von Weitem und ſchauten und ſchauten.

Digitized by Google

Wer ſchilt uns, daß wir nicht gleich uns getrauten?
So ſtanden wir lauſchend und ſpähten umher,
Und jedem ging haſtig der Atem und ſchwer,
Und klopfte das Herz. Doch alles blieb ſtumm.
Kein menſchliches Weſen, kein menſchlicher Laut,
Nur Rauſchen des Windes im Graſe ringsum
Und kräftiger hoch in den Palmenkronen.
Da faſten wir Mut und gingen gradaus.
Jens Jenſen trat zuerſt in das Haus
Und ſpähte und winkte uns näher. Wir fanden
Halb offen die Thür, und wir traten ein
Und waren im niedrigen Raum allein.

Eine leere Hütte. Nichts war vorhanden,
Sie wohnlich zu machen. Kein Stuhl, kein Tiſch
Und kein Bett. Nur vier kahle Wände. Friſch
Aus dem Seitengeflecht, hier, da, ein Sproß,
Ein luſtig grünender, ſchwankender Schoß
In den dämmrigen Raum hineingeſtreckt,
Armlang und mit leichtem Geſpinnſt überdeckt.
In der Ecke ein Haufe trocknen Laubes,
Unter der Decke zollhohen Staubes,
Schien als Lager gedient zu haben.
Nichts weiter! Und doch, im Dunkel dort,
Nur zögernd nahm ich's vom Boden fort,
Ein Trinkgefäß, eine hohle Nuß.
Wen mußte die ärmliche Schale erlaben?
Schon lange nicht mehr mit dem ſtaubigen Rand
Sich durſtige Lippe zuſammenfand.
Und ſchnell mit geheimem Grauen, als ſäß
Ein Zauber drin, warf ich hin das Gefäß.

Digitized by Google

Und ſuchend ſetzte ich weiter den Fuß,
Und ging um die Hütte und weiter noch,
Nach den Palmen, den ſieben, hinüber, zehn Schritte.
Und wie ich betrete den ſchattigen Raum,
Ich trau' den entſetzten Blicken kaum,
Und fahre zurück, und ſtiere doch
Gebannt auf das Schreckliche hin und ſtier'.
Da ſaß in des friedlichen Wäldchens Mitte
Ein Toter, ein menſchlich Gerippe hier:
Kein Kleid, kein Fleiſch, nur bleichende Knochen.
Und ich ſah, der lag da nicht Tage, nicht Wochen,
Der ſaß da, gelehnt an den Palmenbaum,
Wohl Monde und ſchlief den Schlaf ohne Traum,
Den ewigen Schlaf in der Wildnis hier.
Und über die Knochen kroch Tier an Tier,
Und aus den Höhlen der Augen, der Naſe
Sah Würmer ich ſchlüpfen und ſah im Graſe
Die eklen Geſchöpfe in Reihen, in Haufen
Das einſame, bleiche Gerippe umlaufen.

Und ich rief die Gefährten, und ſchaudernd ſtanden
Und ſchweigend wir. Wer war's, den wir fanden?
Ein Wilder? ein Weißer? ein Seemann? wie wir
Von den Stürmen verſchlagen, geſtrandet hier,
Ohne Hülfe, ohn' Rettung in langer Qual
Dem Würger Tod zum Opfer gefallen?
Drohte ein Gleiches nicht auch uns allen?
Und plötzlich erblaßte der letzte Strahl
Die Hoffnung in mir, und ich dachte, wann mag,
Wie bald mag kommen der ſchreckliche Tag,
Wo hingegeben den Würmern zum Fraß

Digitized by Google

Du liegſt und die andern am Boden, im Gras,
In der Sonne Glut, und über euch gehen
Die Tage, die Jahre, die Winde verwehen
Den Staub, und die drüben warten und weinen,
Und weiß keine Seele, wo Kreuz und wo Grab,
Und wer euch die letzte Tröſtung gab.

Und wie wir gefürchtet, ſo war es nachher:
Die Inſel war einſam und menſchenleer,
Von Felſen ummauert ein ſtilles Thal,
Und auf dem Felſen, der langſamen Qual
Des Hungertodes war preisgegeben,
Wer dort, zu retten ſein elend Leben,
Von Klippenhöhen mit Hoffen und Graun
Sich blind nach rettenden Schiffen wollt' ſchaun.
Hier boten die Früchte, die Wurzeln, der Bach
Doch ſpärliche Speiſe, hier war doch ein Dach,
Eine Hütte von einem aufgezimmert,
Dem nie wohl im Hirn eine Ahnung geſchimmert,
Er könnte für andre ſein Häuschen errichten,
Es gegen die Glut und die Winde dichten,
Für andre, für Erben, die nie er geſehn,
Sein notgeborenes Werk laſſen ſtehn.

Auch uns zwang die Not nun, uns einzurichten.
Uns ſchien es ſo viel, als auf Rettung verzichten,
Doch hofften wir dennoch von Tag zu Tage,
Wochen, Monde vergingen, doch
Wir hofften, hofften immer noch
Und hofften und zagten und hofften, ich ſage
Ein Jahr und noch eins, und es kam kein Schiff,

Digitized by Google

So oft wir auch ſtanden auf ragendem Riff,
Wohl Tage lang oft und ſpähten uns blind.
Doch nichts als Wellen und drüber der Wind,
Die Sonne, die Sterne, ein Kommen und Gehn,
Und die Wolken, doch niemals ein Segel zu ſehn,
Kein Segel, kein Segel! — Da gaben wir's auf
Und ließen dem Zufall allein den Lauf
Und ſchickten uns drein. Vielleicht aus der Bahn
Geſchleudert gleich uns, wie ein Ball vom Orkan,
An die Klippen geworfen gleich uns, daß Genoſſen
Wir fanden im Elend. Doch Stürme ſchlugen
Auf Stürme das Eiland im Herbſt und im Winter
Und brauſten im Frühling, doch niemals trugen
Die Wellen, ein Fahrzeug an unſern Strand.
Keine Hülfe, keine Rettung, ſo ſchien es beſchloſſen.
Wir waren ergeben. Das Heimatland
Fern, fern, und die Freundſchaft, die Liebe, und hinter
Uns allen die Hoffnung verblaßt längſt. So ſahn
Die Zeit, eine Schnecke, vorüber wir ſchleichen.
Wir hungerten nicht und blieben geſund
Und lebten ſo hin, bis uns würde erreichen
Die letzte Ruhe, die Todesſtund'.
Wir fürchteten nicht und erſehnten ſie nicht,
Weil immer, trotz allem, ein Schimmer ja bricht,
Und wär's auch ein blaſſer, todblaſſer nur,
Ein Schimmer der Hoffnung durch ſchwärzeſte Nacht.
Es iſt einmal ſo, iſt Menſchennatur,
Mit Hoffnung wird der Menſch groß gemacht,
Und hofft bis zum Grab und drüber hinaus,
Doch der Tod ſticht mit Trumpf, und das Spiel iſt aus.

Digitized by Google

4.

Doch wie ich ſchon ſagte, wir aßen uns ſatt
Und blieben geſund. Das heißt, bis auf einen,
Den raffte der Tod ſchon im erſten Jahr,
Und wenn ich dran denke noch, möchte ich weinen.
Noch oft in der Nacht mir ſträubt ſich das Haar,
Wenn dem Traum ich entronnen, heiß und matt
In den Kiſſen ſitzend, dem ſchrecklichen Traum,
Den ich ſelbſt im Grab nicht werde entgehn.
Ich ſehe die Klippen, den fliegenden Schaum
Der Wogen, und höre das donnernde Meer
Und den Schrei, den Schrei darüber her.
Doch ich will erzählen, wie alles geſchehn.
Zwei Männer, ein Weib, in der Wildnis allein,
Eine kleine Familie. Es lebt ſich zu drein
Ja beſſer, geſelliger noch als zu zwein,
Und ein Weib in der Wirtſchaft iſt immer was wert,
Und doppelt nun uns. Denn ein Weib weiß viel mehr,
Iſt findiger, gewandter, zu allem geſchickt.

Wir nahmen die Steine zum Bau für den Herd,
Und ſchlugen Feuer und kochten und brieten,
Röſteten Wurzeln und Früchte und freuten uns ſehr,
Wenn Vögel einmal an den Spieß gerieten.
Jens Jenſen verſtand ſie in Schlingen zu fangen,
Selten iſt ihm ein Vogel entgangen.
Küche und Keller waren immer geſpickt,
Denn wir waren zu dritt ja und ſorgten vereint.
Wär' jenem, dem unter den Palmen, nur ein

Digitized by Google

Gefährte geweſen, der mit ihm geweint
Und mit ihm gehofft, es möchte wohl ſein,
Daß er es ertragen, wie wir es ertrugen.
Wir hielten's ſo aus unter fleißigem Lugen
Nach Rettung und unter dem täglichen Treiben.
Wir hielten die Hütte in wohnlichem Stand
Und richteten ein uns, als gält' es zu bleiben,
Wir hatten Tiſch und Bank, und ein Jeder
Sein Lager von Streu ſo weich wie Feder.
Und weil ſie ein Mädchen noch, zogen wir gleich
Zwiſchen ihr und uns eine teilende Wand
Von Weidengeflecht. Sie hatte ihr Reich,
Ihre Kammer für ſich. Im Übrigen waren
Wie Brüder und Schweſter wir drei. Doch dann
Mußt' es nicht kommen, konnt' anders es ſein?

Jens Jenſen und ich noch jung an Jahren,
Und ſie ſo von neunzehn, unſchuldig und rein,
Und geſund und kräftig und ſchön die Glieder,
Die Natur wollt' ihr Recht von Weib und Mann.
Bald meldete ſich's, doch wir zwangen es nieder.
Und mir ward's nicht ſchwer erſt. Ich dachte nach Haus,
An die Frieda, und wies den Verſucher hinaus.

Auch ſie war gleich mir durch ein Wort ſchon gebunden
War Braut, und wollte mit unſrer Brigg
Hinüber zu ihm, der vergebens nun harrte,
Dem Ärmſten, den ſo das Schickſal narrte.
Und ſie liebte ihn heiß, ich ſah es am Blick,
An der Thräne, die durch die Wimper brach,

Digitized by Google

Und hört' es am Klang, wenn ſie von ihm ſprach.
Und ſo klagten wir beide uns unſere Leiden,
Und es knüpfte ein Band ſich zwiſchen uns Beiden.

Jens Jenſen aber war nie für die Tugend.
Er kannte die Weiber trotz ſeiner Jugend,
Kannte beſſer ſie als die zehn Gebote.
Ich ſah es, wie es oft plötzlich lohte
In ſeinen Augen und wie die Begier
Ihm im Herzen erwachte allmählich nach ihr.
Doch muß ich es ſagen, er gab ſich nicht hin,
Goß Waſſer in den entflammten Sinn,
Und achtete ſie. Und ſie verſtand es,
Die Würde zu wahren, im Zaum uns zu halten.
Doch ſah ich es wohl, nicht verlief ſo im Sand es,
Und die Zeit ließ reifen die böſen Gewalten,
Die Sündenbegier.

Und war ſie nicht Weib?
Und war nicht bethörend ihr herrlicher Leib,
Kraftſtrotzender noch im Kampf um den Tag
Allmählich geworden? Wenn ſchlaflos ich lag
In der Nacht auf der Streu und, Wand an Wand,
Ihren Atem hörte, wie ruhig er ging,
Und die Sinne ſo heiß mir, ſo ſchwül alles rings,
Und ich gepeinigt vom Lager aufſtand,
Da war auch die Tugend für mich ein Ding
Von wenig Gewähr. Ja, ſo war es, ſo fing's
Bei uns beiden an, und ſie merkte es dann,
Und ich ſah, wie ſie ſich zu fürchten begann,
Und wie ſie litt und es doch verbarg,
Aus Stolz, und war, als hätt' ſie kein Arg.

Digitized by Google

Und das zügelte uns. Und auch niemals fiel
Zwiſchen Jens und mir darüber ein Wort.
Wir fühlten es alle, und fort und fort,
Und fühlten es wachſen und ſahen kein Ziel.

Da, einſt, ich hatt' einen Tag und die Nacht
In der Höhle am Strande zugebracht
Beim Fiſchen und Muſchelſammeln, und hatte
Den Maſt befeſtigt, 's war mehr eine Latte,
Aufs neue wieder und auch das Tuch,
Das dort Tag ein, Tag aus im Wind
Mit klatſchendem Laute Falten ſchlug,
Vorüberſegelnden Zeichen zu geben.
Ich hatte reichlich Muſcheln und Fiſche,
Leckerbiſſen unſerem Tiſche,
Und trug ſie im Netzkorb, aus Baſt geflochten,
Und freute mich, wie ſie uns ſchmecken mochten.
Wir konnten zwei Tage gut davon leben.
So kam ich zurück und traf ſie allein
Und fragte nach Jens. Sie wußte es nicht:
Er möchte wohl jetzt im Walde ſein.
Doch ſah ich es gleich an ihrem Geſicht,
Es war was geſchehen, das ſie heimlich quälte
Und das ſie mit Abſicht mir verhehlte.
Ich fragte nicht nach und ließ ſie in Ruh.
Zur Mittagszeit kam auch Jens Jenſen hinzu.
Ich wunderte mich, er war befangen,
Als wär' er am liebſten gleich wieder gegangen.

Und dann beim Eſſen nachher geſchah es,
Daß er verſtohlene Blicke, ich ſah es,

Digitized by Google

Und lodernde Blicke, halb Scheu, halb Haß,
Warf über den Tiſch, und ich glaubte zu ſehen
Dann flüchtig wie Blitzſchein im Antlitz ſtehen
Ein Etwas ihr, wie Schauder, wie Zorn,
Das färbte die Wangen ihr rot und blaß.
Da nahm ich die beiden genauer aufs Korn.
Doch merkten ſie's wohl, denn früher ließen,
Als ſonſt, ſie allein mich. Das mußt' mich verdrießen
Nur doppelt und meinen Argwohn wecken,
Kein Zweifel, die beiden ſpielten Verſtecken.

Und dann war alles auf einmal mir klar.
Und rief ich auch zehnmal: Es iſt nicht wahr!
Es kann nicht ſein! Es machte ſich gelten,
Ich konnt' es nicht bannen mit Zweifeln und Schelten.
Er hat es gewagt! Und ſie? — Ich fühlte
Wie heiß es mir unterm Bruſtbein wühlte,
Ins Hirn mir griff, und ich wollt' es nicht faſſen,
Und konnte doch nicht den Gedanken laſſen.
Da faßte ich Mut und trat zu ihm hin,
Und fragte Jens Jenſen, nicht gerade zu,
Doch merkte er wohl, was ich hatte im Sinn.
Und er lachte nur leicht und höhniſch dazu,
Und er wurde rot und wandte ſich kurz.
Mir war's, als überfiel mich ein Sturz,
Ein Feuerſtrom, und ich hob nur die Hand
Und ballte die Fauſt ihm hinterher,
Der pfeifend hinter den Palmen verſchwand.

Aber mein beſſeres Ich griff zur Wehr.
Er lügt! ſo ſchrie es in mir, er lügt!

Digitized by Google

Nicht hat sie sich willig der Schmach gefügt.
Sie hat sich gewehrt mit der Riesenkraft
Ihres Stolzes gegen die Leidenschaft
Und rohe Gewalt. Es bäumte empört
Sich alles in mir auf, wenn ich dacht',
Er hätte mißbraucht seine rohe Macht,
Seine Löwensehnen, zu schänden dies Weib,
Hätte besiegt diesen herrlichen Leib,
Sie hätte, bewältigt, ihm angehört.

Verruchter! rief ich, Elender du!
Und merkte im Zorn nicht, wie sachte, sacht',
Der Neid sich regte, die Gier dazu,
Die Eifersucht ihre Klauen krallte.

Das war eine Zeit! Wenn am Tag ich ballte
Die Fäuste, und Wache stand wie ein Schuft,
Saß Nachts ich aufrecht und ohne Schlaf,
Auf jeden Laut, der das Ohr mir traf,
Mit Argwohn lauschend, und fieberheiß
Selbst wilden Begierden gegeben preis,
Das Lager küssend, die leere Luft.

5.

Und so geschah es, das Grause. Mich sprang,
Ein gieriger Panther, die Eifersucht an,
Der Neid, und nährte von Tag zu Tag
Den Haß auf ihn, der im Arm ihr lag,
Die sicher in heimlicher Neigung schon lang
Dem roten Riesen war zugethan,

Digitized by Google

Denn ſo glaubte ich feſt und wollte es glauben,
Mich ſelbſt zu quälen. — Und ſo kam,
Was heute noch kann den Schlaf mir rauben,
Und meiner Seele den Frieden nahm.

Zwei Tage raſte ein Sturm und zwei Nächte
Und brach die Palmen und Regen floß nieder
In Strömen. Da regte die Hoffnung wieder
In uns ſich, draußen ein Wrack zu gewahren,
Das Genoſſen uns, oder was immer, brächte.
So gingen zum Strand wir, Jens Jenſen und ich.
Von weitem ſchon hörten wir fürchterlich
Die Brandung toben, und oft den Halt
Auf den Felſen verwehrte des Sturmes Gewalt
Uns noch. So ſtiegen behutſam wir
Zu den Klippen hinab. Jens Jenſen vor mir.
Jeder Schritt auf dem feuchten Geſtein bracht' Gefahren.

Und wirklich! Schiffstrümmer, ein Fäßchen, zwei Planken
Trieben dort unten und ſtiegen und ſanken,
Ein Spiel der Wellen, doch ſchwer zu erreichen.
Wir ſuchten noch weiter im Strandhinſtreichen,
Doch fanden wir nichts, als dies ſpärliche Gut;
Wer weiß, wo verſchlang das andre die Flut.
Und was ſie uns gönnte, das wenige, war
Des Bergens es wert, der Müh' und Gefahr?
Doch uns reizte das Tönnchen. Was mocht es faſſen?
Sollten den Fund wir ſchwimmen laſſen?
Und wir ſannen auf Mittel. Die Klippe fiel ſteil,
Ohne Halt für den Fuß, und zu kurz war das Seil,

Digitized by Google

Der Strick aus Baſt, den wir mitgenommen,
Und ſchien keine Ausſicht, dazu zu kommen.

Ich wollte verzichten. Vielleicht ja blieb
Das Tönnchen uns, das allmählich trieb
Strandlängs vielleicht, und die freundliche Welle
Beſcheert' es uns an bequemer Stelle.
Jens aber war kühn, tollkühn, und beſtand
Auf das Wageſtück. Mit eiliger Hand
Zerriß er ſein Hemd. „Sie flickt es mir ſchon!"
So rief er und lachte. Ich glaubte im Ton
Einen leiſen Spott, Mißachtung zu hören,
Die Eiferſucht iſt ja ſo leicht zu betören,
Und hatte ein heftiges Wort ſchon bereit,
Doch hielt ich an mich und mied den Streit.

Jens hatte geſchickt einen Strick gewunden
Aus Linnenſtreifen, aus Linnen und Baſt,
Mit ſicherem Knoten zuſammengebunden.
Wir zogen und zerrten und prüften. Die Laſt
War ſchwer, die das Seil hier tragen ſollte,
Und ich riet noch ab. Doch Jens Jenſen wollte
Das Stück unternehmen. Ihm war nicht zu raten.
Stets war er bereit ja zu tollkühnen Thaten.

So gab ich denn nach, und er wies mich an.
Er hatte den Strick ſich umgethan,
Um den Leib mit der Schlinge. Und ich an dem Rand
Der Klippe den Fuß feſt eingeſtemmt,
Den andern zurück faſt gebeugt aufs Knie,
Die Muskel geſpannt und die Zähne geklemmt,
So ließ ich hinab ihn die ſteile Wand;
Der Augenblick doppelte Kräfte mir lieh.

Digitized by Google

Und unten donnerten, brauſten die Waſſer,
Und zwiſchen dem gierigen, drohenden Schlund
Und dem heimlichen Feind, dem grimmigen Haſſer,
So hing er am ſchwachen Seil. Und warum?
Um ein nichtiges, wertloſes Gut, einen Mund
Voll Zwieback vielleicht, um ein Fäßchen Rum.

Und ich hielt und hielt, und mir klopften die Schläfen;
Ein Zittern flog mir durch Arme und Beine.
Wenn der Knoten ſich löſte, zerriß die Leine?
Wenn ſcharfe Kanten zerſchneidend ſie träfen?
Wie ſollt' ich ihn retten? Verloren riefe
Umſonſt er um Hülfe, ihn fräße die Tiefe.
Und ſchaudernd dacht' ich des tollkühnen Mutes,
Und heißer fühlt' ich das Klopfen des Blutes
In allen Adern, und immer noch gab
Er das Zeichen nicht, hing über dem Grab.
Da trat es zu mir, ich glaubt' es zu ſehn,
Und es war ſo, ich ſah es neben mir ſtehn,
Ein Nichts, ein Schatten, und ich hörte doch laut,
Und entſetzte mich, wie ſo deutlich es klang:
„Laß fahren den Strick und dein iſt die Braut!
Laß fahren, los, was beſinnſt du dich lang?“
Es war ein Ton wie aus anderer Welt,
Und ich ſchrak zuſammen und wehrte mich wild,
Und ſchloß die Augen, verſchloß ſie dem Bild,
Das ich ſah von berückenden Farben erhellt.
Ich wehrte mich, wehrte mich! Aber es hackte
Mit ſcharfen Krallen ſich an und packte
Und ſchüttelte mich: Sie iſt dein, ſie iſt dein!

Digitized by Google

Teile das Reich mit ihr allein.
Was zögerst du noch? — — da — ein Ruck — ein
Pfiff — —
Der mit Messerschärfe mir schnitt ins Ohr.
Ich fuhr aus dem wüstem Traum empor,
Erschrak vor dem Ruck, vor mir selber, und griff
Und fiel und griff, und biß mit den Zähnen,
Mit dem vollen Gebiß in den stürzenden Strick,
Und straffte in rasender Angst das Genick,
Und schrie zu Gott, und spannte die Sehnen.
Umsonst! Der Ruck, der Schreck — wie es kam?
Wie konnt' ich es wissen! Vom Halten lahm,
Den Versucher zur Seite, so war's mir entfallen,
Entrissen — —

Noch immer hör' ich ihn schallen
Vom Wasser herauf, den kurzen Schrei,
Kurz, gell, und ein Klatsch, und alles vorbei.

Wie ich abwärts kam, wie den Weg ich fand
Von Stein zu Stein, bis zum äußersten Rand,
Von der Brandung umtobt, vom Gischt bespritzt,
Blutend, zerschunden, zerkratzt, zerritzt,
Es war wie ein Traum. Doch nichts fand ich am Strand,
Als nur die Trümmer des Tönnchens, daneben,
Hier, dort, Schiffszwieback, durchweicht auf den Wellen.
Und dafür gewagt das blühende Leben
In strafbarem Mut! Wie lang ich gesucht
In allen Winkeln, in jeder Bucht,
Noch Tage nachher, den verlornen Gesellen,

Digitized by Google

Nicht fand ich die Leiche. Hinausgetrieben
Vielleicht ins Meer, oder hängen geblieben
Tief unten an ſpitzigen Klippennadeln,
Ward Raub ſie den Fiſchen. —

Wer will mich tadeln?
Wer klagt mich an? Bei Gott! und hätte
Die Mutter er mir, den Vater erſtochen,
Die Schweſter geſchändet im Sündenbette,
Gräuel auf Gräuel, nicht hätt' ich's gerochen.
Nicht ſo, wie er hängend zwiſchen Tod und Leben
War wehrlos in meine Hand gegeben.
Und ihr glaubt es ja alle, und keiner iſt da,
Der mir es aufbürdete, was geſchah.
Was will es denn nun? Was läßt es mich nicht?
Als wär' ich ein Schuft, ein erbärmlicher Wicht.
Kein Mord, ein Unglück! ich that meine Pflicht.
Meine Kraft war zu ſchwach, das Seil mir entſchwunden,
Die Zähne zum Teufel, die Hände geſchunden,
Und blutend lag, das Geſicht auf dem Stein,
Wie zerſchmettert ich oben. Die Glieder flogen.
Und unten ſtürmten und tobten die Wogen,
Und ihr rollender Donner verſchlang ſein Schrein.

6.

„Wie meldeſt du's ihr, wie nimmt ſie es auf?"
So fragte ich mich, und ſtockend dann quollen
Die Worte hervor nur. So hindert den Lauf
Des klaren Baches der plumpe Stein,
Der, Schlamm aufwühlend die Flut verdickt.

Digitized by Google

Doch blieb ſie ſtill bei dem unheilvollen
Bericht, und als ich beſchwor ſie, erſtickt
Jedes Wort halb im Schlund, die Schuld wär' nicht mein,
Ich wäre kein Mörder, da ſah ſie mich an
Mit großen Augen und gab mir die Hand.
„Ihr ſeid ohne Schuld" ſprach leiſe ſie drauf,
„Gott ſei ihm gnädig und uns." Doch dann,
Sie hatte ſchnell ſich abgewandt,
Kam's wie aus tiefſtem Innern herauf,
Ein Schluchzen, ein Beben, und vor das Geſicht
Die Hände ſchlagend, ſie weinte nicht,
Nein, ſchien in Thränen zerfließen zu wollen,
Die tropfenweis durch die Finger ihr quollen.
Da kehrte ich ab mich und ließ ſie allein,
Und dachte nachher: Es wird ſo ſein,
Sie hat mehr als ich verloren ihn;
Es iſt alles ſo, wie es lange mir ſchien,
Und, ich leugne es nicht, ich gönnte es ihr,
Und der Teufel hatte ſeine Luſt an mir.
„Sie iſt dein! ſie iſt dein! Was zögerſt du noch?"
So hörte ich's immer. Doch anfangs verkroch
Ich mich feige davor, verſtopfte die Ohren,
Doch waren der Tugend Mühen verloren.
Nach Tagen ſchon und ich atmete frei:
Was quälſt du dich, Narr! Iſt's nicht einerlei?
Ob du oder er? Und was einem ſie gab,
Das ſchlägt ſie dem andern wohl auch nicht ab
Und brauchſt du Gewalt, wer will dich halten?
Du biſt nun Herr und kannſt frei hier ſchalten.

Und trat ich dann vor ſie mit ſolchen Gedanken,

Digitized by Google

Dann fühlte den Stolz ich der Stärke ſchwanken,
Und fühlte mich klein und beſchämt, und ſchlich
Vor einem Blick oft bei Seite mich.

Ach, ſie war ſchön, bei Gott, wie ein Weib
Ich ſelten ſah, und ſo ſtolz und rein,
Daß immer ich wieder beſchwor, dieſen Leib
Hat Jens nicht beſeſſen, es kann nicht ſein!
Der Blick kann nicht lügen, ſo ſtill und klar
Sieht kein Weib, das ſchon einmal erniedrigt war,
Einem Mann in die Augen, der ihrer begehrt.

Und ſo hielt ſie mich fern, wie mit flammendem Schwert.
Wie lange doch ſoll wohl ſolch Zuſtand beſtehn?
Unter Menſchen von Fleiſch und Bein und Blut,
Und jungem Blut und gekocht von der Glut
Der Leidenſchaft und der Tropenglut,
So im täglichen Nebeneinandergehn,
Wie lange wohl? — Und ſo kam er, der Tag,
Kam ſicher, wo ſie in den Armen mir lag.
Und nicht Sünde war es, nicht niedere Luſt,
Die ſie endlich zwang an meine Bruſt.
Ich liebte ſie, wie man nur lieben kann,
Und je ſchwerer den langen Kampf ich gewann,
Je herrlicher labte der Sieg zuletzt.

Und ſie geſtand mir, was kaum ich gehofft,
Wie auch ſie ſich umſonſt zur Wehre geſetzt,
Wie auch ſie in Qualen gerungen oft
Von gleicher Leidenſchaft, gleicher Glut
Durchfiebert, wie ich, und ſchon lange mir gut,
Schon damals, als Jens — — doch mit Purpurſcham

Digitized by Google

Geſtand ſie mir leis, daß ans Ziel er nicht kam.
Und dann rauſchten die Wipfel der Palmen ſacht
Uns das Hochzeitslied in der erſten Nacht.

Und war ich je glücklich, ſo war es die Zeit
In der weltverlaſſenen Einſamkeit.
So dachte ich mir das Paradies,
Und war kein Engel, der aus uns wies
Mit feurigem Schwert. Und ſo rann die Zeit,
Und wir wünſchten nichts mehr, und der Tod ſchien weit.

Drei Jahre, da hat man ſich eingewöhnt,
Hat abgeſchloſſen, ſich ausgeſöhnt.
Wohl hätten gejauchzt wir, gejubelt, gewiß!
Wenn ein Schiff uns dem Paradies entriß,
Doch klagten wir nicht, da fern es blieb
Und lebten zuſammen und hatten uns lieb.

Doch konnt' es ſo bleiben? Iſt Menſchenglück
Wie die Welle nicht flüchtig, falſch, voller Tück?
Ich Narr! als ob ich's erprobt nicht oft,
Nicht immer umſonſt geſtrebt, gehofft,
Geſorgt und geliebt, und glaubte nun hier
Auf dem Felſeneiland würd' lachen mir
Ein beſtändiges Glück. Zu bald nur, ach
Zu bald ward es anders.

Mir iſt's noch wie heute.
Wir hatten wie Kinder die Inſel weit
Durchſtreift in ſorgloſer Fröhlichkeit,
Und ich hatte mit Blumen das Haar ihr durchſchlungen,
Nachdem wir zuvor in dem Silberbach

Digitized by Google

Die Glieder erfriſcht. Dann, wie es ſie freute,
Hatten im Gehen ein Lied wir geſungen,
Nur einen Vers, wir wußten nicht mehr;
Es ſtammte noch von der Schule her,
Eine einfache Kindermelodie.
Da zog ſie mich an ſich und lächelte — nie
Vergeſſ' ich die Stunde — und hold übergoſſen
Von lieblicher Scham, geſtand mir ihr Mund,
Was ſeit kurzem ſie hielt im Schoß umſchloſſen.
Das ſicherſte Siegel unſerm Bund.

So groß war die Freude, ſo groß das Glück,
Jeder andre Gedanke trat zurück
An Schmerzen und Sorgen. Doch in der Nacht,
Da meldete ſich's bei mir mit Macht,
Und ich bebte und ſorgte im Herzen, und ſchrie
Zu Gott, und dachte der kommenden Zeit,
Und malte mir's aus, wenn ſchlecht es gedieh,
Wenn ſie ſtürbe, ohne Hülfe, in Einſamkeit
Zurück mich laſſend, vielleicht mit dem Kind,
Dem zarten Wurm. Und dann dachte ich wieder,
Sie iſt ja geſund, aus kernigem Holz.
Wie manche Dirne kommt einſam nieder
Hinter Hecken und Dorn, in Regen und Wind,
Und quält ſich kein Menſch um das arme Ding.
Und ich ſchalt meine Furcht, und dachte mit Stolz
An den kommenden Sproß, an den Wildling, und hing
Mit trunkenem Blick an dem prächtigen Weib
Zur Seite mir. Und ihr Atem ging
So tief und ruhig, wie Wogengeſang,
Wenn die ſilbernen Hügel ſtolz und lang

Digitized by Google

Vor dem Winde wandern. Die ganze Geſtalt
Voll Kraft, geſchaffen der Schmerzen Gewalt
Und jeglicher Sorge gefaßt zu begegnen.
Da bat ich zu Gott, mein Glück zu ſegnen.

7.

Die Wochen, die Monde, ich ſchildere ſie nicht,
Wenn rechts die Hoffnung ins Ohr dir ſpricht
Mit ſüßem Wort, und links dir flüſtert
Die Furcht ihre Zweifel, und dich umdüſtert
Mit bangen Schatten, und es wechſelt ſo ab,
Hältſt jede Stund einen andern Stab,
Womit du das Leben mißt, ſeinen Wert.
Das ſind Zeiten, die niemand zurückbegehrt,
Auch in der Erinnerung nicht. So ſchweige
Ich denn darüber. — —
Es war alles bereit,
Das Kind zu empfangen. Geſchmeidige Zweige
Und Baſt hatte ich in der letzten Zeit
Auf täglichen Gängen im Walde geſucht,
Draus flocht ich heimlich, verſteckt in der Bucht,
In der Auslughöhle am einſamen Strand
Zur erſten Wiege die erſte Wand,
Und freute mich, ſie mit dem Meiſterſtück
Überraſchen zu können, und träumte vom Glück
Der kommenden Zeit. Da ſaß ich nun
Bei dem ungewohnten, köſtlichen Thun;
Sah über die Arbeit hinaus auf das Meer,
Das öde wie immer und hoffnungsleer,
Kein Segel rings, nur Wellen und Wellen
Und drüber die Möven, die raſtloſen, ſchnellen.

Digitized by Google

Eine Arbeit war's, ſo ungewohnt
Wie ſauer, doch fühlt' ich mich reichlich belohnt,
Sah ich ſie langſam ſich fortgeſtalten,
Und dacht' an das Glück, das ſie ſollte halten,
Das ſie bergen ſollte in ihrem Schoß.
Und es ward eine Wiege für zwei, ſo groß.

Das Glück! Das Lachen! Die Thränen! als
Mein Meiſterwerk nun vor ihr ſtand.
Ach, wie wenig gefiel mir's, wie ſchien es mir roh
Und plump, ſie aber war herzlich froh
Wie ein Kind, und weinte an meinem Hals,
Und lachte und küßte mich zwanzig Mal,
Und ſtieß mit dem Fuß die Wiege an,
Und ſtreichelte ſie mit zärtlicher Hand,
Und ließ ſie ſchaukeln und ſang dazu,
Und rief dann wieder: „Du Guter du,
Du lieber, einziger, guter Mann!"

Dies Glück, dies Glück! — Und dann kam der Tag,
Der bange, wo ſie in Schmerzen lag.
Und es ward ihr ſchwer und es rüttelte ſie,
Und ein Fieber kam, eine Marternacht.
Ich ſaß bei ihr, vergrämt und verwacht,
Und draußen heulte ein Weſt-Nord-Weſt.
Da richtete plötzlich ſie hoch ſich auf,
Mit großen Augen, ſtarr und blank,
Und hielt meine Hand, und hielt ſie feſt,
Und rief im Fieber, nein, rief nicht, ſchrie:
„Ein Schiff, ein Schiff! zu uns ſein Lauf.
Gerettet!" und kraftlos zurück ſie ſank,

Digitized by Google

Die Augen geſchloſſen und atmend tief,
Und ſprach kein Wort, ob ich bat und rief.

Da packte mich Graun, und ich ſtürzte hinaus.
Der Weſtwind heulte, die Nacht war graus
Und wüſt genug, doch wilder ſchon trieb
Oft der Sturm ſein Weſen. Im Ohre blieb
Mir immer ihr Ruf: Ein Schiff, ein Schiff!
Und ließ mir nicht Ruhe. Der ſtarre Blick,
Der drängende Ton, war's Himmelsgeſchick?
Hätte Gott ihr gezeigt, daß Rettung nah?
Wäre wahr es, was ſie im Fieber ſah?

Da ließ es mich nicht; ich eilte hinein.
Still lag ſie beim flackernden Feuerſchein,
Blaß, fiebernd. Konnt' ich allein ſie laſſen?
Und wenn ich nicht ging, und das Schiff, das Schiff
Führe vorbei, nah vorbei an dem Riff,
Und es könnte uns retten, wir wären geborgen
Dieſe Nacht, oder doch am kommenden Morgen.

Da fiel auf die Knie ich, und betete tief,
Und riß mich dann los und ſtürzte fort.
Und immer war mir's, als ob ſie rief:
„Ein Schiff, ein Schiff!" Und wie ich ſo lief
Durch die Nacht, durch den Wald, da wußte ich's klar:
Du triffſt ein Schiff, ſie ſagte wahr.
Rettung, Rettung. Kein Fieberwort.

Mich jagte die Angſt, wie den Hirſch die Hunde.
Wie dehnte der Weg ſich, faſt eine Stunde,
Im Sturm, in der Nacht. Ich fiel, ſprang auf,

Digitized by Google

Zerriß mir die Kleider, die Haut im Lauf
An dornigen, ſtachlichten Sträuchern; ſo legte
Ich keuchend den ſchrecklichen Weg zurück.
Der Mond warf blaſſe Lichter zum Glück
Durch die Wolken, wenn auseinander fegte
Ein Windſtoß die ſchwarzen minutenlang.
So kam ich ans Meer, und keuchend rang
Nach Atem die Bruſt, und das Herz wollte ſpringen,
Und ich ſank auf den Stein, und fiel auf die Hände,
Und es war, als ob wirbelnd im Kreiſe gingen
Die Wellen um mich und die Klippenzacken,
Als ob Alles im raſenden Tanz ſich befände,
Und die Wolken griffen, mich anzupacken,
Mit langen Armen hinunter. Mir ſchwand
Das Bewußtſein. Da lag ich nun hier am Strand
Von Ohnmacht umfangen, in Sturm und Nacht;
Und lag ſo Stunden, denn als ich erwacht,
War ſanfter der Wind und der Himmel faſt klar.
Zerriſſnes Gewölk nur wie Raben umflog
Die Sonne, die über dem Waſſer war.
Und im flimmernden Glanz — wenn das Auge mich trog?
Wenn ich träumte noch, fiebernd, und alles wär Wahn? —
Doch nein! vom flimmernden Glanz umfloſſen
Grüßten Segel herauf, ein Schiff, eine Brigg!
Wahrheit war, was die Augen ſahn.
Und wie verzückt, mit trunkenem Blick,
Verſchlang ich das Bild, wie angegoſſen.
Dann rafft' ich mich auf, und ſprang, und ſchrie
Und warf die Arme, und ſtürmte hinauf
Auf die höchſte Klippe, und ſchwang im Lauf
Mein Hemd, das ſchnell ich vom Leib geriſſen,

Digitized by Google

Und ſah, ſo war es mir, drüben ſie
Als Antwort eine Flagge hiſſen.
Dann ſtand ich oben, halb nackt und bloß,
Und zerrte blind haſtend die Latte los
Und zerrte an ihr die Nägel mir wund,
Und ſchwang ſie mit beiden Fäuſten im Wind,
Und warf ſie zu Boden, und hielt an den Mund
Die Hände, und ſchrie mit aller Kraft,
Und ſchwenkte dann wieder den Flaggenſchaft.

Und ſie ſahen mich, kamen. Ein Boot ſtieß ab,
Zu retten uns aus dem Felſengrab.
Mit trockenem Gaumen und fliegenden Gliedern,
Mit gierig aufgeriſſenen Lidern,
Nach vorn gebeugt, ſo ſtand ich da,
Und zagte und zagte, ob recht ich ſah.
Kein Zweifel! ſie kamen. Sie ruderten ſcharf.
Da jauchzte ich auf. Auf den Felſen warf
Ich mich nieder, die Stirn auf den kalten Stein,
Und ſchluchzte, ſchluchzte auf wie ein Kind,
Und lachte und weinte, und war wie von Sinnen.
Sie kamen, wir ſollten gerettet ſein;
Nicht ſchnell genug wollte die Zeit mir verrinnen.
Ich zählte die Schläge der Ruder, und maß
Mit den Augen die Strecke, und ſtand und ſaß
Und lief und ſtand und hockte wieder
Mit zitternden Knien eine Weile nieder.
Drei Jahre waren, drei Jahre es ja!
Und endlich Erlöſung, ſo nah, ſo nah!

8.

Eine Hamburger Brigg war's. Vom Sturm verſchlagen,

Digitized by Google

Sahn ſie den einſamen Felſen ragen,
Den unbekannten, hervor aus den Wogen,
Und ſteuerten näher, von Neugier gezogen.
Da ſah durch das Glas der Kapitän
Auf dem nackten Stein unſre Flagge wehn,
Und wir waren gerettet.

Sie fanden mich
Faſt ſprachlos vor Freude, und wunderten ſich,
Mich kräftig zu ſehn und wohl genährt.
In fliegender Haſt ſtand Rede ich,
Und hatte in kurzem ſie aufgeklärt.
Gleich waren bereit ſie zu folgen, und brachten
Den Schiffsarzt mit, an alles dachten,
Die Wackeren. Drängend trieb ich zur Eile
Und duldete nicht die kleinſte Weile.
Mir bangte, je näher dem Ziel wir kamen,
Und immer war ich eine Strecke voran,
Und wartete wieder und trieb ſie an.
Sie folgten mir mühſam: „In Gottes Namen!“

Und da lag ſie vor uns im Sonnenſchein,
Die Hütte, mein Haus, mein Alles. Allein
Erſt ſchlich ich hinein und atmete hoch
Und dankte Gott. Sie lebte noch.
Doch ich ſah, ein Blick, was ſie litt und wie nah
Ihre Stunde mußt' ſein. Und leiſe rief
Ich den Doktor herein. Und da ſie ſchlief,
Beruhigte er mich mit Troſtgeberden
Und machte mir Mut, es würd gut ſchon werden.

Und ſie blieben bei mir, hülfsbereit,

Digitized by Google

Und ſchickten mich ſchlafen. Sie waren ja da
Und wachten, und meine Kraft war hin,
Und vor mir noch eine bange Zeit.
Da legte ich mich und ſtreckte die Glieder,
Und ließ auch der Schlaf ſich gleich hernieder
Und ſchloß mir die Augen, und hielt mich umfangen
Bis alles vorbei. — Kaum wagt' ich vor Bangen
Die Augen zu öffnen. Doch da — ja! — gewiß!
Eine Kinderſtimme, ein kräftiges Schrein!

O wie ich ſchnell mich vom Lager riß
Und ließ mich nicht halten und eilte hinein.
Mein Weib, mein Kind, ich wollte ſie ſehen.
Der Arzt ging leiſe auf den Zehen
Und wies nach dem Bett. Da lag ſie bleich,
Und um den Mund einen Schmerzenszug.
Und der Atem ging pfeifend, und ging nicht gleich —
Und des Doktors Blick, — da wußt ich genug,
Und ſtöhnte laut auf und fiel aufs Knie.
Was war mir das Kind, wenn verloren ſie,
In der Stunde ſtarb, wo die Rettung da.

Da fluchte ich Gott, dem Wahnſinn nah,
Und ballte die Fäuſte und ſchlug die Erde.
Wer hätt' es ertragen mit Demutgeberde?
Warum? Warum? Was hatt' ich verſchuldet,
Und ſie? — Drei Jahre in Demut geduldet
Und Gott ergeben und fromm. Und jetzt,
Da auf den Knieen ich vor ihm gelegen
Und gedankt ihm, daß er erhört mich zuletzt,
Jetzt tritt er mir grauſam, höhnend entgegen

Digitized by Google

Jetzt tritt er mich ganz in den Staub, zertritt
Mich lieblos. Und ich lag, und ſtritt
Und zürnte mit Gott, und riß aus dem Herzen
Den Glauben an ihn unter tauſend Schmerzen.
Wenn ich nicht geflucht, wenn ich fromm geblieben,
Seinen Namen geprieſen, ob er Mitleid gezeigt?
Ob ein Körnchen von ſeinem unendlichen Lieben
Er übrig gehabt, wenn voll Demut geneigt
Das Haupt ich hätte und hätte geweint,
Trotzdem es Lüge, nicht ehrlich gemeint,
Was du thuſt, Herr, das iſt wohlgethan.

Die Zeit iſt vorüber. Längſt bin ich gefaßt
Und trag' ohne Murren des Lebens Laſt,
Und frage nicht mehr, warum das Alles.
Was weiß ich von Gott. Die Herren Paſtoren
Füll'n uns mit großen Worten die Ohren
Lullen uns ein nur beſten Falles.

Ich aber bin taub dem Prieſterwahn.
In jener Stunde, als ſtarb mein Weib,
Denn das war ſie, auch ohne Paſtor und Papier,
Da ſtarb meine Frömmigkeit auch mit ihr,
Da begrub ich den Glauben mit ihrem Leib.

Bei der Hütte, nah der verlaſſenen Schwelle,
Die zum letzten Mal ich nun überſchritten,
Wo wir ſo glücklich, ſo glücklich waren
Zuſammen, und wo wir zuſammen gelitten
Weltfern, allein, in den langen Jahren,
Bei der Hütte gruben an ſchattiger Stelle
Ein Grab wir für ſie. Das dritte nun,

Digitized by Google

Das ich grub: für den Jungen, für jenen, den wir
In dem Palmenwäldchen fanden hier
Den ewigen Schlaf unter Würmern ruhn,
Und für ſie nun auch. Jens Jenſen lag
Auf dem Meeresgrund ſeit jenem Tag.
Nur ich allein von Allen gerettet
Und das Kind. Wie gern hätt' das Kind gebettet
Statt ihrer ich dort in die Einſamkeit.

Jetzt freilich möcht' ich es miſſen nicht,
Da hinter mir liegt jene ſchreckliche Zeit.
Jetzt iſt es mein Troſt, mein Augenlicht,
Mein Töchterchen blond, wie die Mutter ganz,
Mein muntres Fränzchen, mein wilder Franz.
Denn ſie iſt wie ein Junge, ſo wild, voller Kraft,
So voll Leben und feuriger Leidenſchaft,
Die einſt machte wallen den Eltern das Blut
In der Wildnis, in der freien Natur,
Genährt von den Früchten des Waldes nur,
Ohne Schutz und Geſetz, nur in eigener Hut.

Was mußt' ich nicht alles dem Ding erzählen,
Schon früh, von dem einſamen Fels im Meer,
Darauf ſie geboren. Das war ein Quälen.
Und ob ſie's ſelbſt ſagte am Schnürchen her,
Ich mußte es immer noch einmal berichten,
Und durfte nichts ab und hinzu nichts dichten,
Sie ließ nichts durch. Und es hatt' nicht Gefahr.
Noch heute ſteht mir, ſo Jahr um Jahr,
Vor den Augen alles wie geſtern geſchehn.
Das vergißt ſich nicht, wie die Jahre auch gehn.

Digitized by Google

Und mein Haar iſt grau und der Rücken gebeugt,
Gezählt ſind die Tage ſchon bis zum Grab.
Bis dahin iſt, die mit ihr ich gezeugt,
Die längſt ſchon ruht unter Palmen allein
In der fernen Öde, der Sonnenſchein
Meines Alters und mein treuer Stab.
Doch hoff' ich noch glücklich verſorgt ſie zu ſehn,
Eh der Tod mich ruft zum Schlafengehn.

Druck von C. H. Schulze & Co. in Gräfenhainichen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google